

Riesaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckschrift
Tageblatt Riesa.
Herausf. Nr. 20.
Postfach Nr. 52.

Postredaktion
Dresden 1530.
Girokonto:
Riesa Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 243.

Sonnabend, 15. Oktober 1932, abends.

85. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbegrenzung 2,14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellungsgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsversteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Angebote für die Nummer des Ausgabedates sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im vorau zu bezahlen; eine Gemahr für das Ertheilen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 20 mm breite, 3 mm hohe Gründchischi-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 80 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und schwieriger Satz 50%; Aufschlag, keine Rabatt erlaubt, wenn der Betrag verhältnis durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber im Kontur gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtstellige Unterhaltungsbeiträge "Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verlegerin oder der Verförderungseinrichtungen — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung, aber auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rotationsdruck und Verlag: Banger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Pittrich, Riesa.

Der Streit um den Konferenzort.

Richtlinien für die Verfassungsreform.

Berlin. Die Reichsregierung soll nunmehr offiziell die in Frage kommenden Stellen des Innenministeriums beauftragt haben, einen Entwurf zur Reform der Reichsversetzung auszuarbeiten. Für diesen Entwurf bestehen vorerst lediglich Richtlinien, die gleichwohl die allgemeine Tendenz des von der Reichsregierung beabsichtigten Reformwerkes erkennen lassen. Nach diesen Richtlinien sollen die eigentlich verfassungsändernden Bestimmungen auf ein Mindestmaß beschränkt werden, wogegen alles andere durch einfache Verwaltungsmaßnahmen erreicht werden soll.

Die entscheidende Änderung betrifft die Stellung des Reichspräsidenten, der gleichzeitig preußischer Staatspräsident sein und die Belastungen erhalten soll, als preußischer Staatspräsident den preußischen Ministerpräsidenten und die preußischen Minister zu ernennen. Reichskanzler und preußischer Ministerpräsident würden damit durch Ernenntung in ein Personalunion vereinigt. Dasselbe würde für die übrigen Minister des Reiches und Preußen gelten. Lediglich zwei preußische Ministerien sollen verfassungsgemäß als selbständig betrachtet bleiben: Das Innenministerium und das Finanzministerium. Eine weitere Verfassungsänderung würde dann nur noch den preußischen Landtag betreffen, der dann nicht mehr die Majorität hätte, den preußischen Ministerpräsidenten zu wählen. Er soll jedoch das Recht erhalten, einmal zu Beginn der Legislaturperiode zu der vom Staatspräsidenten besetzten Reichspräsidenten ernannten Regierung Stellung zu nehmen. Erteilt der Landtag der Regierung sein Misstrauensvotum, so bleibe die damit für eine Legislaturperiode im Amt, vorausgelegt, dass ihr der Reichstag in ihrer Eigenschaft als Reichsregierung das Vertrauen nicht entzöge und dann der Reichspräsident neue Entscheidungen zu fassen hätte.

Die Reichsregierung ihrerseits soll von den allzu unsicheren Einflüssen der Partei beziehungsweise Zufallsmechanismen unabhängig gemacht werden; diesem Ziel dient außerdem die Schaffung einer ersten Kammer neben dem Reichstag. Beschlüsse sind nur rechtswirksam, wenn sie in beiden Häusern mit den Stimmen der Mehrzahl der gewählten (also nicht der anwesenden) Mitglieder gefasst sind. Um die Ablehnung eines Reichstagsbeschlusses durch die erste Kammer unwirksam zu machen, ist eine Zweidrittelmehrheit des Reichstages notwendig. Der Sturz der Reichsregierung oder einzelner Minister wäre an die gleichen Voraussetzungen gebunden. Alle diese das Verhältnis der Reichsregierung zum Reichsparlament betreffenden Neuerungen würden natürlich gleichfalls Verfassungsänderungen bedeuten.

Die erste Kammer soll aus dem Reichsrat gebildet werden. Zu den bisherigen Reichsratsmitgliedern, die von den Ländern ernannt werden und etwa ein Drittel der neuen Kammer ausmachen sollen, soll ein weiteres Drittel dem bisherigen Reichswirtschaftsrat, also den Berufsorganisationen und Verbänden entnommen werden. Das letzte Drittel soll aus Persönlichkeiten bestehen, die sich um Staat und Volk besonders verdient gemacht haben und vom Reichspräsidenten ernannt werden. Der legale Reichsrat und der vorläufige Reichswirtschaftsrat würden verschwinden. Das Wahlrecht zum Reichstag soll durch Heraufsetzung des Wahlganges (aus 25 Jahren?) und durch Wiedereinführung des Ein-Mann-Wahlkreises mit der Möglichkeit der Stichwahl abgeändert werden. Im bevorstehenden Umlange soll eine Reichswahlkammer bestehen bleiben. Die für den Reichstag gewählten preußischen Abgeordneten würden gleichzeitig den preußischen Landtag bilden.

Besüglich der Gestaltung der Verhältnisse des Reiches zu den übrigen Ländern gelten die Ausführungen des Reichsstatlers in München als richtigstehend, die Artikel 17 (Verfassungshoheit) und Artikel 18 (Gebietshoheit) der Reichsverfassung betreffend. Entscheidend dürfte hierbei weiter die geplante Neuregelung des Finanzausgleichs sein. Diese soll auch die Gemeinden betreffen.

Das Gemeindewahlrecht soll erheblich abgeändert werden; man denkt hierbei an das Pluralkwahlrecht, um parteipolitische Gesichtspunkte bei den Gemeinderatssitzungen auszuhalten. Besüglich des Artikels 18 der Reichsverfassung sollen gleichfalls Lockerungen Platz greifen, um das Ausgeben der kleinen deutschen Länder in größere zu erleichtern.

Bei allen diesen Gedankengängen handelt es sich, wie gesagt, um Richtlinien, die noch keineswegs die Gestalt eines gezielten Reformvorhabens angenommen haben. Der Reformvorhaben als solcher, der nach Ausarbeitung durch die zuständigen Ressorts das Reichskabinett beschäftigen wird und auch dort noch erheblich abgeändert werden kann, soll bestimmtlich dem Reichstag bei seinem Zusammentreten bereits vorliegen.

In London hofft man noch auf die Biermätekonferenz.

London. Wie das Reuterliche Büro am Freitag in seiner Nachstunde meldete, sei man in britischen Kreisen nach wie vor optimistisch hinsichtlich der Möglichkeit des Zusammentretens einer Biermätekonferenz, trotz der Ablehnung Deutschlands, nach Genf zu gehen.

Deutschland lehnt Genf ab.

London. Der englische Außenminister hat auf Grund der Befreiungen mit Herriot schon gestern eine Anfrage über die Einberufung der geplanten Biermätekonferenz nach Genf an die deutsche und italienische Regierung gerichtet. Die Antworten beider Regierungen liegen bereits vor. Während sich die italienische Regierung mit Genf einverstanden erklärt, hat der deutsche Außenminister mitteilen lassen, dass Deutschland einer Verlegung der Konferenz nach Genf nicht zustimmen könne.

Londoner und Pariser Blätter über die Ablehnung.

London. Ein großer Teil der englischen Blätter geht für die deutsche Ablehnung Genfs als Konferenzort wesentlich weniger Verständnis als für die Weigerung Frankreichs, auf den ursprünglichen britischen Vorschlag, London als Konferenzort zu wählen, einzugehen. So erlässt z. B. "Times" in der deutschen Stellungnahme lediglich die Wahrung eines präzisen Punktes und bezeichnet es daher als ungern, wenn Deutschland lediglich aus solchen Gründen die Biermätekonferenz zum Scheitern bringen würde. — Auch "News Chronicle" hält die ablehnende Haltung Berlins gegenüber Genf für ungern, muß aber doch zugeben, dass sie sicherlich niemanden habe überzeugen können, der den Verlauf der Kontroverse verfolgt habe.

Paris. Die Morgenpresse ist einmütig in der Verurteilung der deutschen Ablehnung der Stadt Genf als Tagungsort der Biermätekonferenz. Das Organ Herrrots, die "Le Nouvel", schreibt: Deutschland würde eine Konferenz angenommen haben, bei der es von vornherein die Gewähr gehabt hätte, seine These durchzusetzen. Deutschland wolle dagegen nichts von einer Verhandlung wissen, bei der man sich darauf beschränken würde, die deutschen Forderungen und ihre Tragweite sich etwas genauer anzusehen.

Das radikale "Courrier" erklärt, wenn die lobenswerte, aber übertriebene Bemühung MacDonalda um die Auslösung misslinge, würden jetzt wenigstens MacDonald und das englische Volk wissen, wer für diesen Misserfolg verantwortlich wäre.

Die sonst so vorsichtige "Volonté" nennt Deutschlands Weigerung, die Einladung MacDonalda nach Genf anzunehmen, absurd und gefährlich. Die Beweggründe der Ablehnung seien noch weniger zulässig.

Wie groß die Aufregung über die deutsche Antwort ist, geht auch daraus hervor, dass englische politische Kreise einfach nicht glauben wollen, dass lediglich die Frage des Zusammensetzens für die Deutschen maßgebend sei. Sie nehmen an, dass sich dahinter andere Gründe verbargen. Von zuständiger englischer Seite wird jedoch erklärt, dass die deutsche Regierung über die während der Befreiung zwischen MacDonald und Herriot gemachten Vorschläge und die sonstigen Einzelheiten nicht unterrichtet worden sei und dass die deutsche Antwort auf andere Fragen nicht eingeht. Über die weitere Behandlung der Lage sind von englischer Seite noch keine Beschlüsse gefasst worden. Es wird erklärt, dass MacDonald nunmehr auch die deutschen Minister nach London zu Sonderverhandlungen einladen müsse. An zuständiger Stelle wird erklärt, es sei unwahrscheinlich, dass eine Einladung erfolgen werde.

Eine englische Nachrichtenagentur hat in tendenziöser Weise die Nachricht verbreitet, dass nunmehr England, Frankreich und Italien zu einem Meinungsaustausch ohne Deutschland zusammentreten würden. Diese Auffassung wird in englischen amtlichen Kreisen zunächst noch nicht geteilt, da ein derartiges Vorgehen dem eigentlichen Zweck, Deutschland wieder an den Verhandlungstisch zu bringen, nicht förderlich sein würde.

Die Genfer Verhandlungen wieder aufgenommen.

Genf. Die Beratungen des Geheimen Rat Ausschusses für die Reform der hohen politischen Leitung des Völkerbundekrates sind in einer Nachsitzung am Freitag um 23 Uhr wieder aufgenommen worden, nachdem die Verhandlungen am Donnerstag wegen der grundlegenden Gegensätze zwischen der deutschen Auffassung und der Gruppe der übrigen Mächte auf der anderen Seite in der Zwischenzeit fortgeführt wurden.

Von verschiedenen Seiten ist auf den deutschen Vertretern starker Druck ausgeübt worden, durch ein Aussehen des deutschen Plans die Annahme des Plans der Gegenseite zu ermöglichen. Die Nachsitzung begann unter dem allgemeinen Eindruck des außerordentlichen Ernstes der Sache, da jetzt die gesamte hohe politische Leitung der Zentralstelle des Völkerbundes in Gefahr gebracht ist. Die deutsche Abordnung macht nach wie vor ihre Zustimmung zu der gesamten Neuregelung einschließlich der auf Montag festgesetzten Wahl des Generalsekretärs des Völkerbundes

durch den Völkerbundsrat von der Annahme der grundsätzlichen deutschen Forderung abhängig.

Herriot wollte Deutschland zum Sündenbock machen.

London. Im Mittelpunkt des politischen Interesses steht die deutsche Ablehnung Genfs als Tagungsort für die Biermätekonferenz zu wählen. Sie wird in politischer Kreisen lebhaft erörtert, nachdem die englischen Stellen mit schweren Worten Deutschland als den Sündenbock hinzustellen versucht haben.

Die deutsche Stellungnahme wurde dem Foreign Office durch ein Chiffre-Telegramm des englischen Gesandtschaftsträgers in Berlin übermittelt. Noch bevor die Entlastung vollständig beendet war, wurden Herriot und MacDonald während ihrer Befreiungen von dem im allgemeinen ablehnenden Inhalt der Note unterrichtet. Herriot ergriff sofort die Gelegenheit und bestand auf der Veröffentlichung der gemeldeten amtlichen Verhandlung, in der mitgeteilt wird, dass man sich auf Wien als Konferenzort geeinigt habe. Herriot ist, wie behauptet wird, nichts willkommener als die deutsche Abneigung gegen Genf, da er vielmehr ein Mittel in die Hand bekommt, Deutschland für ein Richtsamt konfessionen einer Konferenz verantwortlich zu machen, an der er selbst gar kein Interesse hat.

MacDonald, der angeblich noch am Vorabend seinen französischen Freunden gegenüber die leste Zuspitzung ausgesprochen hat, dass Deutschland auch Genf annehmen werde, nachdem es gelungen sei, die Zusammenkunft überhaupt zustande zu bringen und auf vier Mächte zu beschränken, war enttäuscht und verzerrt und summte der Veröffentlichung der Verhandlung zu.

Während noch am Freitag nachmittag die zuständigen britischen Stellen von einem vielleicht nur vorläufigen Bögen Deutschlands sprachen, wurde später die Parole ausgetragen, dass Deutschland starke Einwendungen gegen Genf mache und sich also geweigert habe, dorthin zu gehen. Französische Kreise waren sofort mit der Kritik bei der Hand, dass die deutsche Antwort jegliche Gegenverschläge vermissen lässt. Dies entspricht aber nicht den Tatsachen.

Französischer Vorstoß gegen die deutsche Schutzpolizei

in Genf.

Genf. In dem Ausschuss für die Herabsetzung und Begrenzung der Heereskräfte hielt gestern nachmittag der französische Delegierte Massigli die von der französischen Presse angekündigte Rede, in der er sich hauptsächlich mit der deutschen Schutzpolizei beschäftigte. Die Sitzung war nicht öffentlich.

Aus Kreisen des Ausschusses verlautet, dass Massigli etwa folgendes ausgeführt habe: Er bedauere, dass es ihm durch die Abwesenheit Deutschlands von der Abstimmungs konferenz nicht möglich sei, seine Ausführungen vor deutschen Vertretern zu machen. Er wolle hier keine Gerüchte weitergeben, sondern Tatsachen vortragen, die jeder Mann kennt. Massigli legte eine Reihe von deutschen Zei tungen vor, die Photographien über angebliche Handlungen der deutschen Schutzpolizei in verschiedenen Teilen des Reiches enthielten. Er behauptete, dass die Veröffentlichung der Schutzpolizei den Verträgen widerspreche. Massigli führte u. a. an, dass die Schutzpolizei Maschinengewehre habe und leistete aus seinen Darlegungen die Forderung ab, dass man bei der Berechnung der Effektivkräfte, die bekanntlich auf der Grundlage der Verhältnisse bei den abgesetzten Staaten erfolgen soll, außer der Reichswehr auch die Polizeiträte hinzurechnen müsse. Massigli führte im übrigen noch aus, dass die Schutzpolizei offiziell 140 000 Mann umfasse. Es könnte aber niemand beweisen, ob diese Zahl auch wirklich stimme.

Genf. Nach Schluss der Sitzung empfing der Vorsitzende des Ausschusses für die Begrenzung und Herabsetzung der Heereskräfte, der belgische Senator de Broqueure die Vertreter der Presse und erklärte, dass er vom Ausschuss beauftragt worden sei, Berichte, die anlässlich der heutigen Rede Massiglis entstanden seien, richtigzustellen. Bei einem Teil der öffentlichen Meinung sei der Eindruck entstanden, dass in dem Ausschuss einem abweichen den Lande, nämlich Deutschland, der Prozess gemacht werden solle. Alle Mitglieder des Ausschusses, einschließlich Massigli, hätten ihn beauftragt zu erklären, dass die Auffassung falsch sei. Im Hooper-Plan sei vorgesehen, dass die bewaffneten Kräfte Deutschlands als Grundlage für die Abordnungen genommen würden. Dabei sei nur die Frage aufgetaucht, ob die Reichswehr allein zur Grundlage genommen werden sollte. Der französische Delegierte Massigli habe die Auffassung vertreten, dass die Schupo gleichfalls hinzugezogen werden müsse.

Sonntagsgedanken

für Sonntag, d. 16. Oktober 1932, 21. Sonntag u. Trinitatis.
In der Wüste bereitet dem Herrn den Weg!" Jes. 40,2.

Träger durch die Wüste.

Vor meinen Augen steht eine Erinnerung: In der mondsüchtigen Steppe, Abenddämmern. Der Horizont — Berge. Davor die schwarzen Umrisse einer Karawane. Ich weiß nicht, was ihre Lasten bargen. Sicherlich Dinge, die auf der anderen Seite der Wüste, dort, wo die japanischen Truppen standen, gebraucht wurden.

Woher die Erinnerung? Ein Vergleich löste sie aus, in einer Zeitschrift dieser Tage gelesen: Unser Volk geht jetzt durch eine Wüste. Der Vergleich trifft nicht ganz. Er ist zu statisch, übersteht die Dynamik; er ist zu negativ, sieht nur das Türe und Wüste, nicht auch die Quellen, die aufgebrochen sind. Ammerhin, magt man, einen Vergleich zwischen, zwischen Garten und Wüste, so neigt sich die Wage der Wüste zu.

bleiben wir im Bild: Unsere Zeit — Wüste. Unser Volk — in der Wüste. Der Ausbruch der gegenwärtigen Stunde, Aufbruch des Volkes heraus aus der Wüste, einer Zukunft entgegen, die nicht mehr Wüste sein soll.

Und die wie Christus Blut im Herzen tragen, seinen Weg, seine Wahrheit, seinen Heilkreuz, — wir sind die Träger durch die Wüste. Wir tragen sein Bild durch die Wüste, tragen es durch die Zeit, bitten es, bergen es, nur wenige unter vielen, die nur trotzen und nichts tragen. Wir tragen Christus Bild durch die Zeit, damit das Morgen, der kommende Tag, das nächste Geschlecht, das ganz gewiß ein reißiges Geschlecht sein wird, ein nach Gott suchendes und fragendes Geschlecht, — damit es dann dieses Bild habe, als erlösende Antwort auf sein Fragen und Suchen und Hunger.

Das unser Dienst für das Morgen. Viele lächeln über uns, daß wir nicht auch gleich ihnen die Faust abwerfen, die ihnen unruhig sind. Manche aber lächeln schon nicht mehr. Und wir wissen, daß uns der kommende Tag einmal um dieses schlichten, treuen Trägerdienstes willen feinen wird.

Dortliches und Sächsisches.

Miesa, den 15. Oktober 1932.

—* Wettervorberichte für den 16. Oktober 1932
Wittert von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.)
Seitweilig lebhafte Winde aus mehreren Richtungen, ab-
nächst noch vorübergehend Bewölkung, Temperaturen wenig
verändert, seitweilig leichte Niederschläge.

—* Daten für den 16. und 17. Oktober 1932.
Sonnenaufgang 6,25 (6,27) Uhr. Sonnenuntergang 17,06
(17,08) Uhr. Mondaufgang 17,16 (17,27) Uhr. Mond-
untergang 8,39 (9,52) Uhr.

16. Oktober:

- 1456: Gründung der Universität Greifswald.
- 1726: Der Maler Daniel Chodowiecki in Danzig geb. (gest. 1801).
- 1813: Wölkerloch bei Leipzig; Römpke bei Wachau, Mödern und Bindenau.
- 1815: Landung Napoleons I. auf St. Helena.
- 1827: Der Maler Arnold Böcklin in Basel geb. (gest. 1901).
- 1856: Der Dichter Oscar Wilde in Dublin geb. (gest. 1900).

17. Oktober:

- 1815: Der Dichter Emanuel Geibel in Ulm geb. (gest. 1884).
- 1849: Der Komponist Friedrich Franz Chopin in Paris gest. (geb. 1810).
- 1887: Der Pädagoge Gustav Robert Kirschhoff in Berlin gest. (geb. 1824).
- 1893: Der Komponist Charles Gounod in Saint-Cloud gest. (geb. 1818).

—* Goldenes Jubiläum. Am kommenden Montag, den 17. Oktober, ist es dem Hollenkroß in St. Herrmann Schäf und seiner Gattin, wohnhaft Miesa, Hohe Straße 5, vergönnt, das seltsame Fest der Goldenen Hochzeit feiern zu können. Dem goldenen Jubelpaare, das sich noch der Rüdigkeit und Geliebtheit erfreut, wird an seinem Ehrentage so mancher von Herzen kommen und zu Hause gebender Segenswunsch gewidmet werden; auch wir wünschen den lieben Alten den weiterhin ungestrittenen Verlauf eines friedlichen Lebensabends.

—* Ivan Schnebaum's neuestes Werk „Nun leuchten alle Herzen“ Dichtung von Sommerjäger Alfred Kofel fand im Konzert der „Eintracht“ im Landeskonservatorium zu Leipzig jubelnden Beifall. Die „Leipziger Nachrichten“ loben hierüber: „Ein ausgezeichnetes Treffer... ein meisterhaft geformter Chor.“

—* Miesa im Zeichen des 25jährigen Edeka-Jubiläums. Seit langem wurden in der Stille aber mit eifrigem Fleise alle die Vorbereitungen getroffen, die der „Edeka-Jubiläums-Ausstellung“ ein würdiges Gepräge verleihen sollen; seit etwa Beginn dieser Woche steht man in unserer Stadt auch äußerlich etwas davon, daß die Zeit dieser Feierlichkeiten näher gekommen ist: Ehrentafeln sind aufgestellt worden, und die und da tragen die am Jubiläum beteiligten Geschäftshäuser Flaggschmuck. Am 18. Oktober vormittags 10 Uhr findet nun im Festsaal des „Hotels zum Stern“ vor geladenen Gästen eine interne Jubiläumsfeier statt. Dies ist der Auftakt zu der vom 18. bis 19. Oktober im Saale des eben genannten Miesaer Hotels durchgeführten „Edeka-Jubiläums-Ausstellung“, die im Anschluß an die interne Feier am Sonntag mittag eröffnet werden wird. Es mag seltsam anmuten, daß in einer Zeit schwerster wirtschaftlicher Not und geschäftlicher Niedergang unsredt Miesa ein einzelner Wirtschaftsverband ein Fest veranstaltet, dessen gänges Gepräge den Erfolg von 25jähriger zielbewußter Arbeit darzutun vermag. Es ist aber wirklich der Fall, daß der Jubel-Verband die Gewissheit hat sich in Anspruch nehmen kann, für die Erhaltung des Kaufmännischen Mittelstandes und damit für unser gesamtes Wirtschaftsleben ganz wesentlich und dies in der Tat mit Erfolg geleistet zu haben, als wirksamsten Dienst am Volke, wovon sich jeder in den Tagen der Ausstellung selbst überzeugen kann. Möchte eben diese Ausstellung in allen Bevölkerungsstrecken rechte Beachtung finden, dann ist ihrem Wert für unsre Stadt die ihr gebührende Anerkennung gezielt und dem Verantwortlichen der beste Dank für seine Vorbereitungen abgestattet werden. Die ungeborene Arbeit, die im Interesse der deutschen Wirtschaft vom Edeka-Verband geleistet worden ist, findet ihre literarische Würdigung in einer prächtigen Zeitschrift, die vom Gesamtverband längst herausgegeben worden ist. Für den Miesaer Edeka-Wirtschaftsbezirk ist gleichfalls eine Zeitschrift als Ausstellung-Sondergabe in der Druckerei des „Miesaer Tageblattes“ angefertigt worden; beide Zeitschriften zeugen von der Verbreitung des Edeka-Verbands in allen Schichten des heimischen und vaterländischen Kaufmännischen Mittelstandes, den zu erhalten sich der Verband zur hohen Aufgabe gestellt hat.

—* Der 2. diesjährige Jahrmarkt in Miesa findet am 28., 29. und 30. Oktober statt. (S. amtliche Bekanntmachung.)

—* Polizeibericht. Ende September 32 wurde hier ein herrenloses S.-Fahrrad abgegeben, zu dem der Eigentümer bisher nicht zu ermitteln war. Behandlung: „Opel“, Nr. 889481, schwanzlackierter Rahmen und dunkelgrauer Gummireifen. In der Satteltasche ist ein Unterlegungsschein der Deutschen Reichsbahn mit vorhanden worden. — Gefunden wurde: Am 18. 10. 32 in der 8. Nachmittagsstunde auf dem Friedhof 1 schwarze Handtasche mit grünfeldem Gitter, enthaltend ein schwarzes Damengeldäschchen, in dem sich 8 M. Bargeld, 1 kombinierter Tasche und Vorhangsschlüssel und 1 Schlüsselanhänger der Firma Wollaston & Güller befinden haben. Entwendet ist ein etwa 20 bis 22 Jahre alter Mann, 1,70 bis 1,75 Meter groß, schmal, barfuß, dageres, blaßes Gesicht, mit hellem Sportmaß, bergl. Jacke, langen Strümpfen und Knickerbockerhose bekleidet, der zur frischen Zeit dort gesehen worden ist. — Sachliche Mietstellen werden nach dem Kriminalposten erdeten.

—* Ausschreibungen. Die Industrie- und Handelskammer Dresden verlieh das tragbare Ehrenzeichen in Bronze für mindestens 25jährige ununterbrochene Tätigkeit bei derselben Firma dem Abteilungsleiter Georg Ellenski bei der Firma Mitteldeutsche Stahlwerke A.-G., Gröditz; dem Eisenwerkardbeiter Hermann von Poppe bei der Firma Mitteldeutsche Stahlwerke A.-G., Miesa; dem Kassierer Rudolf Enzler bei der Neue Norddeutsche und Vereinigte Elbe-Werftsfahrt A.-G., Dresden-Rötha; dem Wörtner und Vorarbeiter Robert Hellmich bei der Firma Ernst G. Arnsdorf, Spediteur, Miesa. Die Überreichung der Ehrenzeichen erfolgte durch das Kammermitglied Direktor Friedrich Müller, Miesa.

—* Unsere Heimat. In der heutigen Ausgabe

Nr. 44 der Heimatbeilage befindet sich zunächst der Schluss des Beitrags unter Chroniken Johanna Thomas, überzeichnet „Miesa und das Holzeraal Jahr 1892“. Miesa hat diese Arbeit ihres heimischen Geschichtsforschers so mancherlei Interessantes zu bieten gewußt, und dies darf auch für den weiteren Beitrag der heutigen Beilage „Strehla und die Jahre 1818—1815“ — aus der Feder des gleichen Verfassers in Ansprache genommen werden. Vor allem im zuletzt genannten Artikel ist erkennbar, wie ein gelegentlicher Fund bei einem alltäglichen Arbeitsvorgang eine unendliche Fülle geschichtlicher Begebenheiten wahrzurufen vermag, wenn man den Fund richtig deuten kann. Sicherlich werden beliebte Arbeiten der Beilage volle Beachtung in allen Kreisen der Heimatfreunde finden. — Die bisher erschienenen gebundenen Jahrgänge 1928—1931 „Unsere Heimat“ können jederzeit in unserer Geschäftsstelle, Goethestraße 59, läufig erworben werden.

—* Fischen im Miesa-Gröditzer Hafen. Wie aus dem Interessenten zu erkennen ist, wird in der kommenden Woche der Hafen Miesa-Gröditz gefüllt. Der Hafen ist vor 2 Jahren mit großen Mengen Sand, Schiefer und Karpfen belegt worden. Da dort nur älter 8 Jahre Fischen stattfindet, dürfte ein sehr gutes Ergebnis zu erwarten sein.

—* Die Molkerei eigenverantwortlich Miesa hat bei der vierzehnjährlichen Prüfung der Molkereiprodukte von der Landwirtschaftskammer in Dresden auf ihren Speisequark die höchste Punktzahl und sogar den ersten Preis (siehe zum 2. Mal erhalten).

—* Auf die Bettfedern-Ausstellung der Firma A. Graupe, Neutrebbin, wird aufmerksam gemacht. (S. Unterrat.)

—* Unter Abend. Auf den, am 18. Oktober im Hotel Hößner vor der Deutschen Bühne veranstalteten Buntabend mit Tanz unter den Klängen des berühmten Emdt-Orchesters und unter Mitwirkung erster Künstler der Stadt Theater Leipzig wie die Herren Karl August Neumann, Heinz Baum, Helga Grell, Berndt, der Solotänzer Herbert Kreund, sowie 8 Tänzerinnen des Opernballtanzes, u. a. wird nochmals empfehlend hingewiesen. Die Deutsche Bühne, die im vergangenen Spieljahr durch das beworragende Spiel der Leipzigiger Theater in Miesa viel Freude bekommen hat, wird auch mit dem Buntabend wieder das Beste bieten. Wegen der großen Nachfrage wird empfohlen, sich Eintrittskarten rechtzeitig in den Vorverkaufsstellen zu beschaffen. (Siehe Unterrat in der heutigen Nummer.)

—* Capitol-Gastspiel des Stadttheaters Döbeln: Am Mittwoch, den 19. Oktober, gelangt die erfolgreiche Operetteneinheit „Madonna! Wo bist Du?“ Musik von Albrecht Oehlbach, zur Aufführung. Das teils, wie musikalisch reizvolle Werk wurde bereits an vielen Bühnen mit großem Erfolg aufgenommen und von vielen Theatern zur Aufführung erworben. Aus einer Fülle von Einzelheiten schäßt sich das an sich einfache Geschehen heraus, wie aus vielerlei rhymischen und harmonischen Abwandlungen immer wieder das musikalische Hauptmotiv herausklängt. Die schmiflige Musik geht in ähnlichen Bahnen wie „Abraham, Victoria und ihr Sohn“. Der Komponist überrascht immer wieder durch musikalisch reizvolle Einfälle und bei aller Eigenwilligkeit der Tonlegung melodische Themen, die leicht ins Ohr gehen. — Es wird nochmals auf die für die Gastspiele gewährte Verbilligung durch die Ausgabe von ermäßigten, übertragbaren Durchgangskarten hingewiesen, die in beliebiger Anzahl zu allen Vorstellungen Gültigkeit haben und im Vorverkauf oder an der Abendkasse gegen Tageskarten umgetauscht werden müssen.

—* Ein Jagdhund springt in ein fahrendes Auto. Gestern abend in der 8. Stunde riß sich ein fahrender Jagdhund von seinem Herren los und sprang in ein Auto, was von einem böigen Einwohner gesteuert und durch Autos geblendet, wurde das Tier plötzlich unruhig. Der Besitzer tödte den Jagdhund, um ihn von seinen Qualen zu erlösen. Nur durch die Geistesgegenwart des Wagenführers wurde ein Unfall auf der belebten Brücke vermieden.

—* Beginn eines Esperantokursus. Der zweijährige Kinder austausch mit Österreich, an dem zehn Miesaer Familien beteiligt waren, hat auch vielen Nichtesperantisten den Wert der zwischenösterreichischen Verständigung durch Esperanto praktisch vor Augen geführt und den Gedanken geweckt, selbst die Weltbühnsprache zu erlernen. Deshalb bietet die böhmische Esperanto-Gruppe, die sowohl Kurse für Kinder wie für Jugendliche unterhält, in einem neuen Anfangskursus für Erwachsene Gelegenheit, Esperanto in 15 Abenden zu erlernen. Werbung bei Lehrer R. Kröber, Schillerstr. 8. Näheres s. Anzeige in heutiger Nummer.

—* Vom Sächsischen Esperanto-Landesverband. Beim Esperanto-Institut für das Deutsche Reich, Leipzig, ist ein Wechsel in der Leitung eingetreten. Der verdienstvolle böhmische Dozent, Prof. Dr. Dietterle (Leipzig), trat zurück. Er hat seit 1914 die ursprünglich alte Sachsisches Institut geschaffene Zentralstelle 1922 in ein Reichsinstitut umgewandelt. Seine Arbeit hat dem Institut auch die Anerkennung internationaler Kreise errungen, so daß es mit der Goldenen Ehrenmedaille ausgezeichnet wurde. Ueber 80 Prüfungskommissionen im ganzen Deutschen Reich arbeiten nach einem einheitlichen Plane. Dietterles Nachfolger ist Dr. Friedrich Schreiber, der Dozent am Pädagogischen Institut der Universität Leipzig. Am 12. November nächsten Jahres kann das Institut eine 25jährige Arbeit ausfüllen.

—* Sonderzug nach Berlin. Die beiden arbeitsreichen Tage am Schluß dieses Monats sind der Anlaß für eine Sonderzugsfahrt nach Berlin gewesen, die am Sonntag/Montag, den 30./31. Oktober 1932 stattfinden soll. Halbe Fahrpreise, eingeschränkte Beförderung und ein vielversprechendes Programm lassen eine starke Beteiligung erwarten und mahnen zu schnellem Ankaufschluß, da die Teilnehmerzahl beschränkt. Eine Tages- und eine Nachtrundfahrt, ein Ausflug nach Potsdam-Wilhelmsthal — alles zu stark ermäßigtem Preis — und der volle Werktagsbetrieb am Reformationsfest in Berlin sind Dinge, die den bekannten Werberuf „Jeder einmal in Berlin“ berechtigen erscheinen lassen und darüber hinaus auch den Kenner Berlin reisen müssen. Das Programm ist bei den Fahrkartenausgaben kostenlos zu haben. Man beachte die Anzeige in vorliegender Tagesblattausgabe.

—* Pistolenwischen. Anlässlich des Pistolenwischen der Herren Bürgermeister und Gemeindedenkbesitz am Hauptmannschaftlichen Bezirk Großenhain wurden sehr gute Schießresultate erzielt. Als die besten Schützen sind die Herren Bingen jun., Reichsbahnmann im Lager Zethau, mit 101 Ringen, Ulrich, Bürgermeister in Döllnitz, mit 90 Ringen, Voigt, Gemeindedenker in Gröditz, mit 84 Ringen, Thielemann, Bürgermeister in Geithain, mit 81 Ringen, Hölzler, Bürgermeister in Henda, mit 78 Ringen, Peetz, Bürgermeister in Amshausen, mit 74 Ringen und Hölzler, Bürgermeister in Forberg, mit 71 Ringen hervorgegangen.

—* Der erste Schnee im Schwarzwald. Der plötzliche Temperatursturz in Südbaden — am Donnerstag wurden noch 15 Grad Wärme gemessen — verbunden mit anhaltenden Regenfällen, brachte dem Hochschwarzwald in der Nacht zu heute den ersten Schnee. Bis auf 1000 Meter herab liegt eine geschlossene leichte Neuschneedecke. Bei ansteigendem Barometer ist mit einer Verschärfung des Brotes zu rechnen.

—* Ein strenger Winter? Bi der jetzt häufig gestellten Frage nach dem Verlauf des kommenden Winters teilt die „Wirtschaftliche Zentralstelle der öffentlichen Werbetreibenden“ mit: „In diesen Tagen geben durch die Wetterwarte wieder einmal Meldeungen, daß „nach Ansicht der Meteorologen“ mit einem besonders strengen Winter zu rechnen sei. Es muß daher gewarnt werden, solche Vorhersagen ernst zu nehmen und sich etwa in wirtschaftlichen Dispositionen danach zu richten. Die Erwartung „noch kühle der Meteorologen“ oder ähnliche Bestätigungen sind irreführend, da der amtliche Wetterdienst ebenso wie die sonstigen meteorologischen Behörden mit solchen Vorhersagen nichts zu tun haben. Es handelt sich dabei um dilettantische Auslassungen von Außenstehenden. Da es noch dem heutigen Stande der Forschung nicht möglich ist, mit einiger Sicherheit langfristige Vorhersagen aufzustellen, lehnen alle meteorologischen Dienststellen von jenen Veröffentlichungen ab, obgleich selbstverständlich unentbebt auf dem Problem der Langfristvorhersagen gearbeitet wird. Die Feststellung ist erneut notwendig, da infolge der erwähnten irreführenden Angaben bei Vorhersagen stets die Meteorologen zu Unrecht angegriffen werden.“

—* Ausdehnung der Hilfe für die landwirtschaftlichen Genossenschaften auf Kreisgenossenschaften. Der Reichsverband bei deutscher Handwerks unterstützte mit einer Einlage an den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft den Antrag des Deutschen Genossenschaftsverbands, wonach in die geplante Hilfe für die landwirtschaftlichen Genossenschaften wenigstens diejenigen Kreisgenossenschaften des Deutschen Genossenschaftsverbands einzubeziehen sollen, die erhebliche landwirtschaftliche Risiken tragen. Zur Begründung wird darauf verwiesen, daß eine Nichtberücksichtigung der gewerblichen Genossenschaften die Möglichkeit der Selbsthilfe bei diesen erheblich beeinträchtigen und sie in ihrer weiteren Entwicklung auf das ernsteste schädigen würde. Nachdem schon die Sanierung der Großbanken mit Hilfe von Reichsmitteln eine starke Abwanderung der Sparer zu dieser gebracht hat, weil die Einleger glauben, dort gesicherter zu sein, müßte eine Sanierung der landwirtschaftlichen Genossenschaften in dem geplanten Umfang unter Ausschaltung der gewerblichen Genossenschaften in der Öffentlichkeit geradezu den Eindruck erwecken, als ob die Reichsregierung glaube, die vernachlässigen zu können. — Um dem Handwerk ein leistungs- und entwicklungsfähiges Genossenschaftswesen zu seiner wirtschaftlichen Bedeutung zu erhalten und um eine gleichmäßige Behandlung der gewerblichen und landwirtschaftlichen Kreisgenossenschaften sicherzustellen, wird die Erfüllung des Antrages unabdingbar erforderlich gehalten.

—* Die Bekämpfung der Blügefahrt. In einer Sondertagung in Dresden wird sich der Verband Sächsischer Elektrotechniker e. V. am 24. 10. M. mit den Fragen der Blügefahrt beschäftigen. Der vortragende Autoritäten auf diesem Gebiete werden am Mittwoch im Saale des Produktionsbüros, nachmittags im großen Hochschule Vorlesungen halten und wissenschaftliche Versuche vorführen.

—* Vorsichtspflicht von Jubiläumsgaben. Eine Altigengesellschaft hatte drei weiblichen Angehörigen, die ein Monatsgehalt von 300, 400 und 450 M. erhielten, anlässlich deren zehnjähriger Diensttätigkeit einen Geldbetrag von je 1000 M. ausgeschüttet. Die Behörden hatten hierin einen aufgänglichen Arbeitslohn gesehen und die Firma als Arbeitgeberin für die nicht abgeführtene Vorsichtspflicht der Beträgen gehalten. Die Firma bestreit die Vorsichtspflicht der Beträgen, da es sich um steuerfreie Jubiläumsgaben handelt. Der Reichsfinanzhof hat als höchste Instanz die Weisheit der Firma als nicht begründet erklärt. Wenn das Finanzgericht zu der Ansicht gelangt sei, daß sich die gewährten Beträgen bei ihrer Höhe nach den Gesamtumständen des Falles nicht mehr als übliche Aufmerksamkeit darstellen, sondern eine Anerkennung der bisher geleisteten Dienste und somit als Arbeitslohn zu behandeln seien, so sei das eine nicht rechtsrätige Tatsachenurteilung. Die Blügefahrt habe sich aus einem Erlass des Reichsfinanzministers berufen, nachdem Zuwendungen an Arbeitnehmer aus Anlaß eines Jubiläums dann als einkommens- und spartensteuerfrei betrachtet werden können, wenn diese ein halbes Jahrsechstel, höchstens aber viertausend Mark nicht übersteigen. Diese Beratung auf eine Verwaltungsmahnahme könne nicht zu einer anderen rechtlichen Beurteilung führen.

—* Keine Rundfunkübertragung durch Telefon. Neuerdings wird behauptet, die Deutsche Reichspost würde ernsthaft den Plan, den Rundfunk-Empfang für alle Sender in staatliche Hände zu legen und ihn gegen eine geringe Gebühr an alle Fernsehempfänger zu verleihen. Derartige Pläne, nach denen der Rundfunk von zentralen Empfangsanlagen aus über Fernverbreitungen den Fernsehempfängern zugeleitet wird, sind von der Deutschen Reichspost wiederholts gebracht worden. Das Reichsfinanzministerium hat in dieser Frage stets einen ablehnenden Standpunkt eingenommen, weil dabei die Benutzung des Fernverbreiters zur Nachrichtenübermittlung bestimmtigt würde und außerdem nach den Erfahrungen an anderen Orten auch eine Übertragung der Musik auf benachbarte Leitungen stattfinde. Die Fernverbreitungen des allgemeinen Verkehrs, die ja nur der Wortsübertragung dienen sollen, sind für Musikübertragung technisch nicht geeignet. Die Durchführung des Gedankens bringt auch Schwierig-

leiten hinsichtlich der Weggemeinschaften der einzelnen Städte mit sich, wenn nicht außerordentliche technische Anwendungen für die Vermittlung gemacht werden. Dies haben auch die Erfahrungen des Auslands gezeigt. Aus all diesen Gründen wird das Reichsverkehrsministerium auch dem erwähnten Vorschlag keine Folge geben.

* * * * * Golmene Hochzeit. Am heutigen Sonnabend feiert Herr Oberlehrer und Kantor L. M. Ernst Rudolf Hofmann mit seiner Gemahlin Anna Selma eine förmliche Hochzeit in großer Pracht das seitige Fest der Golmene Hochzeit. Herr Oberlehrer Hofmann ist seit 1889 als Kirchschullehrer in der Gemeinde Laas tätig gewesen, bis er 1923 in den wohlverdienten Ruhestand trat. Vorher wirkte er in den Gemeinden Oelsnitz, Norna bei Chemnitz und Mohrbad. Manche Generation von Schülern und Schülerinnen verdankt seiner legendären Tätigkeit vieles Gutes. Über nicht nur in seinem Berufe leistete er Tüchtiges, auch der Allgemeinheit dient er seit vielen Jahren, besonders im Blumenfestsverein Laas, dessen verdienstvoller Vorsitzender Herr Oberlehrer Hofmann ist.

* * * * * Tödlicher Autounfall. Um ungeschlüssigen Bahnübergang an der Stolzenhainer Straße fuhr gestern mittag 2.30 Uhr ein Dresdner Ovelwagen in den Personenwagen der Strecke Riesa-Gitterwerde. Bei dem heftigen Aufprall wurde der Fahrer herausgeschleudert und schwer verletzt. Alsbald explodierte der Taxis, so daß das Auto total verbrannte; außerdem wurde das Auto ca. 100 Meter weit geschleift. Derbeilsteine Landwirte rissen alsbald den Unfallwagen der Mitteldeutschen Staatswerke. Nach Anlegung von Notverbänden wurde für sofortige Überführung ins Stadtfrankfurter Krankenhaus gefragt. Leider war der Verletzte, ein Beamter der Buchstelle Dresden, bereits auf dem Wege der Weiterfahrt seinen schweren Verletzungen erlegen.

Weitere. Golmene Motorradunfall eines Golmener Bürgers. Er verlor nachmittags erkanntlich auf der Golmener Straße fahrerlos vom Güterbahnhof ein schweres Motorrad, wobei ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der 62 Jahre alte Golmener Bürger Max Kriehahn aus Golmendorf, Schloßstraße 2, mohnhaft, war mit dem Motorrad, auf dem eine 50jährige Frau als Suhlerin saß, auf der Heimfahrt nach Golmendorf bestrebt. Er wollte ein Verkehrshilfe überholen, als ihm plötzlich ein mit Ton beladenes Pferdstramme reiste, ihm gleichzeitig stadtweit fahrend entgegenkam. Der Motorradfahrer hoffte, wohl zwischen den beiden Fahrzeugen, dem Pferd und dem Motorrad, noch hindurchzukommen, er kreiste aber vermutlich den Motorrad mit seinem Fuß. Dieses kam zum Stehen und beide, Fahrer und Suhlerin, wurden in Boden geschleudert. Unabsichtlichweise geriet die Frau unter die Mäder des mit Ton beladenen Pferdstramme und blieb eineinhalb Stunden unter demselben liegen. Anfolge der schweren Verletzungen trat der Tod der Frau auf der Stelle ein. Der Fahrer des Motorrads erlitt ebenfalls schwere Verletzungen und mußte ins Golmener Krankenhaus eingeliefert werden. Die genauen Gründe werden die Schulfrage bei dem bedauerlichen Vorfall noch klären müssen.

* * * * * Radchen I. Die Stadtverordneten nahmen in ihrer Sitzung am Mittwoch eine Ratssitzung entgegen, wonach das Abkommen zwischen den Städten Radeberg und Radeburg wegen der Übereinkunft der Wohlfahrtskasse die Zustimmung des Stadtratsaustausches gefunden habe. Weegen der Einsichtnahme der Nebenstelle des Arbeitsamtes in der Lößnitz seien vom Stadtrat Vorstellungen erhoben worden. Die Einsichtnahme werde nach einer Erklärung des Arbeitsamtsdirektors aller Wahrscheinlichkeit nach nicht durchgeführt werden. Die Vorlage über die Erhebung einer Bürgersteuer für 1933 in Höhe von 600 v. H. des Landeshauses wurde einstimmig abgelehnt. Ein sozialdemokratischer Antrag auf Wiedereinführung der Schulkinderspeisung im Winter stand gegen drei Stimmen abgelehnt.

* * * * * Dresden. Kindesleiche in der Elbe. Donnerstag nachmittag wurde oberhalb der Weißer Fähre ein Sack aus der Elbe gezogen, in dem sich eine weibliche Kindesleiche befand. Sie kann nur kurz Zeit im Wasser gelegen haben. Die Kindesmutter ist noch unbekannt.

* * * * * Dresden. Hohes Alter. Am Sonntag begeht in voller Freiheit der Vater der norm. Sächsischen Staats-eisenbahn Wilhelm Dobermann, in Hellerau seines 86. Geburtstags. Er ist Feldzeugmeister von 1870 und Mitglied des Vereins Deutscher Röntgenleute.

* * * * * Dresden. „Überbett einer Schauspielergattin“. Dieser Tag feiert der bekannte Schauspieler Hugo Thimig sein 60-jähriges Bühnenjubiläum. Hugo Thimig, der 78 Jahre alt ist, stammt aus Dresden und ist der Sohn eines Handelsbuchhändlers. Nach einem mißglückten Versuch Kaufmann zu werden, kam Hugo Thimig im Herbst 1872 an das Stadttheater Bautzen. Später war er auch in Bautzen und Kamenz engagiert, und dann kam er über Breslau an das Wiener Hoftheater, wo er seinen Ruhm begründete und festigte. Die Thimigs sind nun schon in der zweiten Generation Schauspieler und überall zur Freude dieser Beruf aus.

* * * * * Dresden. Oberjuiziatrat Dr. Kühlmorgen gestorben. Im 82. Lebensjahr verstarb am Donnerstag in Dresden-Blasewitz der frühere langjährige sächsische Landtagsabgeordnete Amtsgerichtsdirektor a. D. Oberjuiziatrat Dr. Friedrich Wilhelm Kühlmorgen. Als Unterrichtsrat in Scheibenberg wurde er im Jahre 1891 zum Vertreter des 55. Landkreises (Amtsgerichtsbezirk Zöblitz, Scheibenberg, Oberwiesenthal) in die Zweite Sächsische Ständekammer gewählt, der er bis 1909 angehört hat. Er war Mitglied der konserватiven Fraktion und hat im Landtag eine umfassende Wirklichkeit ausgeübt.

* * * * * Dresden. Eine Verleihung bei einem Staubbrand. Am Freitag abend in der neunten Stunde wurde die Feuerwehr nach Wallstraße 1 gerufen, wo im zweiten Obergeschoss durch Umstoßen einer Petroleumflasche durch die Wohnungsinhaberin ein Staubbrand ausgebrochen war, der ein Bettbett, Sofa, Gardinen, Fenster, Fußboden, die Wände und teilweise auch die Decke ergriß. Das Feuer, das durch herbeigeeilte Feuerwehrleute schon stark eingedämmt worden war, wurde durch die Feuerwehr mit kleinem Feuerlöscher vollends gelöscht. Die Inhaberin, eine 74-jährige Frau, erlitt Brandwunden ersten Grades am Kopf und zum Teil Verbrennung des Kopfhaars. Sie wurde von der Feuerwehr ein Schwerverband angelegt. — Vermutlich durch Herunterwerfen eines Zigarettenteckes von der Marienbrücke drach in einem Holzlager auf linkster Seite unterhalb der Marienbrücke am Freitag 22.30 Uhr ein Brand aus, der von der Feuerwehr aber bald gelöscht werden konnte, ehe größerer Sachschaden entstanden war.

* * * * * Dresden. Generalleutnant Rudolf Boehler gestorben. In der Stadt zum Freitag starb im 71. Lebensjahr Generalleutnant Rudolf Boehler, der hier im Stadtgebiet lebte. Boehler war am 2. Juli 1862 in Wurzen geboren und seit seinem 18. Lebensjahr Soldat. Bereits tat er Dienst beim 1. Feldartillerie-Regiment 12 und dann beim 3. Feldartillerie-Regiment 32. In den Jahren 1908 bis 1911 führte er zunächst auftragshilfweise, dann als Kommandeur des 4. Feldartillerie-Regiments 48, wurde 1910 Oberleutnant und Kommandeur des Feldartillerie-Regiments 12 und schließlich im Jahre 1912 Oberst. Im Kriege kämpfte Boehler an der Spitze der 2. Feldartillerie-Brigade 24. Er wurde im Jahre 1914 zum Generalmajor befördert, aber bereits 1915 wegen eines Leidens zur Disposition gestellt. Er war dann Adjutant des Kriegs-

abteilungen der Feldartillerie des 18. Armeekorps und 1918 Chef des Stabes vom Stellvertretenden Generalleutnant des 12. Armeekorps. Im Jahre 1918 erhielt er den Charakter des Generalleutnants. Nach dem Kriege war er in soldatischen und karitativen Verbänden tätig. * * * * * Dresden. Kellerbrand bei der Berliner sächsischen Vertretung. Dem Zeitungsausschiffen berichtet wird: Am Donnerstag vormittag brach im Keller der Vertretung des Freistaates Sachsen in der Voßstraße in Berlin ein Kellerbrand aus, der an der dort aufgestellten Holzwolle reiche Wahrung fand. Die umfangreichen Arbeiten der Feuerwehr wurden durch starke Qualmabstreuung sehr beeinträchtigt. Das Feuer, das keinen nennenswerten Sachschaden angerichtet hat, dürfte bei Anheizung der Centralheizung entstanden sein.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

* * * * * Dresden. Anerkennung und Vertrauen für Sarrafani. In einem Kundschreiben an alle Tierkunstvereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben die Tierkunstvereine zu Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln a. Rh., Mannheim und Weimar sich für ihr Mitglied Sitzus Sarrafani eingesetzt und ihm in seiner Tierhaltung trotz aller Angriffe nach wie vor ihre Anerkennung und ihr Vertrauen ausgesprochen.

Edeka-Jubiläums-Ausstellung 16.-19. Okt. Festsäle Hotel Stern



Edeka - 25 Jahre im Dienst der Hausfrau • Ehrenvorsitzender Herr Oberbürgermeister Dr. Scheider

Eintritt
25 Pf.

Konzert — Vortrag — Kaffeestunde — Kostproben usw.

Gründlichen Klavier-Unterricht

Theorie — Gehörbildung, erteilt
Hildegard Dytiko-Claus, Konzert-geb., Niela, Bismarckstr. 15a.

Esperanto-Kursus für Anfänger



15 Abende. — Honorar 3.— RM.
1. Kursus-Abend Donnerstag, den
20. Oktober, 20 Uhr im "Deutschen
Haus". Anmelde, dort oder bei Lehrer
Kröber, Schillerstraße 9, vtr.

Capitol

Regelmäßige Gastspiele des Stadttheaters Döbeln

Mittwoch, den 19. Oktober, 20 Uhr

Madonna! Wo bist Du?

Operette in 5 Bildern von Max Bertuch, Gesangstexte von Max Bertuch und Hanne Dekker, Musik von Albrecht Hasselbach

Vorverkauf und Ausgabe der ermäßigten, übertragbaren Dutzendkarten für die Gastspiele des Stadttheaters Döbeln im Zigarettengeschäft Wittig, Hauptstraße 60, Telefon 445

Apfel-, Birnen-, Kirschen-, Pfirsich-, Marillen-, Walnuss- und Haselnuss-Schokoladensorten, sowie Formbäume aller Arten. Beeren Obst: Himbeeren, Brombeeren, Stachel- und Erdbeeren, Siedler und Landwirtschaft, Bier, Laubs- und Nadelholzer, Rosen aller Arten, Buche, Holz- und Hochstamm-Trauer-, Schling- und Volksbaum-Rosen u. v. a. Hervorragende Qualität, niedrige Preise. Sortenechtheit finden Sie bei

Alfred Büttner, Riesa Joseph Hayden-Str.
a. d. Pestalozzischule. Verkaufsstelle der bekannten Großbaumschule Herm. Rosenthal, Rötha b. Leipzig.

Radio-Apparate

alle Fabrikate verkauft und repariert

M. Arnold, Goethestraße 65

Harnsäure u. andere Körpergifte

verursachen Gicht, Rheuma, Migräne, Herz- und Nervenleiden, wenn die Ernährung unvollständig ist.

Machen Sie daher jetzt eine heilsame

Herbstkur mit Kikakana-Basenmischung

Packung für 4 bis 6 Wochen 2,50, halbe 1,50 Mark
Ausführl. Broschüre gratis im Reformhaus Eden, Riesa, im Durchgang



Bettfedern

aus erster Hand
ohne jeden Zwischenhandel

Bettfedern-Ausstellung

der bekannten ältesten Bettfedern-Firma des Oderbruches J. Graupe, Neu-Trebbin, findet wieder statt in Riesa am

Montag, 17. Okt.

von 9 bis 6 Uhr
im Hotel zum Stern am Altmarkt.

Oberzollsekretär Hugo Bernhardt
Helene Bernhardt geb. Beger

Vermählte

Plauen/Vogtl.

Oktober 1932

Bobersee

Statt Raten.

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit in so überaus reichen Maße dargebrachten Glückwünsche sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Otto Heilmann und Frau.

Seithain, Okt. 1932.

Für die uns zu unserer Silberhochzeit in so reichem Maße erwiesenen Ausmerksamkeiten danken herzlichst

Seithain, Oktober 1932
Otto Thielemann und Frau
Eisenbahn-Str. a. D.

Dr. med. Holey zurück.



Einen Wecker von Kötzsch

und Sie werden die Zeit nie verschlafen. Einfache u. doch gute brauchb. Wecker schon von 2,95 RM. an



Einladung

zur unverbindl. Fußuntersuchung
und Beratung für gesunde und
leidende Füße.

Gesunde Füße

durch



Chasalla

Fußspezialist

anwesend:

Montag, d. 17. Oktober

Dienstag, d. 18. Oktober

10-18.30 Uhr und 15-19 Uhr

Aufklärung

Über hygienische Fußpflege

Anatomisch richtige Schuhe

Orthopädische Fußstützen

Verkaufsstelle:

Schuhhaus Thomas
Riesa, Goethestraße 86.

Dankbarkeit.

Kopfschmerzen und Rheumatismus.
Ich litt sehr an Kopfschmerzen und Rheumatismus. habe viel Tee getrunken gegen Kopfschmerzen und Einschlüsse gegen Rheumatismus gebracht, aber es half alles nichts. Durch Ihr Indisches Kräuter-Pulver fühlte ich mich bedeutend milder und werde das Pulver weiter gebrauchen. So schreibt Frau Auguste Grumbmann, Weißensee, Kaiserstraße 21, am 6. September 1932.

Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Dabei absolut unschädlich. Nach dem Gutachten des Herrn Prof. Dr. med. Hans Friedenthal enthält es gute Wirkungen bei Erkrankungen der Atmungswegs, des Lungen- und Verdauungsorgans, sowie bei Gicht, Rheumatismus, Adnerverkalkung, rheumast. Kopf- und Rückenschmerzen, Bluteinschlüsse. Schachtel 8.-M. reicht 15 Tage aus, das sind pro Tag nur 20 Pf. Vorrat in den Apotheken in Riesa, Gröba, Lommatzsch, Strehla, Gröditz und in Vorher allen Apotheken in den umliegenden Städten.

Nachher Vorsicht vor Schwindern! Vertreter werden nicht herausgeschildert!

10 Tage Sonder-Preise!

Zur jetzigen günstigen Monatszeit

große selbstgezogene Bestände von
Obstblumen in all. Formen, Beeren-
obst, Rosen, Ziergehölze, Koniferen
für Garten und
Grabpflan-
zungen

Bedeutende
Preissenkung.
Sortenliste
m. Preisen fehlt

Paul Pinkert Baum- und Rosenbau, Riesa-Vaupis, Tel. Riesa 729.
10 Tage Sonder-Preise!

Hermann Jost, Riesa

Schützen- u. Lindenstr., ehem. 32er Kaserne - Tel. 587
Autorisierte Opel-Kundendienst

Spezialmonteure
ausgebildet in der Opel-Service-Schule Rüsselsheim
Spezialwerkzeuge, Original-Ersatzteile erhalten die
Sicherheit Ihres Fahrzeuges z. niedrig. Festpreisen

Gewissenhafte Beratungsstelle

für unverschuldet in Not
geratene Geschäftsfrauen u.
Bauwirte. Nachführungs-
arbeiten, Vergleiche, Ge-
richtsaufnahmen Steuerfach.
Richard Heppe, Riesa
Bahnhoftstraße 16.
Telefonisch zu erreichen d.
Nr. 136 (Auerdruckerie).



Eine Dauerwell-Behandlung ist Vertrauenssache!

Nicht die billigste Dauerwelle ist die haltbarste. Ich arbeite nach der berühmten Wella-Methode und bin nicht teuer. Aber ich lehne es ab, das wertvolle Haar meiner Kunden durch billige Pfuscharbeit zu gefährden.

Arno Schreiber
Friseurstr. Klein, Schul-, Ecke Goethestr.

An die Riesaer Hausfrauen!

Während der Edeka-Ausstellung gibt die Molkerei-Genossenschaft in ihrem Ausstellungsstand

Gratis-Kostproben

von Butter, Schlagsahne, Quark usw. ab.
Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam,
daß innerhalb der nächsten 8 Tage
der Betrieb der Molkerei-Genossenschaft
der verehrten Einwohnerschaft zur

Besichtigung
in der Zeit von 9-11 und von 14-16
Uhr offen steht.

Molkerei-Genossenschaft Riesa
e. G. m. b. H.

Erkältungskrankheiten

hartnäckiger Husten, Hustenröhrentartär, Lungener-
sehlümmung, Bronchialröhrentartär, Atemnot, etc. beobachtet u.
findet selbst in veralteten Fällen der schleimlösende

Dellheim's Brust- und Lungentee
Preis 4.-15. — In allen Apotheken erhältlich.
Bestimmt: Reichsapotheke.

Zur Aufklärung!

In Riesa ist von mir unbekannter Seite
das Gerücht verbreitet worden, ich
würde mein Geschäft aufgeben. —
Ich erkläre hiergegen meiner vereinigten
Kundschaft, daß diese Behauptung
völlig aus der Luft gegriffen ist,
zumal mein Geschäft infolge meiner
Qualitäten und Preise sich sichtlich
immer stärkerer Beliebtheit erfreut.

Eisenberg

Die Agrarpolitik der Woche.

LBW. In den letzten Tagen ist der „Tomatenkrieg“ lustig weitergegangen. Schon die Bezeichnung „Tomatenkrieg“ zeigt, in wie unsachlicher Weise man von gewissen Seiten die Frage der Kontingentierung behandelt. Es handelt sich bei den Kontingenzen um keine Kappolie, wie man das durch die Bezeichnung „Tomatenkrieg“ zum Ausdruck bringen will, sondern es handelt sich um den **Schuh einer wertvollen und bedeutenden deutsichen Produktion**. Wenn man sich dabei von exportorientierten Seiten eine Stützung der Stellung des Auslands gleichkommen, so ist es umso bedauerlicher, daß Reichskanzler und Reichsnährungsminister sich neuerdings in ganz eindeutiger Weise auf die Durchführung der Kontingentierung festgelegt haben. Der Reichskanzler hat seine Münchener Rede zum Anlaß genommen, auf die Gründe hinzweisen, die uns zur Kontingentierung zwingen, und hat dabei vor allem betont, daß das Ausland mit seinem Protektionismus der Urheber der deutschen Schuhmähsäume für die nationale Produktion gewesen ist. Wenn der Reichsnährungsminister auf der Tagung der Fachabteilung für Gemüsebau der Preußischen Hauptlandwirtschaftssammler erklärte, daß der Weg der Kontingentierung unter allen Umständen weitergegangen würde, so werden diese beiden Erklärungen hoffentlich genügen, um den Gegnern jeglicher Einführungshemmung klar zu machen, daß ihre Bemühungen vergebens und den deutschen Interessen abträglich sind.

Um die Schwierigkeiten im Kartoffelablaß, wenn auch nicht zu beheben, so doch zu erleichtern, ist dem Ernährungsminister die Ermächtigung gegeben worden, eine **Kartoffelschmelbeleistung** auch zu Roggengärbe zu verfügen, nachdem eine derarige Bestimmung bisher nur für Weizenmehl bestand. Die 5 v. H. Beimischung werden dabei auf 2% v. H. herabgesetzt werden, gleichmäßig für Roggen- und Weizengärbe. Diese Bestimmung ist umso erstaunlicher, als sich der bisherige Verwendungszwang bewahrt hat und seinerlei Anlaß zu Beanstandungen der Beschaffenheit der Backware gab.

Die Indices landwirtschaftlicher Erzeugnisse haben im vergangenen Monat eine recht unerfreuliche Entwicklung genommen. Mit Ausnahme des Index für Biererzeugnisse sind im Durchschnitt des Monats September sämtliche Indices gesunken, und zwar der für pflanzliche Nahrungsmittel um 4.1 v. H., für Fleisch um 5.8 v. H. und für Futter um 8.8 v. H., gegenüber dem Durchschnitt des Augustmonats. Infolge dieses Rückgangs bei den einzelnen Erzeugnissen ist der Durchschnittsindex für alle Agrarerzeugnisse um 2.2 v. H. auf 90.0 abgesunken. Der Index für industrielle Fertigwaren im Durchschnitt des Monats September stand auf 115.0, so daß im Monat September eine Preisdifferenz von 26.2 Punkten klaffte. Gegenüber der letzten Erhebung brachte die erste Oktoberwoche ebenfalls einen Rückgang des Gesamtagrardurchschnitts auf 88.5, der durch das Nachgehen des Indexes für pflanzliche Nahrungsmittel und für Futter hervorgerufen wurde. Die Indices für Fleisch und Biererzeugnisse konnten in der ersten Oktoberwoche ein, allerdings unbedeutendes, Ansteigen verzeichnen.

Die Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof.

vda. Leipzig. In der Nachmittagssitzung wurde gestern die Frage der gerichtlichen Nachprüfungsfreiheit der Maßnahmen auf Grund Artikel 48 erörtert. Prof. Peters erkannte für den ersten Abfall in gewissem Umfange ein freies Urtheil für den Reichspräsidenten an, erklärte aber, daß beim zweiten Abfall die Frage besteht, ob die öffentliche Ordnung gestört sei. Die Möglichkeit der Nachprüfung sei hier auf jeden Fall gegeben. Nur die Reichsprüfung erklärte Professor Jacobi, daß das Recht der Zustimmungsfreiheit sei durch die Erneuerungsfreiheit des Reichspräsidenten und daß diese durch den Gerichtshof nicht nachprüfbare wäre. Die richterliche Nachprüfung sei vor allem dann nicht gegeben, wenn die Einheitlichkeit der Staatsführung auf dem Spiele stehe oder eine Desavouierung der politischen Ankündigung eine Gefahr für das Staatsganze bedeute. Auch die Erörterung dieses Kapitels wurde am Freitag noch abgeschlossen.

Die Verhandlung wurde dann auf Montag vertagt. Präsident Dr. Bumke erwähnt den Parteien, inzwischen zu überlegen, ob nicht noch Änderungen an den Beweisanträgen erfolgen sollten. Am Montag werden nach den Schlussausführungen und den erstl. vorzunehmenden Änderungen an den Anträgen noch die zunächst aufzufüllenden präzisen Vorlagen behandelt, insbesondere die Frage, ob überhaupt ein Verfassungstreit nach Artikel 19 der Reichsverfassung vorliegt.

Berhaftung des abgesetzten preußischen Finanzministers Klepper beantragt.

vda. Berlin. Der Vorsitzende des Klepper-Untersuchungsausschusses des Preußischen Landtags, Vba. Dr. Jutta (Dn.) hat den vom Ausschuß angenommenen Antrag gegen Dr. Klepper bereits dem zuständigen Staatsanwalt angeleitet. Nach der endgültigen Fassung des Antrages hat der Ausschuß beschlossen, den zuständigen Staatsanwalt mit der Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Finanzminister Klepper und die etwa sonst beteiligten Personen, zu beauftragen und die etwa in Vertrag kommenden Personen, soweit Gründe wegen Flucht verdacht mit Rücksicht auf die Höhe der zu erwartenden Strafen oder wegen Verdunkelungsaufsicht vorliegen, verhaften zu lassen.

Wie das Nachrichtenbüro des Vba. erläutert, kann die kommissarische preußische Staatsregierung auf Zeit zu den gegen Dr. Klepper erhobenen Vorwürfen noch nicht Stellung nehmen. Das Finanzministerium hat schon vor einiger Zeit abschalt nach Bekanntwerden der Vorwürfe bei der Preußenkasse und den von ihr abhängigen Instituten pflichtgemäß eine Untersuchung eingeleitet, in deren Verlauf zunächst die beteiligten Sachbearbeiter vernommen und auch die Bankkonten geprägt worden sind. Eine Besichtigung Dr. Kleppers ist mit Rücksicht auf das vor dem Staatsgerichtshof schwedende Verfahren nicht eingeholt worden. In der Angelegenheit des zwölf Millionen-Kredits für die Stadt Köln ist der Regierungspräsident in Köln beauftragt worden, Oberbürgermeister Dr. Aegner um eine Stellungnahme zu der Angelegenheit zu ersuchen.

Berlin. (Funckrund.) Zu dem gestrigen Beschluß des Untersuchungsausschusses des preußischen Landtages, die Einleitung eines Strafverfahrens gegen den früheren preußischen Finanzminister Dr. Klepper zu beantragen, wird von der Justizdirektion mitgeteilt: Die Akten des Untersuchungsausschusses über die Vorgänge bei der Preußenkasse sind noch nicht bei der Staatsanwaltschaft eingegangen. Bisher liegt eine Anzeige von dritter Seite vor. Die Staatsanwaltschaft ist zur Zeit mit einer Prüfung der Angelegenheit beschäftigt.

Wirtschaftsfragen vor dem Reichskabinett. Der Bantentommissar — Preußenkasse — Landwirtschaftshilfe — Soziale Milderungen.

Berlin, 15. Oktober.

Die Freitagberatungen des Reichskabinetts galten in erster Linie sehr wichtigen wirtschaftlichen Fragen. Zunächst hat man sich mit dem Problem des Bantentommissariats beschäftigt, und ist dabei zu dem grundsätzlichen Besluß gekommen, daß seine Befugnisse erweitert werden müssen. Vorläufig wird Dr. Ernst dieses Amt behalten; da er aber gleichzeitig Staatssekretär und Leiter des preußischen Handelsministeriums ist, ist wohl in absehbarer Zeit mit einem Wechsel zu rechnen. Dedenfalls glaubt man nicht, daß er auf die Dauer beide Amtsträger verwalten kann. Außerdem rechnet man in unterrichteten Kreisen auch nicht mehr damit, daß Dr. Schacht das Bantentommissariat übernimmt.

Außerdem hat das Reichskabinett verschiedene Verordnungen im Entwurf fertiggestellt, die nun dem Reichspräsidenten vorgelegt werden sollen. Dabei handelt es einmal um die Neuregelung der Preußenkasse, die in eine Deutsche Zentralgenossenschaft umgewandelt werden soll. Dazu kommt noch eine Verordnung zur beschleunigten Durchführung der landwirtschaftlichen Entschuldung im Osthilfegebiet.

Grundsätzliche Beschlüsse fahrt das Kabinett über die Erhöhung der sozialen Leistungen in der Arbeitslosenversicherung. Diese Maßnahmen kündigte der Kanzler bereits in seiner Münchener Rede an, und sie bedürfen keiner neuen Verordnung des Reichspräsidenten, weil die Erhöhung zu ihnen bereits seit dem 5. September vorliegt. Vor allem will man die sozialen Leistungen bei einigen Lohnklassen der Arbeitslosenunterstützung und bei gewissen Renten erhöhen. Dagegen wird die krisen- und die Wohlfahrtskasse nicht erhöht werden, weil ihre Höhe zum Teil über die Arbeitslosenunterstützung hinausgeht. Deshalb heretet das Kabinett vor, gewisse Bindungen hinsichtlich der Leistungen dieser beiden Unterstützungsformen zu lösen und in das ganze System eine größere Elastizität hineinzubringen, damit ein Ausgleich erzielt wird und die Arbeitslosenunterstützung nicht unter der Krisen- und der Wohlfahrtsfürsorge liegt. Dazu sollen dann auch noch bei einigen anderen Versicherungen, wie der Unfall- und Krankenversicherung, gewisse Höchstausgaben ausgeglichen werden.

In diesem Zusammenhang ist übrigens festzustellen, daß der Bierkeplan gestern nicht beraten worden ist. Es ist auch wohl kaum damit zu rechnen, daß er in absehbarer Zeit verwirklicht werden kann. Zu den übrigen inneren Fragen wird von unterrichteter Seite noch dementiert, daß Stücke aus der Reichsreform noch vor den Wahlen veröffentlicht werden sollen. Dieser Eindruck ist vielleicht dadurch entstan-

den, daß der Kanzler in seiner Münchener Rede gesagt hatte, der neue Reichstag werde den Entwurf der Reichsreform schon vorfinden. Schließlich liegen ja aber zwischen dem Reichstagswahl und dem Zusammentreffen des Reichstages 30 Tage. Es ist also wahrscheinlich, daß die endgültigen Pläne der Reichsregierung zur Reichsreform in dieser Zeit vorgelegt werden.

Endlich wird von den amtlichen Stellen noch auf das entschieden bestritten, daß durch die Kontingentierungfrage im Kabinett irgendwelche Differenzen aufgetreten seien, die Anlaß zu Streitigkeiten geben könnten. In der Tat ist diese Frage im Augenblick auch gar nicht auf. Vielmehr hat sich aus der ganzen Entwicklung der Kontingentierungfrage, namentlich aus den Verhandlungen mit dem Ausland, doch ergeben, daß ein endgültiger Abschluß kaum sehr schnell erwartet werden kann, weil das Problem zu eilig erledigt viel zu kompliziert ist.

Im Kabinett ist auch über die aktuellen ankenpolitischen Fragen gesprochen worden. Dabei steht natürlich im Vordergrund die Abrüstungsfrage.

Der Reichsauslandminister hat dem Kabinett berichtet, daß von englischer Seite bei ihm angefragt worden ist, ob Deutschland mit Großbritannien als Tagessort der Biermarktrechte einverstanden wäre. Darauf ist geantwortet worden, daß Großbritannien nicht in Frage kommt. Wir glauben zu wissen, daß derzeitiger Standpunkt auch für Frankreich gelten würde, falls dieser vorgelegten werden sollte. Es scheint aber nicht, daß die Entwicklung sehr schnell von statten gehen wird. Auch innerpolitisch dürfte in den Kabinettberatungen zunächst eine Pause eintreten. Der Kanzler fährt heute mittag nach Paderborn und Dortmund, um dort zu sprechen. In der nächsten Woche beabsichtigen mehrere Minister, für eine kurze Zeit in Urlaub zu gehen, so General von Schleicher, Dr. Warthold und Graf Schwerin v. Kroslig.

Keine Gefährdung der Währung durch die Kontingen-

tierungspolitik

Am einem Berliner Abendblatt wird über einen Brief des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther an den Reichskanzler berichtet, in dem Dr. Luther angeblich vor einer Fortführung der Kontingentierungspolitik warnt, weil dadurch die Währungslage erschüttert werden könnte.

Hierzu wird uns von unterrichteter Seite erklärt: Die Reichsregierung stellt in Übereinstimmung mit der Reichsbank fest, daß über einen inneren Briefwechsel keine nähere Auskunft gegeben werden kann. Das eine aber kann festgestellt werden, daß eine Gefährdung der Währung nicht behauptet worden ist und auch nicht vorliegt.

dass ihre selbstlose hingebende Arbeit die erwarteten Früchte bringen möge.

Reichskanzler von Papen hat die Deutsche Kolonialgesellschaft folgendermaßen begrüßt: Der Deutschen Kolonialgesellschaft wünsche ich zur 50. Wiederkehr ihres Gründungstages meine herzlichen Glückwünsche aus. Der Tag ruft in die Erinnerung zurück die großen Verdienste, die die Deutsche Kolonialgesellschaft vor dem Kriege um die Erweiterung des kolonialen Gebiets im deutschen Volke und um den Gewinn und den Ausbau der deutschen Kolonien sich erworben hat. Mit lebhaftem Anteil verfolgt die Reichsregierung die Bemühungen der Deutschen Kolonialgesellschaft, auch unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen den kolonialen Gedanken im deutschen Volke aufrecht zu erhalten, die koloniale Rechtigung zu befürigen und dem deutschen Volke den Weg zu eigener kolonialer Befreiung wieder freizumachen.

Weitere Glückwünsche liegen vor vom Reichsminister des Auswärtigen von Neurath, Reichswehrminister von Schleicher und vom Reichsbankpräsidenten Dr. Luther.

Eine Wohnung des Kronprinzen Wilhelm.

* Berlin. Der normale Mon.-Propagandaleiter II des Gaues Westfalen-Nord der NSDAP, von Ochau, hatte im „Friedericus“ einen offenen Brief an Hitler geschrieben, in dem er ihn bat, darum zu bitten, daß das von Hitler vor alter Welt bekannte Ziel der Steigerung des Wehrwillens und des Wehrvermögens dadurch nicht weiter unterdrückt werde, doch sich die nationalen Fronten im heftigsten Bruderkampf länger gegenüberstehen.

Kronprinz Wilhelm bat nun an Ochau auf diesen Brief folgendes Schreiben gerichtet, das der „Deutsche Schwarzbund“ veröffentlicht:

Nieber Herr von Ochau!

Soeben habe ich im „Friedericus“ Ihren offenen Brief an Adolf Hitler gelesen. Ich möchte nicht verschleiern, die erste Gelegenheit zu benutzen, um Ihnen meine Freunde zum Ausdruck zu bringen, daß Sie alles das, was die wirklich national eingeschlagenen Kameraden des Stahlhelm und, wie ich mit Sicherheit annehme, auch die SS und SA, schon die letzten Wochen hindurch auf das tiefste beweisen, Ihnen Förderer gegenüber offen zum Ausdruck gebracht haben. Mögen sich politische Parteien verleumden und tatsächlich angreifen, so beharrlich das auch sein mag, es ist aber ein unlösbarer Zustand, daß die wirtschaftlichen Kräfte des Wehrgebiets, die deutsche Jugend, die im Stahlhelm, in der SA und SS zusammengefaßt ist, sich gegen seitig in die Freude von verdammten Feinden im Innern bekämpfen.

Möchte Ihr Brief der Antikos dazu werden, daß alle Männer, die ihr Vaterland über Sonderinteressen stellen, sich wieder wie in den Jahren 1914/18 in treuer Frontalmeradität die Hände reißen und eine geschlossene Front bilden gegen alles Unrechte.

Ich ermächtige Sie, von diesem Brief jeden Gebrauch zu machen.

Mit herzlichen Grüßen Ihr ge. Wilhelm.

„Graf Zeppelin“ auf der Heimreise.

* Hamburg. Wie die Kapaz mitteilt, ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Freitag morgen um 7 Uhr (Mio-Zeit) in Rio de Janeiro eingetroffen und hat nach einem halbjährigen Aufenthalt die Rückreise über Venezuela nach Friedrichshafen mit 12 neuen Fahrgästen angetreten. Auch Dr. Essener fehlt nach Beendigung seiner Verhandlungen mit der brasilianischen Regierung über die Schaffung eines Luftschiffbahns in Rio de Janeiro mit dem Zeppelin zurück.

Glückwünsche zur 50. Jahrfeier der deutschen Kolonialgesellschaft.

II. Berlin. Reichspräsident von Hindenburg hat der Deutschen Kolonialgesellschaft zu ihrer 50. Jahrfeier folgenden Glückwunsch übermittelt: Der Deutsche Kolonialgesellschaft wünsche ich zur Feste ihres 50jährigen Bestehens,

Politische Tagesübersicht.

Löhrmann, der Alterspräsident des neuen Reichstages. Es steht jetzt endgültig fest, daß die Eröffnungssitzung des neuen Reichstags nicht wieder von der kommunistischen Frau Clara Zetkin geleitet wird. Die Nationalsozialisten haben im Wahlkreis Frankfurt a. O. General a. D. Lüdemann als Spitzenkandidaten aufgestellt, der auch Alterspräsident des Preußischen Landtages ist. Das Mandat absolut sicher ist, dürfte mit ihm auch der Alterspräsident des neuen Reichstages feststehen. Löhrmann ist am 22. Januar 1859 geboren und somit 82 Jahre alt. Es ist kaum anzunehmen, daß bei anderen Parteien noch ein älterer Kandidat gewählt wird. Frau Zetkin zählt erst 75 Jahre.

Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Jodolch wegen Vorbereitung hochverrätlichen Unternehmens zu Festungsbau verurteilt. Der vierte Strafzettel des Reichsgerichts hat den kommunistischen Reichstagsabgeordneten Bergarbeiter Anton Radach aus Berlin-Wittenau wegen Vorbereitung eines hochverrätlichen Unternehmens in Zusammenhang mit Vergehen gegen § 4 Abs. 1 des Republikanischen Gesetzes zu einem Jahr drei Monaten Festungsbau verurteilt. Die Vorbereitung zum Hochverrat wurde in einer die Polizei zerlegenden Arbeit gesehen, die Radach gemacht hatte. Jodolch wurde schon 1929 unter Strafverfolgung gesetzt, was aber bei den bisher angelegten Terminen vor dem vierten Strafzettel des Reichsgerichts niemals erschien.

Serriot wieder in Paris. Ministerpräsident Serriot ist in Begleitung seiner beiden Kabinettschefs gestern abend aus London kommend in Paris eingetroffen.

Der Reichspräsident beglückwünscht den österreichischen Bundespräsidenten. Reichspräsident von Hindenburg hat an den österreichischen Bundespräsidenten Willibald aus Anlaß seines 80. Geburtstages nachstehendes Telegramm gerichtet: „Zum 80. Geburtstage übermitte ich Euer Excellenz meine herzlichsten Glückwünsche. Möge es Euer Excellenz vergeben sein, Ihrer Amtes noch viele Jahre in sicherer Gewissheit zum Wohl Österreichs zu walten. Reichspräsident von Hindenburg.“

Unbekanntes Gerücht über den ehemaligen Kaiser Wilhelm. Englische Blätter haben behauptet, der ehemalige deutsche Kaiser werde sich am 20. Oktober nach Coburg geben, um an der Hochzeit einer Tochter des ehemaligen Herzogs von Coburg mit einem schwedischen Prinzen teilzunehmen. Diese Meldung wird von Haus Doorn entschieden dementiert. Auch von maßgebender holländischer Stelle wird die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß von einer Absicht des ehemaligen Kaisers, nach Deutschland zu reisen, nichts bekannt ist.

Repressalien gegen die Tschechoslowakei gefordert. Die Nationalsozialisten weisen in einem Urteil im Preußischen Landtag darauf hin, daß in der Tschechoslowakei deutsche Nationalsozialisten von der herrschenden tschechischen Minderheit in der unzureichenden Weise verfolgt würden. Die Staatsregierung soll aufgefordert werden, daß für jede Verurteilung eines deutschen Volksgenossen in der Tschechoslowakei Repressalien gegen die in Preußen lebenden Tschechen ergriffen werden sollen. Bei der Reichsregierung soll ein Beschluss herbeigeführt werden, durch den das tschechische Bank- und Solonagewerke rücksichtlos unterdrückt wird. Neben Südtirolerische und überhaupt jeder tschechoslowakische Staatsangehörige deutschen Stammbaums soll auf Antrag sofort das preußische Staatsbürgerschein erhalten, wenn er nachweisen kann, daß er aus nationalpolitischen Gründen die Tschechoslowakei verlassen mußte. Die Reichsregierung wird aufgefordert, beim Völkerbund gegen die Räubermethoden des tschechoslowakischen Staates vorzugehen.

Dr. Brünning im Wahlkampf. Wie wir aus Zentrumskreisen hören, wird der frühere Reichskanzler Dr. Brünning im kommenden Wahlkampf am 19. Oktober in Köln, am 20. Oktober in Aachen, ferner am 23. Oktober in Mannheim, am 24. Oktober in Bingen, am 25. in Bamberg, am 26. in Hagen i. W., am 27. in Necklinghausen, am 28. November in Breslau und am 4. November in Waldenburg in Schlesien sprechen.

Sechs nationalsozialistische Zeitungen verboten. Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat die in Köln erscheinende nationalsozialistische Tageszeitung „Westdeutscher Beobachter“ und fünf Tochterblätter, die an sich zwar selbstständig sind, aber das Aufnahmematerial des „Westdeutschen Beobachters“ abdrucken, von heute ab auf fünf Tage verboten.

Die deutsch-italienischen Devisen- und Kontingentsverhandlungen.

Berlin. (Funkspruch.) Nach den letzten aus Rom vorliegenden Nachrichten stehen die Verhandlungen über eine Beilegung des Devisenkredits aussichtsreich. Es kann damit gerechnet werden, daß in nächster Zeit eine Einigung über die beiderseitige Devisenregelung erzielt werden wird.

On der Kontingentsfrage hat die deutsche Delegation die Pläne der deutschen Regierung mitgeteilt und es hat eine eingehende Ausprache darüber mit den Vertretern der italienischen Regierung stattgefunden. Dabei ist auch die Frage etwaiger Komplikationen erörtert worden. Die deutsche Delegation hat sich vorbehalten, der deutschen Regierung nach ihrer Rückkehr nach Berlin über das Ergebnis der Verhandlungen zu berichten. Es ist in Aussicht genommen, als bald nach Beendigung der Verhandlungen in Rom ein gemeinsames Communiqué der deutschen und der italienischen Delegation zu veröffentlichen.

Die deutsche Delegation lädt die Kontingentsverhandlungen wieder von Rom nach Paris begeben.

207 000 Arbeitsdienstwillige im freiwilligen Arbeitsdienst.

Berlin. (Funkspruch.) Nach Mitteilung des Reichscommisars für den freiwilligen Arbeitsdienst waren am 30. 9. 1932 207 875 Arbeitsdienstwillige beschäftigt, also doppelt so viel wie am 1. August und die fast dreifache Zahl gegenüber den vor Erlass der Verordnung vom 18. Juli Beschäftigten. Unter den Landesarbeitsamtsbezirken steht das Rheinland an erster Stelle. Ihm folgen Hessen und Westfalen.

Helmer Rosting provisorischer Völkerbundskommissar für Danzig.

Danzig. (Funkspruch.) Der Völkerbundsrat hat heute vorzeitig den Vertreter der Abteilung für internationale Verwaltungssachen im Völkerbundsekretariat, den Dänen Helmer Rosting, als provvisorischen Völkerbundskommissar in Danzig bis zum 1. Dezember d. J. ernannt.

Der deutsche Vertreter, Gelandter von Rosenberg, erklärt hierzu, daß die deutsche Regierung in Übertracht der ausgeschöpften und allgemein anerkannten Eigenchaft Helmer Rosting seine Ernennung zum provvisorischen Kommissar billige. Er bedauert jedoch, daß es nicht möglich gewesen sei, sofort einen endgültigen neuen Völkerbundskommissar zu ernennen, wie es die schwierige Lage in Danzig verlangt. Er mußte darauf bestehen, daß alle Maßnahmen

sich endgültigen Kenntnis eines Völkerbundskommissars während der nächsten Ratssitzung getroffen werden.

Berlagter Schluss der Völkerbundversammlung.

Berl. (Funkspruch.) Die für heute angelegte Völkerbundversammlung, mit der die heilige Tagung abgeschlossen werden sollte, ist zur allgemeinen Überraschung auf Montag verschoben worden. Die Verschiebung hängt mit den immer noch nicht abgeschlossenen Beratungen über die Reform der obersten Leitung des Völkerbundsekretariats zusammen. Es gehen Berichte um, daß die französische Delegation sich um Kompromisse bemühe, was infolge begreiflich wäre, als daß Scheitern der Reform natürlich auch die Wahl des französischen Amanos zum Generalsekretär außerordentlich erschweren würde.

Begräde des Reichstagspräsidenten Göring in Breslau.

Breslau. In einer Wahlkundgebung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in der Nachbundeskirche führte achter Reichstagspräsident Göring u. a. um die Nationalsozialisten forderten die Macht nicht, um Ministerium zu erhalten, sondern um Deutschland zu retten. Der Nationalsozialismus bekämpfe das Kabinett Papen, weil es dem deutschen Volke mehr die innere noch die äußere Freiheit bringen könne. Mit dem Wirtschaftsprogramm merbe nur den Banken, aber nicht den Arbeitslosen, dem Mittelstand und der Landwirtschaft abholen. Zur Außenpolitik erklärte der Medien, der Kampf um Deutschlands Freiheitsrechte und Sicherheit und gegen die Kriegsschulden sei schon lange vor dem letzten Kabinett eberner Bestandteil der nationalsozialistischen Politik gewesen. Vor allem auch aus außenpolitischen Gründen fordere der Nationalsozialismus die Macht für Adolf Hitler.

Reichspräsident Göring setzte sich sodann scharf

mit der Deutschen Nationalpartei auseinander und erklärte, ohne die nationalsozialistische Bewegung wäre der Marxismus noch heute in allen Positionen des Staates. So gewiß bürgerlicher Patriotismus und Sozialismus marxistischer Prägung sich auslöschen, so sehr gehörten Nationalsozialismus des gesamten Volkes und Sozialismus deutscher Prägung unzählig zusammen. Der Vorsitz von Papen setzte die Nationalsozialisten die Parole entgegen: „Mit dem deutschen Volk für seine soziale und nationale Freiheit“.

Zugung des Vereins Deutscher Ingenieure.

Berl. (Funkspruch.) An der technischen Hochschule begann heute die wissenschaftliche Tagung des Vereins Deutscher Ingenieure, zu der etwa 1000 Ingenieure aus allen Teilen des Reiches nach Berlin gekommen sind.

Herbert Eulenbergs schwer verunglückt.

Düsseldorf. Der Dichter Dr. Herbert Eulenbergs aus Düsseldorf-Kaiserswerth wurde am Donnerstag abend an der Haltestelle Kaiserswerthstraße in dem Augenblick, als er einen Straßenbahnwagen besteigen wollte, von einem Kraftwagen erfaßt, zu Boden geschleudert und überfahren. Wie schweren Kopfverletzungen und einer Hüftfraktur wurde Herbert Eulenbergs in die Privatklinik Golzheimer eingeliefert. Frau Eulenbergs, die sich in Begleitung ihres Gatten befand, erlitt einen Nervenschreck und wurde in ihr Kaiserswerther Heim gebracht. — Wie die Telegrafen-Union auf telefonische Anfrage von der Leitung der Golzheimer Klinik erfuhr, sind die Verlebungen Eulenbergs ernst. Lebensgefahr besteht jedoch nicht. Eine Verschönerung im Befinden des Dichters sei im Laufe der Nacht nicht eingetreten. Der Zustand der Gattin des Dichters soll sich inzwischen gebessert haben. — Nach den polizeilichen Ermittlungen trifft die Schuld an dem Unfall einzig und allein den Kraftwagenführer, einen Kaufmannssohn aus Dagen in Westfalen.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 15. Oktober 1932

Abschiedsbesuch Dr. Pündorf beim Reichspräsidenten.

Berl. (Funkspruch.) Der Herr Reichspräsident empfing heute den früheren Staatssekretär in der Reichsregierung, jetzigen Regierungspräsidenten in München Dr. Pündorf zur Verabschiedung.

Keine amtlichen Richtlinien für die Verfassungsreform.

Berl. (Funkspruch.) Zu der Meldung einer Nachrichtenagentur über eine amtliche Zusammensetzung der Richtlinien für die Verfassungsreform erfahre, wir von unterrichteter Seite, daß derartige Richtlinien nicht aufgestellt sind. Es kann sich bei der in Frage kommenden Meldung lediglich um eine private Informationsquelle der in den verschiedenen Reihen des Kanzlers und der Minister zum Ausdruck gekommenen Auffassungen über Verfassungsänderungen und weiter um private Auslassungen handeln.

Sprengstoffverbrecher verhaftet.

AACHEN. (Funkspruch.) Heute wurde ein Mauer aus Gründerbacht verhaftet. Er steht unter dem Verdacht, den Sprengstoffanschlag auf die erste im Mauerwerk fertiggestellte Pauluskirche in Darmstadt am 6. Oktober, über den wir bereits berichtet, verübt zu haben. Der Mann war wegen Trunkenheit entlassen worden. Man nimmt an, daß er sich deshalb rächen wollte.

Der Amokläufer von Betmache stellt sich der Polizei.

Hagen. (Funkspruch.) Der Täter der furchtbaren Blutbad in Betmache Karl Sommer hat sich im Laufe der Nacht der Polizei in Hagen selbst gestellt.

Die Geister des deutschen Herdes.

Mit der herbstlichen Wiederkehr der kürzeren Tage steht die Zeit, da wir wieder mehr auf das Haus angewiesen sind. Warum kommen sich die Haushalten nicht mehr wie zu Schillers Zeiten um des Herdes gesellige Flammen, aber der Glaube an die Macht guten Geistes, die um die Haushalte schweben, ist doch noch aus deutschen Herzen verschwunden, denn er wütet in den Herzen altherrenlosen Glaubens. Aus dem Wort „Herd“, das bald mit Brennen, bald mit den Begriffen Erdboden und Schlag, schließlich mit der Bedeutung Haussonne in Zusammenhang gebracht worden ist, hat man auf die fröhlichen Feueranlagen der Indogermanen geschlossen, die noch außer dem Herd oder der Hütte lagen und urprünglich in Feuer- und Wühengruben bestanden; es bildeten sich dann Feuerstätten auf gewachsenem Boden aus, bis schließlich in dem Hause der aus Steinen gesetzte erhöhte Herd erschien. Bei den Germanen findet sich die Haussiedlung bereits innerhalb des Hauses, und es scheint, als ob das Feuer auf dem festen, steinernen Boden zunächst mehr zu alltäglichen Kocharbeiten, als von einer Steinfeuerung unzählig Feuer zu religiösen Zwecken diente. Mit dem Eingang des Herdes in das Haussinnere wird die Feuerverehrung, die vorher dem ganzen

Gesamt gemeint war, nun auf ein besonderes Feuer des Einzelnen, an die Herdstätte seines Hauses, übertragen. Dadurch, daß dieser Ort zum bleibenden Wohnsitz des seit Urzeiten heiligen Feuers wurde, erhielt er eine besondere Bedeutung, wie zum Herzen und Sinnbild der ganzen Haussiedlung. schenkt. Diese Besonderheit des Herdes, die sich schon in ältester gleicher Zeit nachweisen läßt, hat sich bei vielen Völkern bis zum heutigen Tage erhalten. Am Herd ist der Ehrenplatz des Haussitzes, der Hausschrein der Haussfrau; am Herd wurden wichtige Beratungen abgehalten; ihm wurden Opfer dargebracht, und er war von einem kraus ehrfürchtigen Gebräuche umgeben. Die noch heutige bestehende Herdstätte „Herd und Haus“ weist darauf hin, daß man diese beiden Dinge gleichsetzte.

Bei den alten Germanen war es Sitte, einander die Getränke über dem Herdfeuer zu wärmen. und damit gleichzeitig zu weihen. Besonders feierlich waren die Brände der Feuererhaltung und der Herd-Erneuerung. Auch die feierliche Herdbrauung war üblich beim Eintritt der jungen Frau in das neue Heim. Vor allem aber glaubte man an gute Geister, die um diese geweihte Stätte schwebten. Aus der Vorstellung des indogermanischen Herdbrautes entstand der germanische Haussitz, der dann unter christlichen Einflüssen manches von den „armen Seelen“ erhielt. Die Haussiedler sind Feuerbäume, und wenn sie auch nicht die herrschende Bedeutung eines Hauptgottes wie der heilige Herdbär oder Ältestenort bekleben, so sind sie doch von großer Bedeutung für die deutsche Vorstellungswelt geworden. In vielen deutschen Sagen erscheinen Wölfe und Wölfinnen als Hüter, ja sogar als Schahütter am Herd; sie ländern sich durch Klopfen und Knüpfen an und werden wohl auch als Seelen der Ahnen aufgefaßt. Daher kommt die Verknüpfung des Totenkultes mit dem Herd. Bei manchen primitiven Völkern ist die Sitte nachzuvorstellen, ihre Toten unter oder neben dem Herdstele zu begraben. Ob dies auch bei den Indogermanen und Deutschen der Brauch war, ist umstritten. Gedanken über deutliche mit dem Herd zusammenhängende Totenbräuche darauf hin. Der Ahnenkult, der auf so geheimnisvolle Weise den Herd umgab, hat noch mehr zu der Herdbewahrung des Feuerkultes beigetragen; er lebt auch in dem christlich geprägten Glauben, daß die „armen Seelen“, die nicht im Paradies die ewige Ruhe gefunden haben, sich gerne am Herdfeuer wärmen. Auch den Seelenfeuer, Rose, Hausschale, Maus, wurden früher Räucher mit Milch, Brot oder Brühe unter den Herd gestellt, und man häutete sich überall, die Herd-Heimchen zu töten, die in den berühmten Geschichten von Odysseus ihre Verherrlichung erhalten haben. Das neugeborene Kind trat ebenfalls zum Herd in Beziehung; es wurde um ihn herumgetragen, und dieser Brauch hat sich noch bis heute hier und da erhalten. Bei den Siebenbürgen Sachsen wird der Teufel auf den Herd gelegt, damit er „viel wert“ werde. Infolge seiner besonderen Bedeutung galt der Herd natürlich als wichtiger Zauber- und Heilerort. Er spielt eine große Rolle beim Brüderlichkeitsspiel, Zauber, dient zum Bannen der Hexen und Dämonen und für die Erforschung der Zukunft.

Menschen ohne Schlaf.

Zu Dieter Tage starb, wie die Zeitungen zu melden wußten, ein Mann, der 18 Jahre lang keinen Schlaf tankt. Als Offizier im Felde, wurde er verwundet, die Robenverwundung, die kontinuierlich hinterließ, stellte sich für den Mann jedoch als ein Martyrium heraus. Die Gehirnzelle, die dem Menschen dient, den Schlaf verhindert, den Menschen in die Welt der Seeligkeit versetzt, muß verhindert werden sein, denn trotz aller Müdigkeit kam diejenige Kriegsverletzung 18 Jahre lang kein Schlaf. Er wartete von Tag zu Tag, von Nacht zu Nacht, wälzte sich auf seinem Lager, machte wohl die Augen zu, aber der Schlaf blieb aus. Er macht 18 Jahre lang. Jeder, der unter Schlaflosigkeit leidet, wird sich vorstellen können, was es heißt, 18 Jahre lang ohne Schlaf zu leben. Die Menschen waren machtlos. Sie versuchten mit allen möglichen Mitteln, der Mann erhielt so viel Schlafmittel, wie er überhaupt tragen konnte, aber nur die allerwertigsten befreiten ihn, verlegten ihn für höchstens eine Stunde in einen Tiefschlafzustand. Schlaf war es nicht. Diese Schlafmittel machten den sonst gesunden Mann aber krank, er starb, weil er nicht schlafen konnte infolge der Schlafmittel.

Hier ist also ein Fall, daß ein Mensch ohne Schlaf leben muß. Wie oft ist nun ver sucht worden, festzustellen, wie lange der Mensch dem Schlaf trocken kann? Der gesunde Mensch kann sich nicht lange gegen den Schlaf wehren. Der Schlaf besitzt eine Gewalt, der niemand trotzen kann. In Paris schlief vor einigen Jahren eine lokale Gesellschaft eine Woche ab, wer am längsten ohne Schlaf bleiben könnte. Und um den Schlaf zu verhindern, waren alle Mittel erlaubt. Man tanzt, man wälzt, man ritt, man hielt sich immer in Bewegung. Und nach drei Tagen und drei Nächten zeigte sich die Erfüllung des ersten, er fiel mittwoch im Tanz zu Boden und schläft ein. Einige Stunden später fand man einen anderen Bett am Spießtisch, an dem es um Tausende ging. Und Spiel soll ja aufregen. Der legte seine verdeckten Hände auf und trocknete dem Schlaf fünf Tage und Nächte. In der fünften Nacht fiel er vom Werbe, brach das Bein, schläft aber trotz bestiger Schmerzen sofort ein. Wichtig ist der Schlaf, und der Schlaf gehört zum Menschen. Er ist eine Naturnotwendigkeit. Wenn man in der Natur schaut, überall sieht man den Schlaf. Das Großdämmchen hält seinen Schlaf und das primitive Tier.

Es ist schon weit eingeebnet, daß dem Menschen zum Stillstanden zum Stillstand kommen muß. Das wäre nicht der Fall, würde das menschliche Wollen, das Geben und Nehmen nicht ausgelöscht. Nur weil der Schlaf den Menschen willens macht, kann sich der Mensch wirklich erholen. Der Körper und der Geist entspannen sich. Zu bebauen die Menschen, die keinen Schlaf finden können. Das ist eine krankhafte Erkrankung. Sie werden müde sein, willenslos, mürrisch, unbrauchbar. Und es ist verständlich, wenn der Arzt darauf sieht, daß der Patient einen geregelten Schlaf hat. Es ist ein Versuch der Natur, gegen den Schlaf anzukämpfen, und ein Beben, nicht schlafen zu können. Was aber ist die Schlaflosigkeit vorübergehender Natur gegen den Menschen 18 Jahre hindurch? Hier gibt es schon Mittel, die helfen können. Der Mensch, der zum Schlaflosigkeit verurteilt ist, ist, wie man sieht, zum Tode verurteilt und aufs tiefe zu bebauen.

Dr. P. B.

	Wasserstände	14. 10. 32	15. 10. 32
Weser: Sammel		+ 25	+ 27
Weser: Wohran		- 47	- 47
Ems: Raum		- 80	- 28
Elsbe: Minden		- 26	- 18
Elsbe: Gronau		- 50	- 51
Weser: Melnik		+ 87	+ 28
Leitmeritz		+ 60	+ 58
Russig		- 19	- 18
Dresden		- 1	

Ritmes.

Bon Dr. Georg Ruhn.

Bei 60 Reut ist jeden Tag Kirmes!" sagt der Oberreicher, wenn er ein Schatzleben kennzeichnen will, und schon im Mittelalter wurde das Wort Kirmes gleichbedeutend mit Fest überbaut gebräucht, so daß man die Kindtausfeier Kindeskirmes und die Frühlings Karrenfahrtswelt nannte. Gudeine Ausdehnung und Anstrengung offenbarten die Darstellungen der Kirmes vom Bauern-Grenzgebirge bis zu Städten, und noch heute ist die Kirmesfeier vielfach das beliebteste Fest des ganzen Jahres. In den protestantischen Ländern Niedersachsen-Landes ist das von Süden stark angegriffene Fest freilich fast überall ausgestorben oder zu einem bloßen Jahrmarktfestum, einer Tanzabslutung geworden. In Westdeutschland jedoch wird die "Kermesse", "Kirmes", "Kirmes" oder, wie der Thüringer sagt, das "Plankett" noch geübt. Der Franken feiert seine "Kirsche", der Niederrhein seine "Kirsche", der Hunsrück und Westdeutschland die "Kirsche" oder "Kirta", der Schwäbe die "Kirta" und der Schwabe lädt sich seine "Kreis" oder "Allerweltskirche" nicht nehmen. Mit der Kirchweih, deren Peter dem Wort Kirmes = Herren-Wille, d. h. die am Kirchweihfest gelebte Messe zugrunde liegt, hat aber das Fest ursprünglich nichts zu tun. Es ist eine urtiale germanische Herbst-Fest.

Bei den alten Germanen war nach dem Eintritt der Frühling und dem Einbringen der Herden von den Weiden der Schluss des Jahres da, und so wurde in der ersten Hälfte des November das große Jahresfest gefeiert, bei dem man sich nach den Mühen der Erntearbeit so recht gütlich tat. Aus diesem altdutschen Jahresfest ist das mit seinen leichten Ausläufen im Weihnachtsfest seine Wiederauferstehung feiert, ist auch die Kirmes entstanden, die als das Erntefest im Herbst erhalten blieb. Die mannigfachen Lustarbeiten, die sich den Schmuckstücken aufgesetzt, mögen s. T. aus altheidnischen Osterfestlichkeiten, die mit dem germanischen Jahresfest verbunden waren, entstanden sein. Man hat auch als Ursprung der Kirmes die Gerichtstage unserer Vorfahren herangezogen, die im Herbst stattfanden und an denen der ganze Bau mit Gefangen und Volkspielen Anteil nahm. Jedemfalls fand das Christentum in der Herbstzeit bereits ein großes germanisches Fest vor, und dies war so sehr eingemurzt, daß die Christen an eine Ausrottung nicht denken konnten. Sie legten daher nach den Vorrichtungen des römischen Bischofs in die ersten Tage jener Feste, also in den Oktober, eine Feier zum Gedächtnis der Einweihung der Kirchen, die Kirchweih, die mit besonders feierlicher Messe verbunden war. In den Städten kündete sich schon früh an dieses Kirchfest der herbstliche Jahrmarkt, und das weltliche Leben überwucherte bald wieder völlig den religiösen Kontrast, den man ihm gesetzt hatte. Die Kirmes wurde tagtage lang ausgedehnt, und die Hauptstätte der

Kirmes und Gaststätte war das Gotteshaus, wodurch die Prediger der Reformationszeit bewegliche Klage führen. Karl V. verordnete daher bei einer Strafe von 50 Gulden, daß die Kirmes nicht länger als einen Tag gefeiert werden dürfe und im 18. Jahrhundert suchte Kaiser II. die Unstille der vielen Kirmesfeiern dadurch aufzuheben, daß er einen festen Tag, den 8. Oktober, für die Feier anordnete. Seitdem wurde die Kirchweih noch weiter vor ins Jahr nach Michaelis hin gelegt, vielfach schon in den September, wodurch die Kirmes holt das Gepräge eines Christfestes bekommen hat.

Die Kirmes ist heute nicht nur Herbst- und Erntefest, sondern das beliebteste Gemeinde- und Familienfest der Bauern. Da kommen von allen Seiten Verwandte und Bekannte zum Besuch, und wer die meisten Gäste im Haus hat, genießt das meiste Ansehen. Das Gefinde hat in dieser Zeit gute Tage, und sogar der Verstorben wird gedacht. Indem man ihre Gräber besucht und sie mit Weißwurst besprengt. Große Vorbereitungen werden getroffen, und in manchen Ortschaften dreht sich alles so um die Kirmes, daß man die Freiheit des Jahres nach ihr berechnet, ein halbes Jahr von den Vorberichtigungen und dann ein halbes Jahr von ihrem Verlauf spricht. In jeder Wohnung wird gewaschen und gepflegt, geschlachtet und gebacken, wobei vielfach besonders Kirmesgebäck in Brauch sind. Kinder und Dienstboten bekommen neue Kleider. Die Burschenhaft des Dorfes wählt besonders Beförderter, die sog. Plakatburschen oder Kerbänner, die von "Plakatfängern" unterstützt werden. Das Meist, die Kirmes abzuhalten, wird von der Gemeinde an manchen Orten meisthetisch verkleidet; in neuerer Zeit freilich nehmen die Witze dies Meist meistens für sich in Anspruch. Die Burschen versteigern oder verlosen auch die Mädchen untereinander, und die so Vereinten gehörn für das Fest und den Tanz zusammen. Die Dauer beläuft sich jetzt gewöhnlich auf einen, höchstens auf drei Tage. Ab und zu reicht noch der verkränzte Kirmesbüttel von Haus zu Haus; meistens aber wird der Beginn der Kirmes acht Tage vorher von der Kanzel verkündet. Nicht selten geht eine Vorfeier voraus; manchmal folgt der Hauptkirchweih eine Nachkirchweih.

Nun ist der ersehnte Tag herangekommen. Vom Turm lädt die Fahne, und zur Eröffnung des Festes bewegt sich am frühen Morgen ein lutherischer Umzug durch die Gassen, die frisch gekehrt sind. Der Ortsobrigkeit, dem Pastor, dem Lehrer werden Blumen gebracht; die vermaulenden Burschen, die sich in allerlei Tiergestalten verkleidet haben und von Musikantern sowie vom Hanswurst und Pritschmeister begleitet sind, sammeln Faschen, Speck, Eier und auch andere Naturalien ein. Ein feierlicher Gottesdienst, bei dem die Kirmesfamilie aber meist nicht groß ist, gibt dem Tag die Weihe. Die Hauptfeiern entfallen sich beim Tanz, der am Nachmittag auf dem Gemeindeplatz unter den großen Linden seinen Anfang nimmt und dann im Wirtshaus fortgesetzt wird. Die Paare, mit Kirmessträußen von Blumen und Blütenkranz geschmückt, ziehen in langer Reihe auf. Die

ersten drei Tage tanzen mancherorts, so in Baden, die "Kilbessnaben" mit ihren "Kilbemädchen" allein. Nebenbei werden mit Vorliebe die alten Volkstänze nach ehemaligen Weisen aufgeführt. Neben dem Tanz ist der Jahrmarktstrubel immer mehr in den Vordergrund getreten, und man findet auf dem Festplatz alles, was das Herz bedient. Da werden Ringämpfe veranstaltet und Wettkennen, Bogelschießen und Kahnrennen. Freudenfeuer flammen in die Luft. Alles möglich wird ausgetanzt, ausgefeiert, ausgespielt und ausgeschossen. Besondere beliebte Kirmesvergnügen sind das Hammesteiten und das Kahnenschlagen. Am feierlichen Zug wird aus der Herde ein Hammel herausgeholt, mit roten Bändern ausgezogen und unter lautem Klingeln und Klang von dem mit einem langen Messer versprenzelten Fleischer auf einem Stein geschlachtet. Der Braten wird gemeinschaftlich verscharrt und um das Fell des Hammels ein Bettrennen oder Wettkauen veranstaltet. Ein Hahn wird mit Drehschlegeln erschlagen oder auch ausgetanzt. Ob in der Bevorzugung von Hahn und Hammel den Tieren der Fruchtbarkeit, bereits der Erntecharakter der Kirmes betont, ist noch mehr in dem Kirmesbaum, der an den Fruchtbarkeitsbrauch des Maibaumes anknüpft. Dieser mit Kräutern, Blumen und Bändern, Eiern und Würsten geschmückte, heimlich aus dem Walde geholt Baum wird umtanzt, und die an seiner Spitze lockenden Gewinne werden im Wettklettern erobert.

Wenn alle Lust und aller Jubel verbraucht sind, wenn das Ende des schönen Festes naht, dann wird die Kirmes in einer symbolischen Handlung begraben oder auch verbrannt oder ins Wasser geworfen. Der Reitling wird entweder durch einen der Kirmesbütteln verkörpert, der als Ponan verkleidet ist, oder durch eine künstliche Figur, einen Strohmann oder eine Strohpuppe. Im Kreise Homburg wird ein Bursche mit Erbenschrot umwickelt und muß im Taumeln und Hinfallen das Krankwerden und Sterben der Kirmes darstellen. Als Abzeichen trägt diese symbolische Figur meistens ein Glas oder eine Flasche mit Wein oder Bier, häufig auch ein Stück Räuchern und bunte Spiessfächer, die an die Freude des Festes erinnern. Diese Dinge werden mit begraben oder mit der Strohpuppe verbrannt. Damit aber der traurige Schlufzeremonie die Hoffnung auf eine fröhliche Wiederkehr des Festes nicht fehlt, findet sich vielfach der Brauch, daß die "vergrubene Kirmes" zu Beginn der Feier im nächsten Jahr wieder ausgegraben wird, und so knüpft sich bereits an das Ende des Festes der Hinweis auf die Freuden des künftigen.

Meine Zugspisfahrt im Juli 1932.

Im österreichischen Zugspitzdorf, dem lieblichen Oberwald, hatte es schon längere Zeit geregnet. Graue Wolken hielten sich am Himmel zusammen und hielten die kalten Dämpfer der Bergriesen in un durchdringlichen Nebel. Man wartete sehnsüchtig auf die Sonne, die endlich Wärme und frohe Wandertage bringen sollte. Und wirklich, es war mittags im Juli, zerriss der Nebelschleier, und die Sonne strahlte in den lachenden Morgen. Kein Wolken war am blauen Himmelzelt zu sehen, die ganze Welt glänzte sauber abgewaschen wie im Feiertagsgewand. Die Wiesen schienen grüner als sonst, und die Berge leuchteten bis zu den vom Neuschnee bedeckten Gipfeln zum Greifen nahe. Das wäre ein Tag zum Wandern! Und prächtig klare Aussicht müßte man haben! Aber wer nicht frühzeitig von der Sonne wachgeküsst wurde, hatte den taufrischen Morgen verschlafen und wollte eine größere Tour nicht mehr riskieren. Besonders Deutschlands höchster Gipfel, die Zugspitze, reizt jeden Bergfreund zum Besteigen. Heute grüßte ihn verhohltes Haupt besonders verlockend herab. Auch ich hatte den schwäbischen Wunsch, einmal dort oben sein zu können. Für Leute, denen die 6-7stündige Tour zu anstrengend ist, und für Langschläfer gibt es auch Halbtagestour. Schon oft hatte ich während der letzten Tage die österreichische Seilschwebebahn verfolgt und wußte nicht, ob ich bei dem schlechten Wetter die "Hinaufschwebenden" Freude denedieren oder bedauern sollte. Aber heute gab es kein Bedauern mehr. Ganz wie aufzüglich schlenderte ich gegen Mittag in der Richtung der Talstation, und nach Mittag zwang es mich, die selbe mit doch einmal anzutreten. Schließlich war meine Sehnsucht nicht mehr zu kämpfen; ich entsloß mich, noch heute hinaufzufahren. Man konnte ja nicht wissen, ob das Wetter noch einmal so schön sein würde wie gerade heute. Aber ich mußte bald einfahren, daß ich wohl nicht allein fahren würde, denn viele, unendlich viele andere Freunde hatten denselben Wunsch wie ich.

Schon auf dem Wege zur Talstation Obermoos überholten mich zahlreiche Autos und Autobusse, die von nah und fern herbeilstießen.

Um Freie angekommen, war ich erstaunt über das bunte Leben und Treiben, das hier herrschte. Wer sucht auch hier mitten im stillen Waldriet ein internationales Hotel mit großer Terrasse? Das erfahrene mußte, daß ich wegen des großen Andrangs zur Zugspitzbahn noch über 2 Stunden Zeit bis zu meinem Start hätte, konnte ich mir alles in Ruhe anziehen. Ich suchte mir ein Plätzchen im Schatten, von wo aus ich die hinauf- und herunterfahrenden Wagen beobachten konnte. Unaufhörlich rurte ein Elektrokläppchen, um die Seilbahn mit Strom zu speisen. Ich stellte fest, daß eine Fahrt 20 Minuten dauert. Deutlich konnte ich verfolgen, wie die Bahn langsam über den Baumwipfeln in die Höhe schwebt bis zu der Stelle, wo sie sich mit den herunterfahrenden trifft und dann plötzlich im Felblabgrinth verschwindet. Durchs Glas sah ich auch die Bergstation, die heute mitten im Schnee lag. Die Zeit wurde mir bald lang vom Aussehen, aber schließlich war es dann doch so weit, und ich stand in der Bahnhofshalle mit 18 anderen wartenden Personen vor der verhüllungsvollen Tür. An der Wand sind an einer Tafel Proben von den starken Drahtseilen angebracht, die uns hinaufzutragen sollen. Hubermann musterte sie prüfend, und das Vertrauen zu ihnen wuchs. Über einige Freunde atmeten doch schwer wie in böiger Spannung vor dem Kommen. Endlich wurde die Tür geöffnet, und wir durften einsteigen. Ich war glücklich, einen Platz am offenen Fenster bekommen zu haben. Schön sah sich der kleine rote Wagen langsam in Bewegung, von unsichtbaren Kräften gezogen. Wir wirkten freudig den Jurkischleibenden, die uns in Sorge nachsahen. Aber bald blitzt der Blick weg von der Talstation über die vielen laufenden und aber tausend Baumwipfeln, die tief unter uns im Sonnenchein lagen, hinüber zu den blauen Bergen, die zuliebend würden ins Unermeßliche, immer wieder andere Formen annahmen, und von denen immer wieder neue aus dem Nichts austauchten. Andachtvolles Schweigen herrschte im Wagen. Fern im Westen verhallten Nummer und Sorgen des Alltags. Wir schweben zwischen Himmel und Erde und fühlen die unendliche Größe und Erhabenheit des Schöpfers, dessen Werk diese gewaltige Natur ist. Zur Linken wird bald der Blick ins Oberwaldsche Becken frei. Man unterscheidet die winzigen Häuschen der drei Dörfer: Oberwald, Obermoos und Oberwies.

Hinter Oberwies beginnt das bewaldete Tal des Hirschgrässle mit seinen märchenhaften Seen. Die Sonnenpiste, die von Oberwald aus gesehen so kühn und elegantigen Himmel zeigt, wird steiler und steiler; sie muß höheren Bergen, die hinter ihr liegen, beziehen Platz machen. Zur Rechten sieht man bald den Giblsee in seiner ganzen Pracht liegen, ein großes dunkelgrünes Märchenauge, rings von dunklem Wald umkünt. Winzig kleine Boote schwimmen auf den unsichtbaren Wellen. Schon hatten wir die Waldgrenze längst überwunden und befinden uns mittler in der grauen, losen Felswüste. Fast geräuschos glitt der abwärtsfahrende Wagen an uns vorüber. Bald fesselte uns der reizvolle Anblick der Wiener Neustädter Höhe, die unter uns auf einem Felsvorsprung liegt. Deutlich kann man jetzt den Weg verfolgen, der zu ihr führt und dann weiter zwischen wilder zerklüftetem Felsenbewirkt entlang zum Zugspitzgipfel geht. Wir mussten gebremst die Augen schließen, denn unter und dehnten sich jetzt weite Schneeflächen. Zugleich wehte eine frische Zugluft zu uns herein. Unter uns gewahnten wir ein paar kleine Bergsteiger, die, angeleitet, sich mit ihren Gipfelstöcken mühsam einen Weg bahnten. Die wenden und jetzt sicher bereiteten. Gleicher müssen wir oben sein. Ich sah in den Ohren ein summendes Geräusch, das kommt vom Blutdruck, der sich erst dem großen Höhenunterschied anpassen muß. Einmal schnellnd taumelten wir aus dem Wagen und gelangten durch das Bergotel, das auch mit allem Komfort ausgestattet ist, ins Freie auf ein kleines Plateau. Dort soll man sich 20 Minuten ausruhen, um sich zu assimilieren. Hier bietet sich dem Auge ein wundervoller Blick nach Nordwesten. Die Allgäuer-, Lechtaler- und Ammergauer Gebirgszüge liegen deutlich vor uns. Zug der kalten Höhenluft empfindet man die wohlende Wärme der Sonnenstrahlen. Um die Aussicht auch nach dem Süden frei zu haben, steigt man nun auf einer steilen, mit Brettern überdeckten Holztreppe von 180 Stufen hinauf zu einem Hochplateau. Hier ruhte ich zunächst nicht, ob ich wachte oder träumte. Der Blick nach Süden hielt mich gefangen. Da breitete sich ein unendliches Meer von Gipfeln aus, und alles war tief verschneit, so daß man glauben könnte, es sei ein klarer Wintertag im Januar. Dieser Wintertraum verwirklichte ein paar Skifahrer, die am Platt, dem idealen Skigebiet, eine lustige Abfahrt wagten. Wie ich noch in Träumen verloren stand und nachsah, ob ich wohl einen der weißen Gipfel kenne, wachte mich die rauhe Stimme eines Bergführers: "Ich brauche noch eine Person, die unter meiner Führung die halbe Stunde bis zum Gipfelplatz zurücklegt!" Ich war gleich dabei, und schon wurde ich angeleitet, trotzdem ich Bedenken hatte, ob meine Schuhe so eine Schneewanderung vertragen würden. Es ist gut, sich einemführer anzuvertrauen, auch weil er genau Aufkunft über die Umgebung erzählt. So stiegen wir vier Bergsteiger, immer in die Fußstapfen des Führers tretend, durch den Schnee, der teilweise so hoch lag, daß ein Bergstock darin versank. In manchen Stellen sind Drahtseile angebracht, um den Kletterkunstigen Halt zu gewähren. Gestießt es gut auf den Weg unten, denn ein einziger Fehltritt könnte uns in den gähnenden Abgrund stürzen. Unter Führer hielt keiner inne, wenn es etwas Neues zu sehen gab. Er zeigte das Schneefernerhaus, das tief unter an einem großen Schneefeld lag. Bis dahin führt die Schneekabine, die durch viele Tunnel geleitet, von der davorliegenden Seite kommt. Dann leben wir auch die blauweißen baumlichen Häuschen der Schneekabine, die vom Schneefernerhaus hinauf zum Gipfel führt. Auch die Schneekabine am Platt, von wo aus der leichtere Aufstieg auf die Zugspitze beginnt, konnten wir erkennen.

Ohne große Mühen war bald der Westgipfel erreicht. Hier liegt das Wunderbare Haus gleich einem kleinen Hafennest, das mit starken Drahtseilen in den Felsen befestigt ist. Heute, wo die Sonne freundlich lachte, konnten wir uns keine Vorstellung von den wilden Stürmen machen, die dieses Haus so oft umstoßen und gern zerstören möchten. Was Menschenhand geschaffen hat. Wir lagen an einer Tafel 2000 Meter ab und spürten die kühle, reine Höhenluft. Nicht beim Wändner-Haus ist das Observatorium, die höchste Stern- und Wetterwarte Deutschlands. Eigentlich könnte man den Mann, der gerade auf dem Turm steht, bestaunen, weil er das ganze Jahr hier in dieser wunderbaren Bergwelt sein darf. Aber wir dachten doch daran, daß schon in einer Stunde alles anders sein kann, und das Auge dann nicht als das Kraut der feuchten, kalten, unendlichen

Nebel sieht. Nun wollen wir aber die Aussicht genießen. Unter Führer verhielt uns, daß wir einen selten klaren Tag heute hätten und die Aussicht ganz besonders gut sei. Es ist wunderbar und eigenartig, auf dem höchsten Gipfel ringsum zu stehen und auf die vielen Höhenzüge und die tausend Seen und Täler zu schauen. Und über alles spannt sich ein dunkelblaues Himmelszelt — eine leuchtend blaue Farbe, die wir im Fleckland nicht kennen —, das sich scharf von den weißen sonnenbeglänzten Bergen abhebt. Deutlich erkennt man die Rundung der Erde, das Himmelsgebäude erscheint flacher als sonst, wie fühlen und der Sonne näher. Man kann genau die eigenartige Hindernisbildung der Alpen beobachten. Im Norden dehnt sich die schwäbisch-bayerische Hochebene mit ihren Flüssen und Seen. Als größter See hebt sich deutlich der Starnberger See heraus, und hinter ihm im blauen Dunst ahnt man die Stadt München. Darauf schließen sich die blauen, bewaldeten Vorberge, die dann in den Kalkalpengürtel übergehen. Da sind im Westen die Oberstdorfer Berge, von denen sich der Hochvogel scharf hervorhebt, dann die ganze Allgäuer und Lechtaler Gebirgszüge, die Ammergauer Berge, nordöstlich die Gegend von Garmisch-Partenkirchen, direkt vor uns der graue, zerklüftete Abgrund des Höllental, dann der Obergipfel der Zugspitze mit dem Kreuz in nächster Nähe, im fernen Osten die Berchtesgadener und Loisach-Berge, und dahinter die Höhenzüge von Steiermark. Im Süden breiten sich nun die schneedeckten Centralalpen mit ihren Gletschern und Firnen aus, ein Gebirgszug reicht sich an den anderen. Hinter dem Becken von Innsbruck, wo man das breite Innatal vermisst, reihen sich von Okt nach Welt aneinander an: die Hohen Tauern mit Großglockner und Großvenediger, die Zillertaler-, Stubaitaler-, Brenner-, Pustertaler Alpen, dahinter das Ötztalgebirge, die Schweizer Berge mit der Bernina, dann weiter die Silvretta, und schließlich ganz im fernen Westen der markige Gebirgszug des Säntis. Hinter den Centralalpen tauchen in blauer Ferne die Umrisse der Dolomiten als Vertreter des südlichen Alpengürtels auf.

Unser Führer stand bereit, leider mußten wir uns wieder zum Abstieg rüsten. Wohlbeholt fanden wir auf dem Hochplateau wieder an. Ich fühlte mir eine einsame Bank etwas abseits von den vielen Menschen und ließ mich von der immer mehr sinkenden Sonne wärmen. Aus der Tiefe tauchte neben dem Schneefernerkopf ein feiner weißer Nebel auf und verdunkelte schließlich die Sonne, ein unvergleichlich schönes Naturspiel. Zugleich wehte eine kühle Luft, die mich zwang, meinen Platz zu verlassen. So stieg ich wieder über die helle Holztreppe hinab. Hier erfuhr ich, daß ich noch immer Zeit hatte bis zu meiner Fahrt. So konnte ich noch den wunderschönen Sonnenuntergang beobachten. Langsam, aber unaufhaltsam sank der rote Sonnenball tiefer. Zugleich waren wir im Alpenglühen, das tote Gestein und der weiße Schnee färbten sich rot und begannen zu leuchten. Die Gebirgszüge gegenüber standen als Silhouetten dorf gegen den blutroten Himmel abgeschnitten. Die obersten Gipfel hatten violette Mäntel. Schließlich tauchte die Sonne in einem Purpurmeer unter. Es war jetzt so kalt geworden, daß man nicht mehr im Freien sein konnte. Gestor war auch meine Zeit gekommen, und ich mußte das geliebte Kleidchen Erde, das mir so reiche Erinnerungen mit auf den Weg gab, verlassen.

Zugfam begann die Talfahrt. Einmal traurig und abgedämpft war unsere Stimmung. Unaufhaltsam sanken wir, wie vorhin die Sonne, immer tiefer und tiefer, obwohl wir unsere Blicke an den Bergspitzen festzuhalten suchten. Es nützte nichts, immer kleiner wurden die Gipfel, bis sie schließlich leise verschwanden, so wie sie heute nachmittag plötzlich unvermittelt aufgetaucht waren. So tiefer wir fuhren, um so mehr spürten wir die dicke, schwere, warme Luft. Wie gerne hätten wir die erfrischende Bergluft mit zu Tal genommen! Unten in Obermoos erwarteten mich meine Eltern lebhaftig, und ich batte ihnen so viel zu erzählen, daß ich nicht wußte, wo ich anfangen sollte. Nach eindrücklicher Wanderung durch den finsternen Wald boten wir unsere Wohnung in Oberwald erreicht. In dieser Nacht schläft ich unruhig und fah im Traume wilde Jagdgebiete und weite weiße Schneeflächen. Doch meine Zugspitzenfahrt wird mir heiß als ein wunderbares, unvergleichliches Erlebnis in Erinnerung bleiben. G. R.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer: Aug. Gomoll II Telefon 574

Mittagessen: 1.— Suppe, Schweinskäse mit Rotkraut
Gedeck 1.35
Ochsenhals-Suppe
Rindfleisch garniert
Ost-Torte
Außerdem Schinken in Brotteig 0.90
Junge Gans mit Apfelmus . . . 1.40 u. a. m.

Biere außer dem Hause: Kulmbacher Mönchshof, hell und dunkel, in Kannen Ltr. -80, in Syphons Ltr. -90, — Pilsner Urquell in Kannen Ltr. 1.10, in Syphons Ltr. 1.20. Inhalt der Syphons 3, 5, 8 u. 10 Ltr.

Voranzeige: Am 30./31. 10. Winzerfest

"Goldene Krone"

Sonnabend und Sonntag
"Hück von Hollands" Oktoberfest
mit Komiker Neumann. — Herrliche Dekoration.

Gasthof Moritz.

Sonntag, 16. Oktober
der beliebte Ball-Betrieb.

Hotel Sächsischer Hof

Sonntag, den 16. Oktober 1932
nachmittags und abends

Unterhaltungs-Konzert
mit
Tanz — Tee

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 16. Oktober 1932

seine öffentl. Ballmusik

Auf 6 Uhr. Es lädt ganz ergeb. ein Paul Große.

Gasthof Pochra • Neue
Bewirtschaftung

Sonntag großer öffentlicher Ball

Preiswerte Nähe. — Auszubank der beliebten Sternburg-Biere. Um genügend Zuspruch bitten Kurt Wagner und Frau.

Gasthof Mautitz

Sonntag, den 16. Oktober

öffentliche Stiftungsfest
dazu lädt freundlich ein Schießclub "Gut Ziel".

Gasthof Mergendorf.

Sonntag nachmittag Kassokonzert.
Ab 6 Uhr seiner Dielentanz im Saal
Eintritt frei.

Hotel z. Casino Zeith.-Lager.

Morgen Sonntag ab 3 Uhr nachmittags
feines Kaffee-Konzert und Dielentanz

Alles tanzt, prima Musik, alles amüsiert sich.
Freundlich lädt ein Oskar Morris.

Ein starkes Rad
ist unser großes Edelweissfahrrad. Es trägt den schwere Radrahmen mit dem schweren Speichenrad, einen leichteren Lauf und das Rad ist erstklassig. Preis: 130 mit neuesten Preislisten, auch über Nähmaschinen und allem Fahrradzubehör senkt es jeden preis und frage. Bisher über 1/2 Millionen Edelweissräder schon gekauft. Das kommt vor nicht wahr, wenn unser Edelweiss nicht gut und billig war.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 33
Fahrrads-Lieferungsfaktur pro Woche 1000 Edelweissräder
Jetzt billigere Preise

Zweigstellenleiter

sucht gut eingeführter Verband
zur Übernahme einer Zweigstelle.
Dauererfolg. Erforderlich 150,-

Schuhverband der Gewerbetreibenden Deutschlands e. V., Sie Berlin-Charlottenburg 2, Uhlandstr. 189.

Weit über 150000

Bruchleidende Spranzband

ges. neich.

kein Gummiband, ohne Fleher, ohne Schenkeltreppen, trotzdem unbedingt zweckmäßig. Glänzende Ergebnisse, auch Heilerfolge. Sehen Sie sich bitte mein neuestes, wesentlich verbessertes Modell D. R. P. 542 187 an. Mein Vertreter ist mit Müttern, auch für Frauen und Kinder, kostenlos zu sprechen in:

Riesa: im Hotel Sächsischer Hof, am Montag, den 17. Oktober, von 8—11 Uhr vorm.

Der Erfinder und alleinige Hersteller:

Hermann Spranz, Unterlochen (Württbg.)

Dankeschreiben:

Das von Ihnen bezogene Spranzband trage ich nun seit Jahren und bin jetzt vollständig geheilt. Das Band ist in jeder Hinsicht sehr angenehm zu tragen und kann ich es jedem Bruchleidenden nur bestens empfehlen. Sonis Brumbein, Weissen, Dresdener Straße 42.

Gasthof Reuß.

Morgen Sonntag
öffentl. Ball.
Kapelle Werner.

**Stammtisch
der Marktheiter**
heute abend 9 Uhr.
Zur Einweihung im Café
Wolf. Anfang der Würde
des Festes entsprechend.

Kuchenpflaumen

feste weiche Birnen
reime Tafel-Gebäck
Erdnüsse
Bananen, Feinen
In früher Wein, Tomaten
billigst.

Obststand der Nasenshaft.

Bestellungen auf
verbilligtes
Hühnerfutter
nimmt einzogen
Geflügel.
futterndia. P. Küchler
Riesa, Weißner Str. 29.

Saatkartoffeln

Industrie, normale, nicht
zu große Sortierung, sowie

Futterkartoffeln
verkauf

Heinig, Freigut Glaubitz.

Bierfamilien-Wohnhaus
mit großem Gartenland,
im ganzen od. aufgeteilt,
in mehrere schön gelegene

Baustellen

preiswert zu verkaufen.
Glasfabrik Langenberg,
Telefon Glaubitz 244.
Anschrift: Werth, Riesa,
Hohe Straße 12, Tel. 771.

Werbung

Am 16. Oktober 1932

ausgeführt von

Ernst, Glaubitz

und

Heinrich, Glaubitz

und

V. Gronau berichtet über seine Zwischenlandung.

RÖRKLIN. In einem Radios aus Ronau teilte Wolfgang von Gronau sein Nähres über seine Zwischenlandung mit: Nachdem seine erste Meldung sofort aus Manila aufgenommen worden war, schickte er sich mit dem Dampfer "Karagola" in Verbindung, der auch sogleich seinen Anruf änderte, um dem Dornierwäl Unterstüzung zu liefern. Mit Hilfe der Funkleitung gelang es sehr bald, die "Karagola" zum Wasserplatz des Flugbootes zu dirigieren. Das Schleppmandorfer flochte trotz des hohen Seeanos ausgezeichnet, da der Grönlandswall ganz vorsichtig im Nielsendorf-Dampfer folgte. Die Beladung des Flugzeugs war bis auf einen Mann von der "Karagola" aufgenommen worden, um den Wal zu entlaufen. Kurz vor Mitternacht wurde Ronau erreicht, wo von Gronau vor der Hafeneinfahrt Winken war, um sich am andern Tag von einem Schlepper einholen zu lassen.

Die Mannschaft hofft auf einen baldigen Start.

Ein japanischer Militärzug**Nurzt eine Böschung hinunter.**

* **W**eking. Nach Meldungen aus Chardin entgleiste auf der chinesischen Ostbahn infolge eines Anschlags ein japanischer Militärzug. Die Lokomotive und vier Wagen stürzten eine Böschung hinab. Nach unbestätigten Meldungen sollen 21 Soldaten getötet und 65 schwer verletzt worden sein. Der Anschlag ist von chinesischen Freischärern verübt worden.

Raub-Überfall auf einen Kassierer.

Die Täter im gestohlenen Auto entkommen.

* **Düsseldorf.** Am Freitag wurde in der Stichernstraße der Kassierer eines Viehgroßhändlers überfallen und beraubt. Die Räuber fuhren in einem in Duisburg gekauften Auto an. Wöhrden einer der Räuber am Steuer blieb, während der andere aus dem Wagen und gab auf den Kassierer einen Schuß ab, der aber fehlging. Darauf schlug er ihn mit einem harten Gegenstand auf den Kopf und verletzte ihn schwer. Der Kassierer entzog dem Überfallenen eine Altentasche mit 1150 Mark Bargeld und ließ wieder den Wagen, der eilig davonfuhr.

Sondergerichtsurteil im Reichsbanner-Prozeß.

RÖKLIN. Die zweite Kammer des Berliner Sondergerichts hätte am Freitag das Urteil im Prozeß wegen des Zusammenschlusses, den am 10. Juli im Dorf Börnicke bei Nauen eine Motorradkasse des Reichsbanners mit Nationalsozialisten gehabt hat. Der sechzehnjährige Hauptangeklagte Schmidt wurde wegen versuchten Totschlags und Raubbande zu anderthalb Jahren Gefängnis, der Kemperer Reichsmann wegen der gleichen Delikte zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Diese beiden Angeklagten haben außerdem an die drei verlebten Nationalsozialisten Geldbüßen von zweimal tausend und einmal fünfhundert Mark zu zahlen. Bei Schmidt soll die Strafe nach neun Monaten outer Führeung ausgesetzt werden. Der Händler Koch wurde wegen Raubbandes zu neun Monaten Gefängnis, der Bauunternehmer Bachmann zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die an der Schlägerei beteiligten nationalsozialistischen Angeklagten Schröder und Becker erhielten je drei Monate Gefängnis.

Mord bei Braunschweig.

Handlungsbeweise mit 7 Schußwunden tot aufgefunden.

* **B**raunschweig. Im Eicksdorfer Hof bei Braunschweig wurde am Donnerstag der Handlungsbeweis Wilhelm Kämpe aus Salzwedel tot aufgefunden. Nach dem Ergebnis der gerichtlichen Untersuchung sind auf den ermordeten sieben Schüsse aus einer Pistole (Kaliber 9 mm) abgegeben worden. Vier Schüsse haben die Brust, ein Schuß den Hals und zwei Schüsse den Kopf getroffen. Als der Tat dringend verdächtig gilt noch dem polizeilichen Bericht der seit Donnerstag flüchtige Kellner Walter Kanne, der in dem der NSDAP gehörigen Hause Petritorwall 18a wohnte, wo sich die Stabswache des Abschnitts 4 der Schüßeln befindet.

Streik der Weserschiffer.

RÖKLIN. Die Binnenschiffer des Weserstromes sind gestern in den Streik getreten und damit einer von den Kommunisten ausgegebenen Parole gefolgt, die nach Ablehnung der Lohnforderungen durch die Arbeitgeber zum Streik aufgerufen hatten, obwohl der alte Tarif zur Zeit noch Gültigkeit hat. Noch in letzter Nacht wurden von den Kommunisten Streikcontrollen organisiert, die das Hafengebiet im Weserstrom und die Schleusen besetzten und Dampfer mit Arbeitswilligen an der Abfahrt verhinderten. Die Polizei griff ein und setzte die Ordnung wieder her. Gestern lagen hier sämtliche Schleppschiffe still. Aus Hameln, Minden und anderen Orten der Ober- und Mittelweser wird gemeldet, daß auch dort sämtliche Weserschiffer in den Streik getreten sind.

Rundfunk-Programm

Sonntag, 16. Oktober
Leipzig-Dresden

6.15 Funfgymnastik; 6.35 Bremer Hafenzug; 8.00 Landwirtschaftsfunk: Einlagerung von Kernobst; 8.30 Orgelfantasie; 9.00 Stunde der Einkehr, eine Morgenfeier aus Dichtungen von Eichendorff, Mörike, Meister Eckhardt, Jacob Böhme, Hölderlin u. a.; 11.00 Streifzug durch Teut; 11.30 Hanns Joch: Deutsche Rede; 12.00 Das Leipziger Sinfonieorchester; 14.25 Winde für die Landwirtschaft; 14.40 Sprachentum: Esperanto; 15.00 Hausmusik; 15.30 "Von großer Fahrt"; eine Hörspiel; 16.00 Meisterschallplatten; 17.00 Sieben Bergsteine auf einer Insel im Weltmeer"; ein Hörspiel; 18.30 Chorkonzert des Männergesangvereins "Eintracht" Leipzig-Schlesien anlässlich seines 40jährigen Bestehens; 19.00 Bild in die Zeit; 19.15 Zeitung auf Plattan; 20.00 Konzert aus Stuttgart; 22.00 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik.

Gleichbleibende Tagesfolge:

10.00 Wirtschaftsnachrichten; anschließend Wetterbericht, Zeitfunk und Tagesprogramm sowie: Was die Zeitung bringt; 11.00 Werbenachrichten außerhalb des Programms des Mitteldeutschen Rundfunks; 13.00 Presse- und Börsenbericht, Wetterbericht, Wirtschaftsnachrichten und Zeitangabe; 15.30 Wirtschaftsnachrichten; etwa 17.30-17.00 Wettervorhersage und Wirtschaftsnachrichten.

Dienstag, 18. Oktober
Leipzig-Dresden

6.15 Funfgymnastik; 6.35 Frühstück aus Hamburg; 10.10 Schulfunf; 12.00 Aus unbekannten Opern; 13.15 Aus dem Nord; 14.00 Streifzug aus dem Weltkriegslohnverhältnisgeheim; 16.00 Die Völkerkämpfe am 18. Oktober 1813; 16.30 Das Leipziger Sinfonieorchester; 18.00 Europäische Frauen in der Wüste; 18.30 Sprachfunk: Französisch; 18.50 Echo der Leipziger Guisan-Wolf-Legende; 19.00 Dokumente aus der Zeit der Völkerkämpfe; 19.30 Aus Cervantes "Don Quijote"; 20.00 "Der Justendant in der Klemme" Intermezzo in 2 Akten; 22.05 Nachrichtendienst; anschließend Hallische Komponistentunde.

**Jetzt, an den langen Abenden,**

Ist das Riesaer Tageblatt der doppelt gern gelebte Familienzeitung. Und bis Weihnachten ist ja auch nicht mehr weit. Da will man also an Hand des Anzeigenkalenders genau beraten sein, wo man am besten die Geschenke für die geliebten Menschen findet. Riesaer Tageblatt viel zu erzählen. Rechtszeitige Abonnementsverlängerung sichert viel Unterhaltung an langen Abenden!

Montag, 17. Oktober
Leipzig-Dresden

6.15 Funfgymnastik; 6.35 Frühstück aus Dresden; 12.00 Orchestermusik; 13.15 Konzert bekannter Tanzkapellen; 14.30 Selbstbildung bei jugendlichen Erwerbstätigen; 14.45 Kurt Heidecke: eigene Prosa; 15.00 Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsstaates; 15.10 Sprechstunde für Hausfrauen: Wild und Wildgeflügel; 16.00 Das Leipziger Sinfonieorchester; 18.00 "Erleben - Schaffen - Lernen"; 18.30 Weltliteratur im Lebensläufen: Georg Christoph Lichtenberg; 18.50 Vom Schulunterricht und vom Pädagogischen Kunst; 19.00 Der unbekannte Chopin; 19.30 Gespräch mit einer Kindergartenleiterin; 20.00 Das Leipziger Sinfonieorchester; 21.00 Eine schwierige Aufgabe, Erzählung von Johann Hermann-Detmold; 21.30 Der Herbst im Lied zeitgenössischer Komponisten; 22.05 Nachrichtendienst; anschließend: Unterhaltungskonzert.

Mittwoch, 19. Oktober
Leipzig-Dresden

6.15 Funfgymnastik; 6.35 Frühstück aus Berlin; 8.15 Dienst der Haustiere: Der Kartoffelkorntor für den Winter; 12.00 Das Leipziger Sinfonieorchester; 14.00 Erwerbstätigenfunk: Arbeiten im Haushalt; 16.00 Jugendkonzert; "Kluge Leute aus Büchelböhmen"; 18.10 Das gute Buch: Riccardo Hugo: Stein; 18.30 Sprachfunk: Italienisch; 19.00 Wirtschaft und Staat; 19.30 Chorkonzert der Michaelischen Chöre Leipzig; 20.00 Konzert auf elektrischen Instrumenten; 21.00 Riederjazz; 22.20 Nachrichtendienst; anschließend Blasmusik.

Fabelhaft
sagen die Besitzer des Mende 138, denn sie empfangen mit Leichtigkeit fast alle europäischen Sender. 50 Stationen sind auf der Skala verzeichnet, die sich nie verändert. Seine außergewöhnliche Trennschärfe, seine Vorzüge wie Tonblende — Störbeseitiger, seine Klängeschönheit machen ihn zum Welterfolg. Erhältlich in Fachgeschäften.

MENDE 138



Mende 138 *****
RM 138. — o. R.

1 Mende-Dynamo-Spezial
RM 58.—

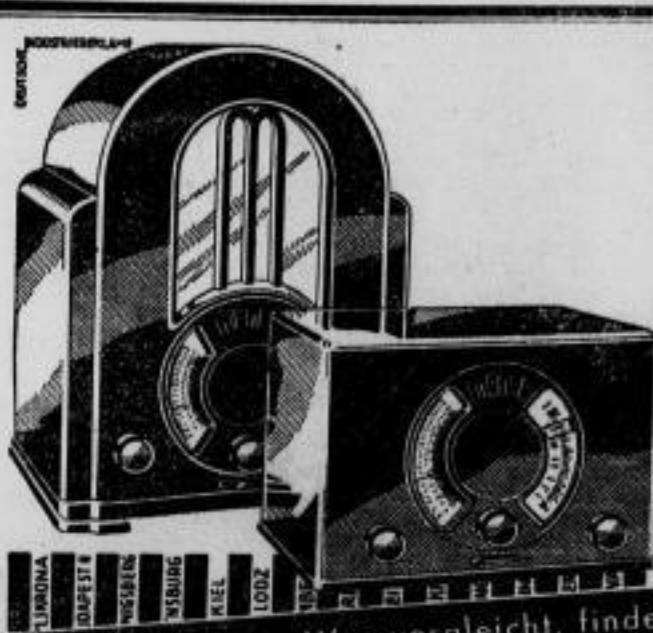
oder als Kombination mit
dynamischen Lautsprecher

Mende 180

RM 180. — o. R.
Sektkühlschrank

Mende 194

RM 194. — o. R.
Aufbewahrungsbox



Wer vergleicht, findet Mende 138 unerreichbar!

LONDON DUESSELDORF VIENNA BRÜSSEL WARSCHAU LODZ GEI DRE VOLA GRUSS SEAS GRAZ PRAGA HAMBURG PIOTAL TOULON LEIPZIG SUCURSE KATOWICE BERLIN STOCKHOLM ROMA DAVENTIA DANZIG BUDAPEST LANGENBERG KAISERLICH PRAHA SIEGENES WIEN RIGA MÜNCHEN BUDAPEST

Donnerstag, 20. Oktober
Leipzig-Dresden

6.10 Funfgymnastik; 6.35 Frühstück des Leipziger Sinfonieorchesters; 10.10 Schulfunf: Bei den Rapuchi-Indianern in Südamerika; 12.00 "Die Novorossin" von Gaetano Donizetti; 12.15 Kinderlieder; 14.30 Was geschieht für die erwerbstätigen Arbeitnehmer? 16.00 Nachmittagskonzert aus Königsberg; 18.00 Mensch zu Menschen; 18.15 Steuerrundfunk; 18.30 Sprachfunk: Spanisch; 19.00 Bewußtseinsbildung des Arbeiters; 19.30 Aus der Oper "Der Haidekratz" von Franz von Holstein; 20.30 Bild in die Zeit; 20.40 "Prinz Friedrich von Homburg". Schauspiel von Heinrich von Kleist; 22.10 Nachrichtendienst; Funftanz.

Freitag, 21. Oktober
Leipzig-Dresden

6.15 Funfgymnastik; 6.35 Frühstück; 12.00 Lieder auf Schallplatten; 13.15 Unterhaltungskonzert; 15.15 Dienst der Landwirtschaft; Herbstblübung des Hausgartens; 16.00 Insel-Wunder; 18.30 Das Leipziger Sinfonieorchester; 17.30 Sprache in Kultur und Volkstum; 18.00 Der Alkohol im menschlichen Körper; 18.25 Sprachfunk: Englisch; 19.00 Wege der alkoholfreien Jugendziehung; 19.30 Das Leipziger Orchester spielt zum Tanz; 20.30 Frühlings-Sommer, Herbst und Winter aus einer Jahreszeit; altes alter deutscher Volkslieder; 21.00 Ruf an Deutschland; Appell an die Nation; 22.05 Nachrichtendienst; anschließend Joh. Sebastian Bach: Solo-Sonaten.

Sonnabend, 22. Oktober
Leipzig-Dresden

6.15 Funfgymnastik; 6.35 Frühstück aus Königsberg; 12.00 Deutsche Romantik; 13.15 Schallplattenkonzert; 14.00 Kunstsammlung; 14.20 Arbeitsergebnisbericht des Landesarbeitsamtes Sachsen; 15.15 Kinderstunde: Namenslos, das neue Brettspiel für Kindergarten; 15.15 Funftanz; 16.00 Politische Redeführung des Mitteldeutschen Rundfunks; 16.30 Großteilige Redeführung: Der Prozeß ist gekommen; 17.00 Nachmittagskonzert des Stadtorchesters Döbeln I. Sa.; 18.00 Deutsch: Ungeheuerdeutsch; 18.30 Gegenwartskonzert; 19.00 Strahlungen aus dem Weltall; 19.30 Schwabenlieder; 20.00 "Wie Tänze — Neue Lieder; Neue Tänze — Wie Lieder". Übertragung von Breslau; danach Nachrichtendienst etwa um 21.00; 22.15 Nachrichtendienst; anschließend Unterhaltungskonzert des Erwerbstenororchesters Chemnitz.

Sonntag, den 16. Oktober.

Berlin — Stettin — Magdeburg

6.15 Funfgymnastik. — 6.35 Bremer Hafen-Konzert. — 8.00: Mitteilungen und praktische Winde für den Landwirt. — 8.20: Zeitfragen des landwirtschaftlichen Objektives. — 8.55: Morgengespräch. Übertragung des Sonnwendfestspiels der Weißdamer Garnisonkirche. — Anschließend: Übertragung des Glöckengeläuts des Berliner Doms. — 10.00: Wettervorherfrage. — 11.00: Edith Herrnstadt-Dettingen ergibt Märchen. — 11.30: Konzert. — Bis Einlage: Wettkampf um den besten Schlagzeuger der Saison. — 12.45: Junge Dichtung: Wolfgang Südmann. — 13.00: Konzert. — 14.30: Elternstunde: Wo findet die deutsche Jugend neuen Lebensraum? — 15.00: Walter Rieberg spielt (Schallplatten). — Gegen 15.30: Von der Rennbahn: Grünwald: Winterepreis. — 16.00: Orchesterkonzert. — 18.00: Hans Brand liest eigene Kurzgedichte. — 18.30: Georg Rulen Kampff spielt. — 19.15: Sportnachrichten. — 19.30: Aus der Staatsoper, unter den Linden: „Der Rosenkavalier“, Romilda für Wurst von Richard Strauss. — 20.40: Aus Ulm: Deutscher Opernabend. — 22.30: Zeitanlage usw. — Danach bis 24.00: Tanzmusik. — Bis Einlage gegen 22.40: Aus dem Sportpalast: Kratzer der Straßenjäger.

Königswusterhausen

5.15—10.00: Berl. Progr. — 11.00: "Um Große von Walter Heyl. — 11.30: Berl. Progr. — 13.05: Berl. Progr. — 14.00: Bruno Götz liest aus eigenen Werken. — 14.30: Berl. Progr. — 15.00: Mitteldeutsche Lyrik. — 15.15: Aus Regensburg: Gedächtnisstunde: Deutsche Frauen in der Weltausstellung. — 15.30: Berl. Progr. — 16.00: Rot und Blau im Thüringer Wald. — 16.15: Sebastian Bach: „Klavierschule für Anna Magdalena.“ — 18.00: Das Reich als Offenbarung Gottes. — Bis 19.30: Berl. Progr. — Anschließend: Berl. Progr.

Montag, den 17. Oktober.

Berlin — Stettin — Magdeburg

15.20: Arbeitsergebnis des Mannes — eine Aufgabe für die Blätterzettel. — 15.40: Pompeji. — 16.00: Reaktion Ries. — 16.30: Duett für Oboe, Violin, Bratsche und Violoncello. — 17.30: Unter den Berberjägern der Sahara. — 17.30: Orchesterkonzert. — 18.30: Die Funft-Stunde mit . . . — 19.00: Stimme zum Zug. — 19.10: Fortsetzung des Orchesterkonzertes. — 19.30: Kurt Heyne liest neue Werken. — 22.00: Zeitanlage usw. — Danach bis 24.00: Tanzmusik. — 24.00: Musikkunst aus dem Funkt-Potpourri „Glück-Hell“.

Königswusterhausen

9.30: Die Künstler als Zeitgenossen. — 10.00: Kinderstunde. — 10.30: Wetter- und Börsenbericht. — 11.00: Die Fortbildung des Bandlehrers. — 11.30: Konzert. — 12.30: Die Entzündung der neu-hochdeutschen Schriftsprache. — 12.50: Wettbewerb mit unzählbaren Partien. — 13.30: Deutsche Vor- und Gedächtnishilfe. — 13.50: Wetterbericht. — 14.00: Sinfonie zur Winterverzorgung der Obst- und Gemüsemärkte. — 14.30: Hörbericht aus der Technischen Hochschule Danzig. — 20.30: Wetterbericht. — 21.10—22.00: Berl. Progr. — Anschließend bis 24.00: Aus Leipzig: Unterhaltungsmusik.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Zum Meisterschaftsspiel

Nieblaer Sportverein — Guts Rats-Dresden werden uns jetzt die Mannschaftsaufstellungen bekannt. Die Dresdner sind auftheimt auf Grund ihrer Niederlage im vergangenen Jahr recht vorsichtig geworden und melden ihre allerstärkste Belebung, und zwar mit:

Lohse Gehler
Schmidel Stolzenwald Heinrich
Högl Hammich Becker Vogtmann Bengans
Der RSB stellt gegenüber:
Eitel Andrich Weizenbauer Beger Hofmann
Weidner Klingner Kluge II
Krioste Mirring
Lundström

Die Mitwirkung von Kluge II ist sehr fraglich, da ihn Krankheit hindern dürfte, dafür würde dann bitte einspringen. Ein Niiko dürfte die Einstellung des jugendlichen halbrechten Beger sein. Kräftig genug ist er, hoffentlich geht er ohne Kampfesfeuer aufs Feld, dann dürfte er auch seinen Mann stellen.

Als Schiedsrichter zu diesem Großkampf ist Herr Peißler, Spieldv. Plauen bestellt worden.

Hockey.

Morgen Sonntag trifft der Schlittschuh-, Hockey- und Tennisclub 08 Dresden mit seiner 2. und 3. Mannschaft hier ein. (Siehe Vereinsnachrichten.)

Sportverein Nöderau

Nöderau zum Verbandsspiel beim Ligaanwärter Sachsen, Dresden.

Mit recht wenig Siegesausichten fahren die Nöderauer morgen nach Dresden zu der Sachsenel. (Siehe Vereinsnachrichten.)

Die 2. Elf spielt vorm. 11 Uhr in Niela gegen RSB. II.
Die 3. Elf spielt vorm. 15 Uhr in Niela gegen RSB. III.
Die Jugend spielt vorm. 15.12 gegen Waldheim Jugend in Nöderau.

Die Knaben spielen 12.30 Uhr gegen Spieldv. Großenhain Knaben in Nöderau. Os.

II.-Handball.

VfL Reichsbahn Niela DZ.

13.30: VfL Reichsbahn Knb. — Tu. Reichbahn Knb.
14.30: VfL Reichsbahn 2. — Tu. Reichbahn 2.
15.30: VfL Reichsbahn 1. — Tu. Reichbahn 1.

Kommenden Sonntag treffen sich auf dem Schwarzen Platz die beiderseitigen 1. Mannschaften von Reichsbahn und Reichsbahn zum fälligen Pflichtspiel. Neben die leichten Ergebnisse von Reichsbahn war man sehr überrascht, schlagen sie doch tapfer gegen Gröba und Tu. Wer wird am Sonntag den Sieger stellen? Dieser wird wahrscheinlich erst mit dem Schlusspfiff feststehen. Die Reichsbahner haben den Vorteil des eigenen Platzes.

Vordem treffen sich die beiderseitigen 2. Mannschaften zum fälligen Pflichtspiel. Hier werden die Reichsbahner als höherer Sieger erwartet.

Vordem treffen sich die jüngsten der Vereine. Der Ausgang dieses Spiels ist ungewiss.

Turnverein Gröba DZ.

Die 2. Mannschaft und Jugend sind am Sonntag pflichtspielfrei. Sie messen in Gröba mit folgenden Mannschaften in Freundschaftsspielen ihre Kräfte:

Turnverein Gröba 2. — Turnverein Strehla 1.

Da die 2. Mannschaft durch verschiedene Umstellungen in vollständig verändertem Gewande antritt, kann man den Ausgang des Spiels noch nicht im voraus bestimmen, zumindest die neugegründete Elf vom Turnverein Strehla noch unbekannt ist. Anwurf: 14 Uhr in Gröba.

Turnverein Gröba Jugend — Tu. Niela Jugend.
Das Spiel verspricht sehr spannend zu werden. Die Elf vom Tu. führt in ihrer Staffel. Anwurf: 15 Uhr.

Tu. Nöderau DZ.

Sonntag, den 18. Oktober finden folgende Spiele auf der Jahn-Kampfbahn statt:

14 Uhr: Tu. Wermisdorf Iab. — Tu. Möderau Iab.
15 Uhr: Tu. Wermisdorf 1. — Tu. Nöderau 1.

Nöderaus Mannschaften wurden bisher stark vom Web verfolgt. In einer schweren Krise befindend, mußten sie bisher alle Punkte abtreten. Kommenden Sonntag ist nun Tu. Wermisdorf der Gegner. Obwohl auch Wermisdorf bisher schlecht abschneiden hat, so dürften sie doch wohl vom Tabellenletzten keine Niederlage einstecken wollen. Mög. Mannschaft muß also alle Register ihres Könnens ziehen, um endlich einmal zu Punkten zu kommen. Bei einigermaßen mehr Übung und Einigkeit müßte es doch gelingen. Warum immer eine ebenbürtige 1. Halbzeit und dann ein Ver sagen?

Zugung des Sächsischen Turnlehrerbereins in Augustusburg.

Die an der vorherlichen Erziehung der Jugend aller Schularten besonders interessierte Lehrer Sachsen — vom Hochschullehrer Dr. Altrot bis zum jüngsten Lehrer der einfachsten Landchule — fanden sich am Sonnabende in der Augustusburg, der Wartburg des Erzgebirges, zusammen, um in einzelnen Gruppen und dann in der Hauptversammlung vereint über Fragen der Leibeserziehung zu beraten.

In der Gruppe der Volksschullehrer referierte je ein Vertreter einer Großstädtchule (Weinbauer-Dresden), einer Provinzschule (Walter-Löbau) und einer Landchule (Hutten-Oberstüttengrün) über den Stand des Volksschulturnens. Mit dem Antrag, zur Errichtung von Turn- und Sportstätten den freiwilligen Arbeitsdienst heranzuziehen, hofft man, besonders den Landgemeinden dienen zu können.

Die Auswirkungen der Notverordnungen auf die Leibesübungen in den Berufsschulen standen in einer anderen Gruppensitzung zur Ausprache. Hier wurde gewünscht, das Turnen für alle Klassenstufen der Mädchen-Berufsschulen einzuführen.

Überaus umfangreich waren die Verhandlungen des Akademischen Turnlehrerbereins und der hauptamtlichen Turnlehrer an höheren Schulen. Die Beprüfung des Kapitels "Leibesübungen" im neuen Landeschronik wurde mit Interesse von Studienrat Penzel-Dresden und Dr. Hettlinger-Dresden eingeleitet. Was im Lehrplan als mittlere Leistung aufgeführt ist, wurde fast durchweg als zu niedrig bezeichnet. Bemängelt wurde, daß in dem Plan, der abhängig nur die großen Liniens aufzuteilen soll und deshalb für Anfänger und Mädchen einheitlich ist, einzelne Formen, die nur für wenige Schulen durchführbar sind (Stern, Ringen, Tennis), besonders genannt werden, während das große Übungsgebiet des Winterports überhaupt nicht erwähnt ist. Die ministerielle Warnung vor einer Überbetonung der Leibesübungen wurde für die Schule als unbegründet erachtet, da ja nur zwei Stunden wöchentlich geturnt wird. Bei Untersuchungen über körperliche und geistige Leistungsfähigkeit und Bewertung der Turnenspur fand Dr. Voigt-Plauen die weitverbreitete Meinung nicht bestätigt, daß der sportlich Tüchtige im übrigen Unterricht weniger oder weniger hervortrete und umgekehrt. Dann wurden die Gründe erörtert, weshalb manche Kollegen immer noch nicht die Turnzeiteinteilung eingeführt haben. Gewiß auch eine Vorarbeit für das Reichsfüratorium für Jugendförderung!

In der Gruppe Akademischer Turnlehrerberein wurde der wegen Überlastung idyllende Dr. Thiemer-Dresden zum Ehrenvorsitzenden und zu seinem Nachfolger als 1. Vorsitzender Dr. Jenisch-Dresden gewählt. Unter den

Turnlehrerinnen hand eine Aussprache über den Stand des Mädchenturnens statt.

Zu praktischen Übungen vereinten sich die Tagungsteilnehmer am zeitigen Sonntagmorgen. Spiele mit Ballen verschiedener Art für den Hallenbetrieb gaben Anregungen für die Ausgestaltung des Turnunterrichts. Nach Beendigung der Gruppensitzungen fand im großen Saale der Schloßwirtschaft die gemeinsame Hauptversammlung statt, die etw. recht erkennen ließ, wie groß die Zahl der Teilnehmer war, die voneinander unterschiedliches Interesse, sondern aus dem idealen Grunde der Sorge um die Verbreitung geregelter Leibesübungen als eines der wichtigsten Mittel der Erziehung sich zum 33. Male zusammengefunden hatten. Bei dieser Befestigung und unter Berücksichtigung der seit Jahrzehnten geleisteten Arbeit kann man dem Sächsischen Turnlehrerberein die nachstehende Entschließung nicht verdenken:

"Die Turnlehrerheit erwartet, daß sie bei Beratung wehrsportlicher Fragen gehört und zu ihrer Durchführung herangezogen wird."

Boxen.

Amateur-Boxklampe in Pirna.
Badstübner-Chemnitz-Schleizhainer-Pirna
nach Punkten.

Bei sehr starkem Besuch führte der Boxsportklub 1924 Pirna am Freitag abend in den Pirnaer "Lammstößen" Amateur-Boxklampe durch, zu denen er eine Reihe alter Amateure aus Dresden, Chemnitz und Glashütte verpflichtet hatte. Den Hauptkampf bestritten die Schwergewichtler Badstübner-Chemnitz und Schleizhainer-Pirna. Der Pirnaer lieferte dem starken Chemnitzer einen hervorragenden Kampf und lag nach der 2. Runde sogar noch knapp in Führung. Götz in der Schlussrunde ging der Chemnitzer mehr aus sich heraus und holte den Vorsprung auf, um schließlich einen sehr knappen Punktsieg davonzu tragen. Zu einem schönen Erfolg kam auch der Pirnaer Kübel im Weltergewicht gegen den Chemnitzer Scherm, der nach einem erbittert durchgeführten Kampf in der 3. Runde zu Boden muhte und ausgezählt wurde. Auch sonst hatten die Pirnaer Boxer gute Erfolge zu verzeichnen.

Rennen zu Dresden.

Mit einer dreitägigen Veranstaltung beschließt der Dresdner Rennverein am 23., 30. und 31. Oktober seine dreijährige, vorlich so wertvolle Rennzeit. Der 23. Oktober bringt den wertvollen Sachsen-Preis, ein mit 8000 Mark ausgestattetes Altergewichtsrennen für dreijährige und ältere inländische Pferde, die 1932 kein Rennen von 15000 Mark gewonnen haben. Um 30. Oktober kommen neben fünf Jockey-Rennen zwei Herrenrennen — ein Platz- und ein Jagdrennen — zum Ausdruck. Letzteres, das dem Andenken an den langjährigen verdienten Vereinsvorstand gewidmet Hermann von Kapff-Hagdrennen, ein Altergewichtsrennen über 4000 Meter, steht als Hauptnummer auf dem Programm. Der letzte Tag, der wie stets auf den 31. Oktober, Reformationsfest, fällt, versieht es mit dem Hauptrennen den Steher-Ausgleich über 2950 Meter, ein Ausgleich II für dreijährige und ältere inländische Pferde. Insgesamt kommen 52200 Mark an Geldpreisen und 14 wertvolle Ehrenpreise und Andenken zur Verteilung.

kurze Sportmeldungen.

Zwei weitere Olympiasieger sind jetzt Professinals geworden. Der Ire Tisball, der Gewinner des 400-Meter-Hürdenlaufs, debutiert ab in Hollywood als Schauspieler in Sportfilmen, und der schwedische Schwergewichtsringerg Rückhoff will sich in Amerika als Berufs-Freistilringerg produzieren.

Die 3. Balkanbiene, nach dem Mutter der Olympischen Spiele, unter ausschließlicher Beteiligung der Balkanstaaten, haben in Athen ihren Anfang genommen. Rund 40000 Bürger wohnen täglich den Rennen bei, in denen die Griechen bisher eine überlegene Rolle spielen.

Schiedsrichter-Vorschläge für den am 30. Oktober nach Budapest angelegten Fußballkampf Ungarn—Deutschland haben die Ungarn unterbreitet. Vorgeschlagen wurden der Nischei Celar sowie die Jugoslawen Jolics und Fabris. Der DFB hat seine Wahl bisher noch nicht getroffen.

Besiegt werden unsere Zähne schlecht?

DAGS. Eine Frage, die leicht gestellt, aber bestens beantwortet werden kann. In unserer Urväter Zeiten kannte man natürlich auch schlechte Zähne, wenn auch nicht im heutigen weit ausgedehnten Sinne. Wenn auch römische Schriftsteller schon über Behandlungsmethoden an den Zähnen berichten, so unter anderem Methoden des schmerzenden Zahnmärzen durch Auszügen, so dürfte doch dieses Verfahren heute allerdings wenig Verwendung finden. Bedenkt man fernerhin, daß allein bei uns in Deutschland die Zahngesundheit in den verschiedensten Landesteilen und Berufen ganz andere statistische Ergebnisse zeitigt, so liegt der Gedanke nahe, daß die Zusammenwirkung vieler besonderer Faktoren nötig ist, um Aufklärung zu schaffen.

Unter dem Sammelwort Konstitution (Anlage) verbirgt sich die Eigenart der Erbmasse, des Berufes, des Landes, der Rasse, der Ernährung usw. Bei jenk gesunder Anlage hat die Ernährung keine geringe Bedeutung. Negrovölker, Araber, Eskimos erfreuen sich bis ins hohe Alter eines tabellaren Gebisses. Zum Teil noch wenig von Kultur bedient, nehmen sie ihre Nahrung roh zu sich, die vielleicht auch aus Erdfrüchten besteht. Die Zähne sind dadurch gezwungen, ausgiebig zu arbeiten und zu zerkleinern. Die breitköpfigen, oft jungen Speisen, die bei uns beliebt sind, stellen die Zähngereiter für die Zahnhäule (Zahnarztes) dar. Die hervorragende Zahnpflege der Neger — Abreissen jedes einzelnen Zahnes mit häflichen Holzstäbchen, sog. Sidornholz — die mangels anderer Verhüllung ständig ausgeführt wird, hat eine erhebliche Bedeutung. Man hat durch Erfahrung festgestellt, daß das Fortschreiten der Kultur im gleichen Verhältnis zum Fortschreiten der Zahnpflege steht. Natürlich hat in Europa die stetig fortlaufende Sportförderung der Jugend bereits ein Gegengewicht geschaffen. Denn in dem allseitig gesunden Körper wird auch die Zahnhäule (Zahnarztes) gesund. Wer also aus gesunder Familie kommt, kann durch geeignete Ernährung, unverweichliche Röst, Roggenbrot, ausgiebiges Fressen und entsprechende geordnete Mund- und Zahnpflege sehr wohl meine eingangs gestellte Frage in günstiger Sinne beantwortet finden. Und wer aus irgendwelchen Gründen zunächst mit Geburt belastet ist, kann durch entsprechendes Training, sachverständige Beratung und geeignete Lebensführung von Jugend an gleichfalls zu einer einwandfreien Zahngesundheit gelangen.

Dr. med. dent. L. G.



GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Aufgabe Nr. 127 — Brunner.
Deutsches Wochenschach.



Ein Fehler in schlechter Stellung.

33. Tol-e6 Lc8-e6
34. 5x6 D6x11
35. Lc2-f1 Te8-f8
36. a4-a5!

Sehr gut. Die Dame erhält dadurch eine zweite Einbruchsstelle.

36. ... b6x a5
37. Lf1-e2 Tb8-f6
38. Lc2-d1 Tb8-f8
39. Kh2-g2 Tb8-f8
40. Ld1-c2 Tb8-f8
41. Dd3-d2 a5-a4
42. Bb3-a4 Tb8-f8
43. Dd2-d3 Kg7-f8
44. Dd3-h7

Schwarz gab auf. Es droht Dh8 matt, und bei Kb8 käme vernichtend Lx d6.

a b c d e f g h



Lösung der Aufgabe Nr. 126.
Bayersdorfer. Matt in drei Zügen. Weiß: Kb8, Sc7, Se7, Ba6, b4 (5). Schwarz: Kb6 (1).

1. Ke8-d8 Kb6-a7 2. Kd8-d7 Ka7 nach b6 (b8) 3. Se7-c8 (c6) matt.

20. Tb1-e1 Le8-b7
21. Lg1-f3 Tb8-d8
22. e4x f5

Oberraschend! Er läßt den Springer nach d4.

22. ... Se7xg5
23. e5-d4
24. Sc2xd4

Mehr Spannung und Kampf hätte es schließen müssen. Je ruhiger die Stellung, um so leichter ist der Terränavor teil zur Geltung zu bringen.

(Vergleiche das Diagramm auf der 3. Spalte)

Fast ist die Stellung symmetrisch. Aber der kleine Unterschied, daß der weiße Bauer auf d4, der schwarze auf d6 steht, sichert dem Weißen das freiere Spiel. Er beherrscht mehr Terrain, wodurch Figurenumstellungen leichter durchgeführt werden können.

17. Dd8-c7
18. b2-b3 b7-b6
19. Le8-g1 Tb8-e8

Das deutsche Lied.

Ein Sängertreffen in USA.

In St. Paul-Minneapolis hielt der Sängerbund des Nordwestens ein großes Sängertreffen ab, das sich zu einem Triumph des deutschen Liedes gestaltete. Im Jahre 1912, also vor 20 Jahren, fand in den genannten Schwesternstädten das letzte derartige Fest statt, und wer glaubt, daß in dieser langen Zeitpause das Interesse für das deutsche Lied und für deutsche Musik geschwunden wäre, vielleicht infolge der Einwirkungen des Weltkrieges und des Heranwachens einer neuen Generation, die nicht mehr in den Anschauungen des Deutschtums wuchs, der lügt sich geäuscht; konnte vielmehr zu seiner Freude feststellen, daß nicht Rückbildung, sondern Fortschritt die Signatur des Festes war. Die deutschen Sängertreffen in den Vereinigten Staaten verfolgten in den gewissenhaften und treuen Pflege des Liedes das Ziel, die Verbundenheit mit der alten Heimat auch in der neuen entstehen zu erhalten, in der Belebung deutscher Art und Sitte, in der Stärkung des Zusammengesetztheitsgeistes, die Bedeutung und das Ansehen des Deutschtums auch im Ausland zu erhöhen.

In ihrem Gesamtaufbau entsprechen die Sängertreffen etwa denen unserer Einzelbünde, wenn sie auch in ausgedehnter Form das Sianum eines Musikfestes tragen. Neben großen orchestralen Darbietungen unter Hinzuziehung namhafter deutscher Solisten, traten Männerchöre, Gemischte Chöre, Frauenchöre und — Kinderchöre in die Erhebung. Genauso das lezte Moment ist für die zukünftige Pflege deutscher Musik und damit deutscher Welts von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Darüber äußerte sich eine deutsch-amerikanische Zeitung: „Die Aufzüge (Damen- und Kinderchor a cappella) in großer Zahl war eine Neuerung, die Aufführung gefunden hat. Wie dröhnen in Deutschland, so bat auch hierausende der Frauenchor und Kinderchor sich als eine notwendige Bereicherung der Festprogramme erwiesen. Und die Frau ist es, die Mutter zu allererst, die auch den Kindern zu Hause das deutsche Lied übermittelt. Das ist dabei der größte Gewinn, daß die Aussicht besteht, daß auf diese Weise auch die hier geborenen Kinder deutscher Eltern das deutsche Lied schon in frühesten Jugend kennen und lieben lernen. So soll das Sängertreffen in die Geschichte der amerikanischen Sängerkultur übergehen nicht nur als wohlgesungenes Fest, sondern als Wegführer für die kommenden Zeiten.“

Trotz der auch im Dollarland herrschenden schweren Wirtschaftskrise war das Sängertreffen sowohl von aktiven Sängern, als auch von hörenden außerordentlich stark besucht. Auch darin liegt ein erfreulicher Beweis von der Kraft deutscher Musik. Dicem Gedanken gab der Bundesvorsitzende A. C. Wehrwein aus Chicago, bei Überreichung der Bundesfahne Ausdruck. Als Leiter der Massenchor bewährte sich Professor O. A. Singenberger, der den großen Tonkörper nach seinem künstlerischen Willen zu formen verstand. Begleitet wurden die Hörer, wenn der Massenchor die alten deutschen Lieder zu Gehör brachte. In den Konzerten wußten sich auch die Engelschöpfen mit Erfolg durchzusetzen. Wenn man die Chorliteratur der Programme einer feitlichen Durchsicht unterzieht, so erkennt man, daß in den Ver. Staaten vorzugsweise die Werke älterer Komponisten gepflegt werden, und daß die lebenden Tonieger noch weniger Eingang gefunden haben. Worin das begründet liegt, läßt sich nicht so klarer Hand beantworten; vielleicht ist ein Grund darin zu suchen, daß der deutsch-amerikanische Sänger stark konservativ am alten hängt und sich nur schwer zu einer Kursänderung entschließen kann. Eine intensivere Verbindung mit dem Austausch der Deutschen Sängerbundes könnte dazu beitragen, auch unserer bewohnten lebenden Komponistern mehr als bisher Eingang und Gestaltung zu verschaffen.

Noch dem glorreichen Verlauf des Sängertreffens fand eine Bundesfeier statt, die uns deutsche Sänger interessiert, als auch hier die Aufnahme der Frauenchöre in den Bund zur Debatte stand. Ihre Aufnahme wurde einstimmig beschlossen. Angeregt wurde auch, mit den Vorständen aller Bünde des Landes in Verbindung zu treten, um im nächsten Jahre, anlässlich der Weltausstellung in Chicago, ein gemeinsames großes deutsches Bundesängertreffen zu feiern. Die Ausführung dieses Vorhabens würde eine beachtenswerte Tat des deutsch-amerikanischen Sängerbundes sein und seine Stellung in den Ver. Staaten zum Wohl und Weil des deutschen Liedes, der deutschen Musik, ungemein verstetigen. Der Deutsche Sängerbund aber wird mit aller Kraft bestrebt sein, wie es leichtlich auf dem Frankfurter Fest zum überzeugenden Ausdruck kam, daß Band der Zusammengesetztheit mit allen deutschen Sangesbrüdern im Ausland immer enger und fester zu knüpfen.

Brigittestr.

Reichsreform und Kirche.

Die Hauptversammlung der Positiven Volksskirchlichen Vereinigung am 27. Oktober 1882.

PKV. Eine Reichsreform steht bevor. Sie ist zunächst eine politische Angelegenheit. Aber der Staat braucht, wenn ein Staatswesen gelingen soll, die Kirche; denn nicht Paragraphen schaffen rechte Staatsbürger, sondern auf ihre Gestaltung kommt es an. Umgekehrt aber ist die Reichsreform auch für die Kirche von großer Bedeutung; denn durch die Reichsreform werden die kirchlichen Belange weitgehend betroffen werden. Unsere Kirche umfaßt als Volksskirche die weitesten Schichten unseres Volkes. Eine Reichsreform wird darum das Verhältnis von Kirche und Staat, die Kirchensteuerverordnung irgendwie regeln müssen. Die Weimarer Verfassung ist f. d. v. einem Nichtchristen entworfen worden. Sie hat das Christentum und die Kirche aus dem Volksgesetz herauszudringen ver sucht. Die zerlegenden Wirkungen liegen vor Augen. Es sei nur erinnert, daß es in dem evangelischen Sachsen wohl katholische Schulen aber keine evangelischen Kirchenbüchern gibt. Die Zustände, die durch die Kirchensteuern und durch die Kirchensteuerabstiftungsgebotung hervorgerufen wurden, sind auf die Dauer untragbar. Darum hat die Kirche die Pflicht, bei der bevorstehenden Reichsreform ihre Belange geltend zu machen. Ohne in politische Einzelfragen sich einzumischen zu wollen, hat die Kirche zu fordern, daß sie als Volksskirche anerkannt wird, und daß ihrem Dienst am Volk seine Demmunität entgegenstellt werden. Der Landeskirchhof von Hannover, D. Marahrens, der diese Fragen bereits bearbeitet hat, und der bei den bevorstehenden Verhandlungen an hervorragender Stelle beteiligt sein wird, wird auf der diesjährigen Hauptversammlung der Positiven Volksskirchlichen Vereinigung, die am Donnerstag, den 27. Oktober 1882 vorne 11 Uhr in Dresden, Bismarckstraße 17, im Evangelischen Vereinshaus, stattfindet, einen Vortrag halten mit dem Thema: Reichsreform und Kirche. Da an der sich anschließenden Aussprache voraussichtlich führende Männer im Staat und in der Kirche sich zur Sache äußern werden, sieht man mit gespannter Erwartung der Versammlung entgegen, zumal auch noch andere aktuelle Fragen erörtert werden sollen, wie Reichsschulgesetz, Stellung der Kirche zu den Parteien sowie deren Einfluß auf kirchliche Wahlen, Staatsvertrag, Kirchensteuern u. a. Der Eintritt ist auch für Gäste frei.

Wer auf Reklame verzichtet

gleicht einem Manne ohne Wohnung;
niemand kann ihn finden!



ODOL-ZAHN PASTA
mit Lingner-Gedenkmünzen... sie haben Kaufkraft.



Bam 20. Oktober.

Ein Richard Wagner-Bedenktag

zur Erinnerung an die erste Aufführung einer Wagnerischen Oper vor 90 Jahren in Dresden.

„Mienzi, der Letzte der Tribunen.“

Einer zeitgenöss. Quellenbearbeitung Dr. Adolf Kohnt's + nachgetragen von Johannes Thomas, Niesa.

Mag es auch heute nicht mehr ganz so schwer sein, ein Theaterstück oder gar eine Oper zur Aufführung zu bringen, so war dies bestimmt vor 90 Jahren eine Kunst für sich. Zu jener Zeit beherrschte Gaetano Spontini, Giacomo Meyerbeer und Weber die deutschen Bühnen völlig. Wer also nicht das Glück hatte, von einem dieser, sagen wir: Meisterschaften begünstigt zu werden, der hatte schwer zu kämpfen, viel zu leiden und noch mehr Enttäuschungen entgegen zu nehmen, und sollte er gleich ein Komponist von Gottes Gnaden gewesen sein. Besonders überwog derjenige davon, der mit Armut zu kämpfen hatte. Ihm fehlten eben alle die Mittel, die es immer ermöglichen werden, irgend einen Erfolg zu erzielen.

Der junge Meister Richard Wagner hatteslugerweise bald erkannt, daß er nur mit Hilfe Meyerbeers zu Erfolg und Aufnahme in den Altbüstemöbel gelangen konnte. In Paris, wo Wagner im Jahre 1840 unter höchst bescheidenen Verhältnissen lebte, vollendete er seine erste Oper „Mienzi“ und reichte sie dem seinerzeit Intendanten des damaligen Dresdener Hoftheaters, Herrn von Büttichau, zur Aufführung ein. Gleichzeitig bat Wagner den um jene Zeit allmächtigen Meyerbeer, sich beim Chef der Dresdener königlichen Bühne für ihn und sein Werk zu verwenden. Der berühmte Schöpfer der „Hugenotten“ hatte untern Wagner, der damals noch ein schlecht bezahlter, völlig unbekannter Kapellmeister an mittleren Bühnen war, im Jahre 1839 in Boulogne kennen und wohl auch schätzen gelernt. Er zögerte deshalb selbstlos auch seinen Augenblick, dem Herrn von Büttichau empfehlend über Wagners Erstlingsopera zu schreiben. In jenem Briefe Meyerbeers heißt es u. a.: Herr Richard Wagner ist ein junger Komponist, der nicht allein eine tüchtige musikalische Bildung, sondern auch viel Phantasie hat und außerdem auch eine allgemeine literarische Bildung besitzt, und dessen Lage wohl überhaupt die Teilnahme in seinem Vaterlande in jeder Beziehung verdient. Sein grösster Wunsch ist, seine Oper „Mienzi“, deren Text und Musik er verfaßt hat, auf der neuen königlichen Bühne zu Dresden zur Aufführung zu bringen. Einzelne Stücke, die er mir daraus vorgespielt, finde ich phantastisch, von vieler dramatischer Wirkung. Wobei der junge Künstler sich des Schauspieler Exzellenz zu erfreuen haben und Gelegenheit finden, sein schönes Talent allgemein anerkannt zu sehen.

Ein altes Sprichwort sagt: Wer den Papst zum Vetter hat, der kann leicht Kardinal werden; die warme Empfehlung Meyersbeers verschaffte Ihnen zweit nicht. Am 20. Juni 1841 erhielt Wagner von der Dresdener Generalmusikdirektion die amtliche Mitteilung, daß seine Oper „Mienzi“ angenommen sei, und endlich am

20. Oktober 1842

land in Dresden die Premiere derselben statt. Der Komponist war vorher von Paris nach Dresden geeilt, um bei der Premiere selbst zu dirigieren.

Das Libretto „Mienzi“ hatte Wagner dem gleichbittelten, vielgeliebten Roman Balzers entnommen. Dieser Stoff hatte ihn ungemein gefesselt; denn wie im Roman ein großes Herz aus dem allgemeinen Jammer heraus sich nach Freude, Freiheit und erneuter Menschenwerde sehnt, so lebte sich auch der damals noch junge Meister nach Erfölung aus der Trübseligkeit seines bürgerlichen Lebens. Er selbst sagte: Dieser „Mienzi“ mit seinen großen Gedanken — an die Erhebung des Volks zu einer Berechtigung und Würde — im Kopfe und im Herzen,

unter einer Umgebung von Nötheit und Gemeinheit, mache mit alle Nerven von sympathischer Liebe regung alten.

Zu dem durchaus passenden Text, der heute noch alle Empfindungen in uns zu regen vermögt, paarte sich die leidenschaftliche, ja feurige Musik, die damals schon die Lönvenatur Wagner's vertieft und die das Publikum förmlich elektrisierte muhte. Es sei hierbei nur auf das feitwirksame Rezitativ des Tribunen, auf den Gefang der Friedensboten, auf den kirchlichen Auferstehungsruf und die Schlachtrufe hingewiesen. Gedenkt man noch des äuferen Glanzes, der in dieser Oper in so reichem Maße entfaltet wird, so ist es verständlich, daß der Premieren-Erfolg durchschlagend gewesen ist. Alle Berichte jener Zeit berichteten den Glanz, der Erstauführung, die bis nach 12 Uhr dauerte; und obwohl die Wirkungen der Aufführung oft betäubend waren, so offenbarte sich die Vorstellung als eine rauhende Huldigung für den wirklich genialen Künstler. Er hatte sich als Komponist und Dirigent von gleicher Größe gesetzt und bewährt.

Dieser einzigartige Erfolg war natürgemäß auch den mitwirkenden Sängern und Sängerinnen teilweise anzusehren. Die Titelrolle lag in den Händen des seinerzeit größten deutschen Tenors J. F. Lisicki & Co.; Adriano sang die göttliche Schröder-Denkmal; die Irene wurde durch Henriette Kriepe-Wüst hervorragend vertreten; von Wächter und Dettmer als Vertreter der feindlichen Parteien Orsini und Colonna sang man, daß sie sich selbst übertrafen. So war es eigentlich selbstverständlich, daß bei so glänzender Ausstattung und so trefflicher Aufführung das ganze originelle Werk voll tiefer, damals durchaus neuer und damit überraschender Schöpfungsart einen gewaltigen, ungeheuren, ja fast umwälzenden, jedenfalls aber nachhaltigen Eindruck hervorufen muhte.

Die begeisterte Stimmung des glücklichen Komponisten gibt am besten der nachstehende Brief kund, den Wagner anberaumt an seinen Schwager Venarius richtete, und ebenso es u. a. heißt: Noch nie ist, wie mit alle verschieren, in Dresden zum ersten Male eine Oper mit solchem Enthusiasmus aufgenommen worden als mein „Mienzi“. Es war eine Aufregung, eine Revolution durch die ganze Stadt; ich wurde viermal tumultuarisch gerufen. Man versicherte mir, daß Meyerbeers Erfolg bei seiner bleibenden Aufführung der „Hugenotten“ nicht im Vergleich zu stellen ist mit dem meines „Mienzi“. Übermorgen ist die zweite Vorstellung; schon auf die dritte sind alle Plätze genommen. Die Aufführung war hinreihend schön — Lisicki, die Devrient, alles, alles in einer Vollendung, wie man es hier noch nie erlebt. Triumph, Triumph, ihr guten treuen, edlen Seelen! Der Tag ist angebrochen — er soll auf Euch alle leuchten!

Die Presse machte Wagner danach mit ihren Berichten bestimmt auch eine große Freude; die einflussreichsten Zeitungen der damaligen Zeit in Dresden und Leipzig berichteten den „Mienzi“ äußerst wohlwollend. In der „Zeitung für Deutschlands Musikkreise“ schrieb der Dichter und Maler J. V. Löser, ein Freund Heinrich Heines, über Wagner: Wagner ist ein genialer Mensch, doch aber keineswegs bewußt, was er will. Er kann, was wohl nur wenige Genies, vielleicht kein anderer in diesem Grade kann; was und warum er so und nicht anders komponiert, sich und anderen klar entwickeln. Sage man immerhin, Wagner gebe in seinem Streben nach Originalität zu weit, table man seine massenhafte Instrumentierung, die wenige Rücksicht, welche er auf die Ausführbarkeit mancher Stellen in seinem Werke nimmt, so muss doch angehanden werden, daß solcher Ideen nur ein genialer, geistvoller Mensch fähig ist; Wagner gehört offenbar zu jenen kräftigen Naturen, die nicht an sich herumdenken lassen, die den Irrtum nicht ummachen, sondern durch ihn zur Wahrheit dringen, eben weil sie sich nicht scheuen, sich und anderen streng Rechenschaft zu geben von dem, was sie wollen.

Der uns wohl allen bekannte Komponist Robert Schumann brachte in der damals von ihm geleiteten „Neuen Zeitschrift für Musik“ in deren Ausgabe vom

1. November 1842 über die Erstaufführung des „Mienzi“ den interessantesten Bericht, in dem es heißt: Der Tonieger hat alle, selbst die künftigen Hoffnungen übertragen. Soviel steht fest, daß Richard Wagner sich durch dieses sein Erstlingwerk den bedeutendsten Talenter der Zeit angereizt hat, und sein Name, wenn seine späteren Schöpfungen diesem Anfang entsprechen, dereinst neben den berühmtesten genannt werden wird.

Nun, darüber, über Wagners Größe noch Worte zu verlieren, das ist wahrlich unnötig — er ist unfehlbar geworden, der heute längst verbliebene Meister von Bayreuth.

Die Dresdener Premiere wurde richtunggebend für Richard Wagner. Der Intendant von Lützowthau schlug dem König die Ernennung Wagners zum Hofkapellmeister vor, welche Stellung dem Meister auch mit einem Ansangsgehalt mit jährlich 1200 Talerin übertragen wurde. Damit war der Künstler mit einem Mal aller Führungsposen, die sein bisheriges Leben und Wirken so peinlich beeinflußt hatten, behoben. Richard Wagner lebte bis zum Jahre 1849 in Dresden; seine Beteiligung an der Mairevolution machte allerdings schon seinen Aufenthalt in Sachsen, ja zunächst überhaupt in Deutschland, unmöglich; er mußte bei Nacht und Nebel, den Steckbrief auf den Fersen, das schöne Elbflorenz als ein Verfolgter verlassen. Davon hier weiteres zu berichten liegt nicht im Rahmen der Gedächtnissklafe über die Erstaufführung einer Wagnerischen Tonleistung, der Oper „Mienzi“.

Den feinesten erwarteten Triumphzug auf außergewöhnlichen Bühnen erlebte die Oper „Mienzi“ eigentlich nicht. In Berlin ist sie erst am 20. Oktober 1847 gegeben worden, wo sie sich nur einen Achtungserfolg erlangt; allerdings konnte man von den kalten, unflüssigen Sprechern jener Zeit auch nicht viel mehr erhoffen. Der Dichter Hieronymus Truhne, damals Kritikus in Berlin, schloß seine kritische Befreiung mit den Worten: Es ist ein unbedeutiges Jugendwerk, das man für eine kühne Frevelstät zu halten hat! Nun, dieses „unbedeutige Jugendwerk“ hat sich immerhin heute schon 90 Jahre im Bühnenrepertoire gehalten, bringt immer noch volle Häuser, überhaupt bei den neuzeitlichen bühnentechnischen Möglichkeiten der künftigen Ausstattungsart, und wird seinen hohen Wert und seine anziehende Kraft beibehalten, solange es künstlerische Menschen überall auf Erden gibt.

Im Intendantenarchiv der Dresdener Staatstheater befindet sich eine vom Dezember 1840 an den sächsischen König datierte Gingabe bezüglich der königlichen Besurkung der „Mienzi“-Erstaufführung, die für die damalige Gesinnungsart des seinerzeit 27jährigen Komponisten sehr bezeichnend ist: ... In mir ist der feurige Wunsch immer lebendig geblieben, meine großen künstlerischen Kräfte meinem deutschen Vaterlande zu widmen. Von diesem Verlangen getrieben habe ich hier in Paris unter dem Titel „Mienzi“ eine Oper vollendet, und zwar in der besonderen Absicht, sie dem Hoftheater Ew. Maj. zur ersten Aufführung anzubieten, weshalb ich denn namentlich auch einige wichtige Partien der Reihe bereitstellt habe, die das unschätzbare Glück genießen, Mitglieder des Hoftheaters Ew. Maj. zu sein.

Die Huld des Königs von Sachsen ist Wagner bis 1849 stets treu geblieben. Der Monarch bezahlte mehrmals die Schulden des ziemlich unpraktischen Meisters, und es kam erst dann zum Bruch als Wagner unter die Revolutionäre ging und völlig darauf verzog, daß er seinem Wohltäter auch Dank schuldig war. Man sagt Wagner überhaupt nach, daß er in dieser Beziehung nie und da ein peinlich schlechtes Gedächtnis gehabt haben soll.

Zum Schlus sei allen Freunden des trost allem unvergesslichen Genies, der am 22. Mai 1813 in Leipzig als Sohn eines daselbst bedienten Polizeiakts geboren wurde, ins Gedächtnis zurückgerufen, daß sich im kommenden Jahre ein halbes Jahrhundert vollendet, seit Richard Wagner am 18. Februar 1883 in Venezia das Geiste legte.

Taxi-Tänzerinnen.

Tanzschule — großer Tanz heute abend — 50 schönen Damen als Lehrerinnen! Solche Entzückungen kann man in der neuesten Zeit an vielen Ball-Salen in den Vereinigten Staaten sehen. Sie besitzen eine neue Mode, die die Wirtschaftsschule und der Wunsch nach billigen Veranlagungen hervorgerufen hat. In diesen Salons arbeiten die sog. „Taxi-Tänzerinnen“, die für 10 Cents, also etwa 40 Pfennige, bereit sind, mit jedem Mann, der sie auffordert, etwa eine Minute lang sich im Rumba oder Foxtrot zu drehen. Die Kleidung, in der sie vielfach auftreten, ist so dürr, daß sie den Prototyp aller Städtischkeitsvereine hervorgerufen hat. Die Erziehung hat auch schon eine wissenschaftliche Bearbeitung in dem Buch „Das Taxi-Tanzlokal“ von Paul G. Creel gefunden. Hier wird ein großes Schlaglicht auf das Leben der vielen Tausende von jungen Mädchen geworfen, die sich aus Rot oder Vergnügungslust zu dem Beruf der Taxi-Tänzerin entschlossen haben. Solange sie jung und hübsch sind und in den eleganten Tanz-Salen arbeiten, verdienen sie ganz gut, denn ein ausflammendes Licht zeigt noch kurzer Zeit, die höchstens eine Minute währt, das Ende des Tanzes an, und dann geht ein Angestellter des Salals herum, der die 10-Cents-Billets einlammmt. Die Hölle bekommt der Unternehmer, die andere Hälfte die Tänzerin. In dessen Salons werden vorher Serien von 10 Tanz-Billets ausgegeben, die man auf einmal beruntertanzen kann. Dann kostet also ein einziger Tanz mit einer solchen Schönheit, der höchstens 15 Minuten dauert, gleich einen Dollar. Bei den einzelnen Billets verzögert sich die Zeit, je weiter der Abend vorbereitet, und schließlich ist man seine 10 Cents schon nach vier Sekunden los. Die „Niedertänzerinnen“, wie sie auch genannt werden, verdienen auf diese Weise etwa 30 bis 40 Dollars die Woche. Die „Tanzschule“ vermittelt auf diese Art die Bekanntheit, die dann außerhalb des Salals fortgeht werden kann. Nach kurzer Zeit führen die Mädchen immer weiter berunter, und man hat ausgerechnet, daß die durchschnittliche Laufbahn einer Taxi-Tänzerin etwa dem Leben eines Autos entspricht, also über bis vier Jahre dauert. Dann ist sie meist körperlich ruiniert und läßt verkommen. In einzelnen Fällen haben diese Taxi-Tänzerinnen auch gute Partien gemacht und sich reiche Jungens erobert. Im allgemeinen aber richten diese Mode unter der weiblichen amerikanischen Jugend so großen Schaden an, daß man gegen den Taxi-Tanz fest mit Verbote vorgehen will.

Die Konfurse im Monat September 1932 in Sachsen.

Im Monat September sind 137 im Vormonat 122; Anträge auf Konfurseröffnung gestellt worden. Von diesen entfallen 85 auf die Städte Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Rödau, 51 Anträge in Kattwegen worden, während 88 (im Vormonat 67) mangels Maße abgelehnt sind. Von den neuen Konfuren betrafen 67 nicht eingetragene Gewerbeunternehmungen und Einzelfirmen, 16 Gesellschaften (darunter 5 offene Handelsgesellschaften und 5 Gesellschaften m.b.H.), 12 natürliche Personen, 39 Nachlässe und 3 andere Gemeinschaften. 17 entfielen auf die Industrie, 45 auf den Warenhandel (davon 7 Großhandel), 1 auf Banken, 21 auf sonstige Gewerbe (Handwerk, Gastr. und Schankwirtschaft usw.) und 2 auf die Landwirtschaft. Die voraussichtliche Höhe der Förderungen ist bei diesen insgesamt 86 Konfuren in 17 Räumen auf weniger als 1000 Mark, in 28 Räumen auf 1000 bis 10000 Mark, in 8 Räumen auf 10000 bis 100000 Mark und in 8 Räumen auf 100000 bis 1 Million Mark geöffnet worden, während sie in einem Fall nicht festgestellt waren.

Neben den Konfuren sind noch 37 (im Vormonat 33) gerichtliche Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konfures eröffnet worden. Davon betrafen 27 nicht eingetragene Gewerbeunternehmungen und Einzelfirmen, 8 Gesellschaften (darunter 4 offene Handelsgesellschaften und 1 Gesellschaft m.b.H.) und 4 natürliche Personen, 8 entfielen auf die Industrie, 21 auf den Warenhandel (davon 8 Großhandel), 1 auf Banken, 2 auf sonstige Gewerbe (Handwerk, Gastr. und Schankwirtschaft usw.) und 1 auf die Landwirtschaft.

Handel und Börsenwirtschaft.

An der Berliner Börse war am Freitag die Kursentwicklung wenig einheitlich. Montantwerte waren gefordert. Auch nach Staatsschulden bestand lebhafte Nachfrage. Alt- und Neubaus-Anleihe waren etwas schwächer. Der Satz für Tagesgeld betrug 4,25 Prozent und mehr. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Wiedereröffnung der Danziger Effektenbörsé am 18. Oktober. Der Vorstand der Danziger Wertpapierbörsé hat beschlossen, die Effektennotierungen an der Danziger Wertpapierbörsé am Dienstag, den 18. Oktober, wieder aufzunehmen.

Indexziffer der Großhandelspreise vom 12. Oktober 1932.

Berlin. (Dunklereich) Die vom Statistischen Reichsamt für den 12. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer ist mit 94,6 gegenüber der Vorwoche um 0,2 v. H. gesunken. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten Tugrikofse 88,4 (minus 0,1 v. H.), Kolonialwaren 89,6 (minus 0,7 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 88,5 (minus 0,8 v. H.) und industrielle Fertigwaren 114,8 (unverändert).

Amtliches Jahrmarkt.

Der 2. diesjährige Jahrmarkt findet am 29., 30. und 31. Oktober 1932 statt. Er beginnt am 29. Oktober 12 Uhr und endigt am 31. Oktober 12 Uhr. Das Auslegen und Verkaufen von Waren ist am 29. Oktober nur bis 18 Uhr und am 30. Oktober nur bis 22 Uhr gestattet.

Die Marktordnung der Stadt Niesa vom 29. März 1912, deren Bestimmungen genau zu beachten sind, liegt in je einem Druckstück in der Polizeiwache, im Gasthof zum Kronprinz, in der Restauration zur Burg und im Gasthof zum Stern zur Einsichtnahme aus.

Der Rat der Stadt Niesa, am 15. Oktober 1932.

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige.

Produkten-Börse zu Dresden.

14. Oktober 1932, nachmittags 15,30 Uhr. Wetter: schön. Börsezeit: Montag und Freitag nachm. von 14 bis 16,30 Uhr

	10. Oktober	14. Oktober	
Weizen,			
Natural-Gem., 75,5 kg bo. neuer	—	—	
Roggan,			
Natural-Gem., 70 kg bo. neuer sächs.	155—160	155—160	ruhig
Wintergerste, neue	154—170	154—170	ruhig
Sommergerste, sächs.	180—194	180—194	stetig
Hafer, inländ. alt.	132—138	132—138	ruhig
Hafer, trocken	—	—	
Weiz., mit 25 Mt. Zoll Zapfeln	—	—	
mirex	—	—	
Weiz., mit 25 Mt. 2,50 Zoll Cinquantin	—	—	
Widen, Saatware	—	—	
Lupinen, Saatware	—	—	
Blauer	—	—	
gelber	—	—	
Peluziken	—	—	
Erbsen, kleine	—	—	
Golterschäfer	—	—	
Rottklee, Siebenbürgener	—	—	
hübschiner	—	—	
Trockenkorngetreide	9,00—9,20	9,00—9,20	ruhig
Steffenkörner 33%	—	—	ge- schäfts-
Auferkörner 60%	—	—	los
Kartoffelflocken	—	—	
Untermehl	12,50—13,50	12,50—13,50	ruhig
Weizenkleie	9,00—9,80	9,00—9,80	"
Roggankleie	9,40—10,40	9,40—10,40	"
Käfer-Auszug	37,00—89,00	37,00—89,00	"
Bädermundmehl	52,00—84,00	52,00—84,00	"
Landweizenmehl Flüssig	25,00—37,00	25,00—37,00	"
Grieselmundmehl	23,50—25,00	23,50—25,00	"
Weizennahrmehl	20,00—22,00	20,00—22,00	"
Roggennahrmehl 60%	25,00—26,00	25,00—26,00	"
Roggennahrmehl 70%	24,00—25,00	24,00—25,00	"
Roggennahrmehl	19,00—22,00	19,00—22,00	"

Die Preise verleihen sich bis einschließlich Hafer per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm z.B. Widen, Lupinen, Peluziken, Erbsen, Rottklee und Weiz. (Weiz. inkl. Sacf frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm wgt. f. Verlandstationen.

Bei Abweichungen des Naturalgemisches:

bei Weizen	bei Roggen
76 kg.—R.M. je 1000kg Guschlag	71 kg 1.—R.M. je 1000kg Guschlag
77 3.—	72 2.—
78 5.—	73 3.—
79 6.—	74 4.—
80 7.—	69 2.—
75 1.—	68 4.—
74 8.—	67 7.—
73 9.—	—
72 9.—	—

Dresdner Börse vom 14. Oktober. Die Umlauftätigkeit war lebhafter, da Auflösungen des Publikums vorlagen, die sich vor allem auf festeinzelne Werte erstreckten. Es gewannen Gehe 2, Metall-Haller 3, Polphon 2, Röderer 1,5, Reitzschank 1,25 Prozent. Rückspringen waren Schubert um 2,75, Dr. Kurs und Goltzauer Brauerei um je 2 Prozent. Reichsanleihen bis 1, Staatsanleihen bis 2 Prozent steiger, wertbeständige Reichsbanknote (rückzahlbar 1935) in Anpassung an Berlin plus 0,7 Prozent. Landeskulturrenten, Reihe 3, plus 3 Prozent, Pfandbriefe ebenfalls freundlich.

Leipziger Börse vom 14. Oktober. Geringe Umsätze veranlaßten eine uneinheitliche Kursentwicklung. Gaffenteiner Garne weiter gefüllt und etwa 2 Prozent höher; Leipziger Feuer, Reihe 2, plus 3 R.M. Sonst stellten sich Chromo-Rajort, Wittelsbacher Baumwolle und Polphon je 1 Prozent höher. Deutscher Eisenhandel gewannen 1,25 Prozent; Rietz böhlt dagegen 1 und Stödt 0,5 Prozent ein. Polphon gewannen später noch 1,5 Prozent. Die freundliche Stimmung am Unleidemerkte hielt an; Leipziger Hypothekenpfandbriefe gingen 1,25 Prozent steiger um.

Wochenmarkt in Riesa. — Bericht vom 15. Oktober 1932.

Obst und Beeren	Preis	Obstfleisch	Preis	Welschkraut	Preis
Preißelbeeren	—	Mindfleisch	90—100	Welschkraut	10—12
Preißel	—	Schweinefleisch	70—110	Wersrettich	60—80
Birnen	—	Kohlfleisch	75—110	Tomaten, bieslige	6—12
Bohnen, grüne	—	Blutwurst	85—130	Wöhren	8
Butter, Land	—	Pebernurk	50—100	Geflüchte	—
Butter, Molkerei	—	Mettwurst	80—100	Gemüse Pilze	15—20
Eier	—	Speck, geräuchert	80—100	Sellerie	10—15
Schweifl., ohne Kopf	—	Würken, gr. bieslige	80—90	Radieschen	5
Goldbarsch	—	Kartoffeln	—	Bohr. Wersrettich	5—10
Röblau	—	Kartoffeln	8	Salat, biesiger	5—5
Seelachs	—	Kartoffeln	3	Kürbis	4—5
Grüne Heringe	—	Kartoffeln	220	Weintrauben, bieslige	20
Schollen	—	Blumenkohl, bieslige	30—50	Weintrauben, fremde	20—35
Karpfen	—	Blumenkohl, fremder	—	Ölraumen, bieslige	24—25
Saßheringe	10 St.	Kohlrabi	5—15	Spiebeln	8—10
Einleggurken	—	Kohlrabi, biesiges	6—8	Spinat	5—10
		Welschkraut, biesiges	8—5	Rosenkohl	20—25

2 leere Zimmer zu vermieten. Zu erfr. im Tagebl. Niesa, Adr. möbl. Zimmer frei, Zu erfr. im Tagebl. Niesa, Beschlagsnahmehr, Wohnung ab 1. Nov. 32 zu vermieten, Wohnbl. Nr. 69b.

In Sommerzeit ist in guter Lage

Laden mit Wohnung ab 1. Novemb. 32 zu vermieten, Öfferten erb. unt. R. 2710a an das Tageblatt Niesa.

Schönes sonn. großes leeres Zimmer zu vermieten. Zu erfr. im Tagebl. Niesa.

Darlehen von 300 bis 3000 R.M. Adr. u. sofern L. durch Bruno Grabs, Niesa, Schloßstraße 26.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin

Gtreibe und Getreide pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark

	14. Oktober	15. Oktober
Weizen, männlicher	199,00—201,00	199,00—201,00
per September	212,50—212,75	214,00
per Dezember	212,25—212,50	218,50
per März	216	

Sächsischer Arbeitsmarkt

Amfang Oktober wurden im Bezirk des Arbeitsamtes Leipzig 122 493 Arbeitsuchende gezählt. Das bedeutet gegenüber Mitte September eine Abnahme um 3602 Personen oder 2,9 v. h. Von den Arbeitsuchenden waren 38 134 Hauptunterstützungsempfänger, davon 11 932 in der Arbeitslosen- und 26 202 in der Arbeiterunterstützung. Auf die Stadt Leipzig entfallen 100 564 Arbeitsuchende, von denen 31 633 Hauptunterstützungsempfänger waren, und auf Leipziger Land 21 929 Arbeitsuchende, davon 6501 Hauptunterstützungsempfänger. — Neben saisonmäßigen Einflüssen trugen u. a. auch die Maßnahmen der Reichsregierung zur Wiederbelebung der Wirtschaft zu der beginnenden Entspannung bei. Besonders in den Gruppen Textilindustrie und graphisches Gewerbe trat das deutlich in Erhebung. Die Saison im Befreiungsbereich, vor allem im Kürschnergewerbe, führt auch auf diesem Teilarbeitsmarkt zu zahlreichen Anforderungen von Arbeitskräften. Von den Aufläufen zeigte sich das Baugewerbe wenigstens wieder etwas aufnahmefähiger. Zum Teil finden allerdings die gesunkenen Arbeitslosenzahlen auch in der Tatsache ihre Begründung, daß zufolge der Auswirkungen der großen Notverordnung, auf Grund deren in der Arbeitslosenhilfe die Hilfsbedürftigkeit nach einem sehr strengen Maßstab geprüft wird, ein gewisser Teil, vor allem aus den Angestelltenberufen, dem Arbeitsamt heute mehr und mehr fernbleibt, da nach den gesetzlichen Bestimmungen keine Aussicht auf irgendwelche Unterstützung besteht. — Ende September wurden im Leipziger Arbeitsamtsbezirk 65 Arbeiten im freiwilligen Arbeitsdienst laufend durchgeführt, bei denen 2615 Arbeitsdienstwillige beschäftigt waren. Darüber hinaus sind noch 25 zusätzliche Arbeiten neu beantragt worden, wofür 900 Arbeitsdienstwillige und rund 73 000 Tagewerke vorgesehen sind.

Der Gewerbeverein Deutscher Metallarbeiter (G. D.)

heute dieser Tage in Chemnitz eine von allen Industrieregionen des Freistaates Sachsen sowie Anhalt und Provinz Sachsen gut besuchte Bezirkskonferenz ab.

Nach dem vom Bezirksleiter Sauer, Leipzig, erwarteten Tätigkeitsbericht und einem Referat des Hauptvorsitzenden Eggers, Berlin, wurde nach lebhafter und temperamentvoller Aussprache folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Die in Chemnitz tagende Bezirkskonferenz des Gewerbevereins der Metallarbeiter verlangt durchgreifende Maßnahmen zur Befreiung der Arbeitslosigkeit.“

Gegen die von der gegenwärtigen Reichsregierung erlassenen Notverordnungen wendet sich die Konferenz mit allem Nachdruck. Diese Notverordnungen bringen eine weitere starke Beeinträchtigung des arbeits- und für schon mangelhaften Arbeitsmarktes und greifen unrichtiger Weise in das Tarifrecht ein. Gegen den beabsichtigten weiteren Wohnbau wird sich die Arbeitsschaft in der schärferen Weise durch die gesetzliche Betriebsvertretung mit Hilfe der Organisation wenden und alle Wege benutzen, daß diese Absicht verhindert wird.

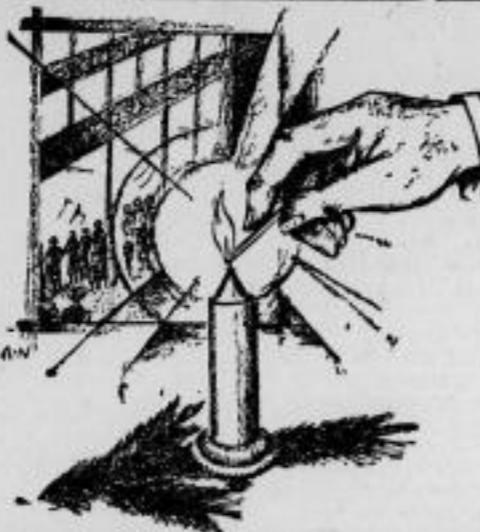
Des Weiteren verlangt die Konferenz die sofortige Aufhebung aller Notverordnungen, die eine Einschränkung in der sozialpolitischen Gesetzgebung, wie Renten-, Invaliden- und Arbeitslosen-Sicherung, vorsehen. Diese Sicherungsseinrichtungen sollen und dürfen keine Wohlfahrts- und Armen-Hilfsgesetzungen werden. Hier darf es unter keinen Umständen Einschränkungen geben, im Gegenteil ist weiterer Zusatz unbedingt notwendig.

Die Arbeitsdienstlosigkeit lehnt die Konferenz ganz entschieden ab. Im Interesse der Überbrückung der gegenwärtigen Notlage auf dem Arbeitsmarkt sind wir bereit, den freiwilligen Arbeitsdienst zu fordern. Dennoch darf durch diese Arbeit unter keinen Umständen ein Druck auf die Arbeitsbedingungen ausgelöst werden.

Im Gegensatz zu den verschiedenen verblüfften Notverordnungen verlangt die Konferenz:

Volle Nutzerverhältnisse des Schlichtungswesens, Schaffung eines Tarifrechtes, verstärkte Nutzung des Betriebsrätegeistes, erhöhtes Mitbestimmungsrecht

der Betriebsvertretung in wirtschaftlichen und sozialen Fragen des Betriebes. Weiter wird verlangt die Schaffung partizipativ ausgebauter Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern. Ferner befreuerter Ausbau der Kartellverordnung und Errichtung eines Kartellamtes.“ Eine weitere Entschließung lautet ebenfalls einstimmig: „Die Bezirkskonferenz der Ortsverbände des Kreisstaates Sachsen, Anhalt und Provinz Sachsen, macht den Aufruf des Hauptvorstandes zum Ausgangspunkt des Handels. Sie begrüßt die auf dem Delegiertentag aufgetrage getrennte Geschlossenheit in den Abwehr aller Bestrebungen, die auf eine weitere Entrichtung der Arbeitnehmer gerichtet sind.“



Zünden Sie die Stimmung an!

Zum Weihnachtsgeschäft gehört gute Kaufstimmung, und die muß sehr lebhafte werden, denn heute überlegt die Kundschaft länger. Knappe Räumen lassen große Auswahlmöglichkeiten. Knappe Räumen lassen Kaufentschlüsse nur langsam reifen. Um so früher und nachhaltiger müssen die günstig kummenden Angebote einspielen. Daraus sollte heute jeder Geschäftsmann denken und bedenkt mit der Veröffentlichung der Weihnachtsangebote schon jetzt im Nieser Tageblatt beginnen.

Unfallschutz beim Drehschiff.

Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß jeder Landwirt beim Kauf von Maschinen nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet ist, vom Maschinenhändler oder Hersteller zu verlangen, daß auch die erforderlichen Schutzvorrichtungen mitgeliefert werden. Der Landwirt selbst ist für alle durch ordnungswidrige Zustand der Maschinen dritten Personen gegenüber entstehende Schäden haftbar zu machen. Besonderer Wert ist bei Drehschiffen auf den Schutz der Einlegeöffnung zu legen. Wenn kein Selbststeiler, der das hineingeraten einer Person in die Drehschirm mit Bestimmtheit verhindert, vorhanden ist, so muß ein unfallischer Schutz vor die Einlegeöffnung angebracht werden. Die Bestimmungen über die Höhe der Aufzugsbreite, das Vorhandensein einer ringsum laufenden Einfriedung der Drehschübe und die Bekleidung der Schwung- und Riemenseile sind sorgfältig zu beachten. Stroh-Selbstbinden müssen einen Mantel aus Drahtgeflecht über den Knüpfern und Auswerfern haben. An Strohprefen oder sonstiger Arbeit ist stets der Knüppelapparat auszurüsten. Es ist den Beschäftigten streng zu verbieten, die Beseitigung von Störungen unter in Gang befindlichen Maschinen vorzunehmen. Vor allem ist streng verboten, beim Einlegen mit der Hand oder dem Fuße nachzuholen; hierzu muß stets ein biegsamer Besen ohne Stiel Verwendung finden. Drei Viertel aller Unfälle sind selbstverhüllt. Um eigenen Interesse aller Betriebsunternehmer muß deshalb erinnert werden, zur Vermeidung von Unglücksfällen die Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften streng zu überwachen.

Gerichtssaal.

Wegen unlauteren Wettkampfs hatte sich das Gemeinde Schöffengericht zu Dresden in der Sitzung vom 21. Juli d. J. mit dem Kaufmann Friedrich Hänisch in Großenhain zu beschäftigen. Hänisch wurde zu 100 RM Geldstrafe bis zu 10 Tage Gefängnis, kostenpflichtig verurteilt. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Berufung ein, beschränkte diese aber auf die Straföhne. Die Berufungsinstanz hatte sich am 12. d. M. mit dieser Sache erneut zu beschäftigen. — Der Anklage lag folgender Tatbestand zugrunde: Der Angeklagte hatte im Februar d. J. durch ein Plakat, welches er in einem Schaukasten aufstellte, darauf hingewiesen, daß die von ihm vertreibe Margarine-Marke mit holsteinischer Rahmöl geziert und nicht mit Chemikalien parfümiert sei. Der ausländische Margarineturm nahm an diesem Plakat Anteil und ließ durch seinen Vertreter Georg Löbmann in Großenhain Anzeige erstatten. Der Angeklagte verteidigte sich damit, daß er während seiner nahezu 10jährigen Vertretertätigkeit für die Anzeigekontrolle, also den Margarineturm, verpflichtet gewesen sei, inhaltlich die gleiche Reklame zu verbreiten und daß die Anzeigekontrolle seit vielen Jahren in allen deutschen Tageszeitungen, an allen Plakatständern und Plakatkästen, auf Millionen von Plakaten, Reklameblättern usw. die gleiche Reklame unbewußt machen durfte und daß er sich für befugt hielt, dieselbe Reklame seinerseits ebenfalls machen zu dürfen. Da er aber, der Angeklagte, jetzt nicht mehr für den Trust, sondern für eine deutsche Konkurrenzfirma tätig sei, habe die Anzeigekontrolle in der ihr früher selbst betriebenen Reklame unlauteren Wettkampf und Verlust gegen das Rechtsgeschäft erlebt. — Es wurde folgendes Urteil verhängt: Der Angeklagte wird wegen unlauteren Wettkampfs zu 10 RM Geldstrafe verurteilt. Die Kosten der Berufungsinstanz werden auf die Staatskasse übernommen.

Der Vorsitzende begründete das Urteil wie folgt: Es ist dem Angeklagten unbedingt zu glauben, daß er dieses Plakat nicht zum Zweck des unlauteren Wettkampfs beutzt habe. Eine etwa beabsichtigte Täuschung des Publikums habe ihm bestimmt fern gelegen. Hebrigens durfte sich der Angeklagte berechtigt fühlen, die Reklame, welche er früher für die Anzeigekontrolle zu machen verpflichtet war, nunmehr auch für sich oder eine Konkurrenzfirma machen zu können. Der Vorsitzende bedauerte, daß das Gericht nicht auf einen Freispruch kommen könne, da der Angeklagte seine Berufung auf die Straföhne beschränkt habe. Er bemerkte weiter, daß er das Verhalten der Anzeigekontrolle hier nicht beim richtigen Namen nennen wolle, er wolle es gelinde ausdrücken nur als „bestimmt nicht schön“ bezeichnen.

Jahrläufige Gattenlösung

Das Schöffengericht Schandau verhandelte in Böhlenhain gegen den Stellmachermeister Erich Dürr, der der fahrlässigen Tötung seiner Frau angeklagt war. Am 10. August war die Frau in die ungeschützte Kreisäge seiner Werkstatt geraten und tödlich verletzt worden. Dürr hatte anfangs erklärt, im Laufe eines Streits mit einem Brett auf die Schulter der Frau geschlagen zu haben, wodurch sie das Gleichgewicht verlor. Obwohl er dieses Geständnis später widerrief, verurteilte ihn das Gericht nach Votabesichtigung und Zeugenerhebung zu einem Jahr Gefängnis und Tragung der Kosten. Es war der Ansicht, daß das widerrufenen Geständnis des Angeklagten dem wahrscheinlichen Verlauf des Unglücksfalls entsprach.

Vermischtes.

25. Vennig für den Bentener Kohl. Die Kohl-Vereine im Dithmarschen werden zur Zeit geradezu als Katastrophen bezeichnet. So wird aus Herde i. S. berichtet, daß dort für September-Kohl 25 Vennig je Bentener gezahlt würden. Dabei ist der Kohl nicht absatzfähig, so daß Tausende von Waggons verfüllt oder untergeflügt würden.

Lieber Sträfling als Vantoffelheld. Wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt wurde ein junger Mann in Ullstein zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Seiner Anwältin wurde nämlich eines Abends von seiner besten Holz und deren Mutter unfehlbar ein Ziel gezeigt. Er erklärte aber, er lasse sich nicht zum

Ja, ja, die Nerven - trinken Sie Kaffee Hag

Heimgefunden

Roman von M. Blank-Eismann.

8. Fortsetzung Nachdruck verboten

Blitzend starrte sie ihren Gatten an, ergriff abermals die Maskenstoffe, verließ das Zimmer und warf mit hastigem Schlag die Türe hinter sich zu.

Herward Malten lachte bitter. Müde zog er die Schultern hoch und erklärte, zu Ross gewendet:

„Geh zu ihr! Gönnen wir ihr die Freude! Sie liebt nun einmal eine rauschende, lärmende Freiheit mehr als die Stille ihres Heims. Sie ist ein Weltkind. Darum geh zu ihr, Ross, und erfülle alle Ihre Wünsche. Morgen ist dann alles vorüber. Morgen kommt der Uschermittwoch und dann beginnt die stillen Zeiten, dann dürfen keine Feste mehr gefeiert werden.“

Ross wagte es nicht, den flehenden Blicken Herward Maltens zu widerstehen.

Langsam ging sie nach der Tür.

Doch unter der Portiere blieb sie noch einmal stehen und fragte mit zitternder Stimme:

„Wie soll das alles enden?“

Malten wandte sich ab, aber seine große statliche Gestalt sank ganz in sich zusammen, als könnte er die schwere Last nicht mehr tragen, die auf seinen Schultern ruhte.

Stöhnend kam es über seine Lippen:

„Ich weiß es nicht — es wird ein schwerer, bitterer Uschermittwoch werden.“

Wieder fühlte Ross, wie sich ihr Herz mitleidig zusammensetzte, doch ehe sie Kraft fand, zu Herward Maltens zu eilen, hatte dieser das Zimmer verlassen.

Da schien es Ross Helling, als drehte sich plötzlich der Raum in einem tollen Kreise um sie her.

Sie lehnte sich halsfurchend an den Türrahmen und schloß die Augen.

Ein schmerzliches Zucken lief um ihren Mund und verzweifelt stöhnte sie auf.

„Sie sind frank — beide schwer frank. Wenn ich Ihnen doch helfen könnte! Wenn ich nur noch zur rechten Zeit gekommen wäre!“

Ross Kopf war tief auf die Brust gesenkt, als sie über die Diele ging, um sich nach dem Fremdzimmer zu begeben.

Sie schaute sich allein zu sein, um ihre erregten Gedanken zu beruhigen zu können.

In ihren Augen brannten ungewöhnliche Tränen.

Warum hatte sie den Brief der Schwester nicht durchschaut? Warum war sie hierhergekommen und hatte erkennen müssen, daß in diesem Haus das Glück nicht wohnte?

Heimlich hatte sie oft die Schwester beneidet, weil sie diese im Himmel der Glückseligkeit wohnte.

Und nun sah dieses in Wirklichkeit ganz anders aus.

Sie hätte die Augen schließen, fortsetzen mögen, um die Erlebnisse des gestrigen Tages, um die verzweifelten Worte Herward Maltens vergessen zu können.

Aber sie durfte vor der bitteren Wahrheit nicht fliehen; sie mußte zu helfen versuchen.

Wenn sie auch jünger war als Brigitta, so wollte sie diese doch an ihre Pflichten mahnen. Sie gehörte in den Rat der Not an die Seite des Gatten.

Aber kaum hatte Ross die Treppe erreicht, die nach dem oberen Stockwerk führte, da eilte Herward Maltens ihr nach, sah beschwörend ihre Hände und rief:

„Versprich mir, Ross, deiner Schwester nichts von unserer Unterredung zu verraten! Heute noch nicht!“

Ross schüttelte langsam den Kopf.

„Gerade heute müßtest du sie auf den Ernst der Lage aufmerksam machen, Herward.“

„Nein, nicht heute! Heute wollen wir noch einmal fröhlich sein. Veriß dich es mir, zu schwärzen!“

Da legte Ross ihre Hand in die dargebotene Rechte des Schwagers, schaute mitleidig in sein erregtes, abgespanntes Gesicht und entgegnete:

„Ich verspreche es dir, Herward.“

Sie ahnte nicht, wie schwer es ihr werden sollte, dies Versprechen zu halten.

Als sie in ihrem Zimmer ankam, wo sie hoffte, einige Zeit allein sein zu können, um ihre erregten Gedanken zu beruhigen, wartete Brigitta bereits auf sie.

Sie eilte auf die Schwester zu, zog diese tiefer ins Zimmer und rief erregt:

„Es kann dein Ernst nicht sein, Ross, daß du heute an dem fröhlichen Karnevalstreiben nicht teilnehmen willst! Du hast dich von Herward beeinflussen lassen, weil er wahrscheinlich keine Lust hat, mitzugehen. Er hat ja nie Lust, eine Gesellschaft zu besuchen. Wenn er nicht in seinem Betrieb hinter den Büchern sitzt, dann möchte er sich am liebsten hier im Hause einzuschließen, damit sein Fremder seine Ruhe jügt. Dann sitzt er Stundenlang vor dem Flügel und spricht kein Wort.“

Vielleicht ist das seine Erholung, Brigitta? Er ist sicherlich mit Arbeit und Sorgen überlastet.“

Gleichzeitig zog Brigitta die Schultern hoch.

Jeder Unternehmer hat Sorgen, aber die gehören zu den Betrieb und nicht in das Heim.“

„Wenn sie ihn nun aber bis hierher verfolgen, Brigitta? Wenn er sich nun danach sehnt, daß du ihm einen Teil davon abnehmst und ihm die Last tragen hilfst?“

Brigitta schüttelte sich, als hätte sie eine kalte Dusche erhalten.

„Brrrr! Davor behütte mich der Himmel! Ich habe doch nicht den reichen Herward Maltens geheiratet, um mir, um seine Geschäfte zu kümmern! Dazu hat er seine Angestellten!“

„Ist es aber nicht etwas Herrliches, in allem die Namensrabin des Mannes zu sein, Brigitta? Ich denke es mir so schön, wenn der Mann mit allen seinen Sorgen zu seiner Gattin kommt, um sich von ihr die Falten aus der Stirne streichen zu lassen, um bei ihr Ruhe und Frieden zu suchen und zu finden und bei ihr alles Hässliche zu vergessen, was ihm der Tag gebracht hat, sich aber zugleich neue Kraft für den Kampf ums tägliche Leben zu holen?“

Pantoffelhelden stempeln und schimpfte solange, bis ihn eine Polizeistreife wegen tuberkulösen Lärms ausschrieb. Beiträgen und gestorben von den Armen des sogenannten schwächeren Geschlechts sollte er nur den Heimweg antreten. Um zu beweisen, daß er trotzdem kein Pantoffelheld sei, lärmte er nur noch mehr und widerlegte sich tatsächlich dem Beurteilten, der ihm zur Wache mitnehmen wollte. Der tapfere Schenaner hat sich so eine Gefängnisstrafe zugezogen, die ihm anscheinend aber als das kleinste Übel erscheint.

31 Jahre im Gefängnis zugebracht. Auf Grund einer Reihe von ihm verübten Einbrüchen in der Umgebung von Auerburg wurde ein gewisser L. dem Gerichtsschuldigen in Tübingen zugewiesen. L., der 51 Jahre alt ist, hat insgesamt nicht weniger als 31 Jahre in Gefängnissen und Justizhäusern zugebracht.

Er wird vom Geppelin belästigt. In den "Badischen Nachrichten" läßt sich ein scheinbar empfindlicher Einwohner folgendermaßen vernehmen: "Es sei uns gestattet, auf einen immer häufiger auftretenden nächtlichen Ruhesöter hinzuweisen: den Geppelin. Beinahe wöchentlich läßt sich dieses große Ungeheuer angelegen sein, mitten in der Nacht mit offenem Auspuff seiner Motoren ganze Landesvergnügen auf rohste Art zu wecken und mit seinen Scheinwerfern die so aus dem Schlaf gesetzte Menschheit zu verblöhen."

Der Buchthübler wollte Abwechslung haben. Der Schiffsoffizier Eugen Nikolai, der schon seit vielen Jahren Einbrecher im Hauptberuf ist, wurde am Freitag vom Berliner Schnellstrafgericht wegen wissenschaftlich falscher Anschuldigung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Als vor einiger Zeit der berüchtigte Einbrecher Nikolai aus dem Unterlindungsgefängnis entwichen war, ließ sich Nikolai, der gegenwärtig eine Buchthausstrafe verbüßt, den Direktor vorführen, um ihm mitzuteilen, daß er die Vorgänge bei der Flucht seines alten Kollegen und Mitarbeiterks vollständig aufklären könnte. Er könne bemerken, daß ein Strafanwalts-Oberwachmeister in Gemeinschaft mit einem Rechtsanwalt und einer dritten Person Vollert zur Flucht verholfen habe. Das "Beweismaterial" wurde geprüft und es ergab sich, daß die Denunziation jeder Grundlage entbehrt. Nikolai hat die Anzeige offenbar nur gemacht, um durch Vernehmungen und durch seine Beteiligung an einem Prozeß etwas Abwechslung in sein eintöniges Buchthausleben zu bringen. Er hat damit erreicht, daß dieses Leben hinter Gittern nun um weitere zwei Jahre verlängert wird.

Frau Hummel läßt sich scheiden. Wie der Lokalzeiger aus Freiburg meldet, hat die Frau des Schwindlers Hummel die Scheidungslage eingeleitet. Die alten Dauermanns, die Hummel erhebliche Beträäge zur Versorgung gestellt hatten, haben Hummels Vermögen bei einer Freiburger Bank als Deckung für ihre Auslagen beschlagnahmen lassen.

Aufs vor dem 112. Geburtstage gestorben. Im Alter von 111 Jahren starb am Freitag in Ballinas- ondon in Irland Bräulein Katharina Bluntett, eine Tochter des früheren Bischofs von Tuam, Baron Bluntett. Sie hätte am 22. November ihren 112. Geburtstag feiern können. Katharina Bluntett ist in ihrem langen Leben niemals in einem Kraftwagen gefahren oder im Flugzeug geflogen. Sie hatte jemals eine außerordentliche Abneigung gegen den Hundert.

Neubau einsturz infolge Sturmes. Am Freitag herrschte in Raßl fast den ganzen Tag über ein schwerer Sturm, der in der Siedlung Falanxbor einen Neubau zum Einsturz brachte. Von den zur Zeit auf dem Bau beschäftigten neun Arbeitern wurden zwei schwer verletzt. Eine Untersuchung durch die Baupolizei hat ergeben, daß nicht technische Mängel, sondern nur der außerordentlich starke Sturm die Ursache des Einsturzes war.

Großfeuer in einem mecklenburgischen Dorf. Am Donnerstag abend wurde die Ortschaft Bicker bei Lubminslust von einem Großfeuer heimgesucht, das in der Scheune des Pfarrhauses ausbrach. Infolge des Sturmes wurden bald sämtliche in der Nachbarschaft liegenden mit Stroh gedeckten Gebäude in Brand gestellt. Die Wohn- und Wirtschaftsgebäude von fünf Besitzern wurden mit allem Inventar und mit den gesammelten Erntevorräten ein Raub der Flammen.

Furchtbare Hungersnot in Argentinien. Die Hungersnot in Argentinien hat geradezu riesigen Umgang angenommen. Seit drei Tagen kommen dichte Schwärme aus den Nordprovinzen, die die Hauptstadt bereits erreicht haben. Die Landwirtschaft ist schwer betroffen. Nach amtlicher Schätzung sind 700 000 Hektar Weizen und Weizen vernichtet.

Ein Amokläufer in Vetschau. Auf dem Wege von Letmathe nach Gennert brach zwischen einem gewissen Karl Sommer und seinem Vater ein schon in Vetschau begonnener Streit erneut mit wilder Heftigkeit aus. Der Sohn erregte sich aufs äußerste, er stach seinen Vater nieder. Dann lieferte er nach Letmathe zurück und rannte wie ein Wahnsinniger durch die Straßen. Wer sich

ihm entgegenstellte, den prallte er an. Eine Frau, deren Sohn und ein anderer junger Mann brachte er lebensgefährliche Verlebungen bei. Ein dritter wurde von ihm ins Herz geschossen und war auf der Stelle tot. Sommer ist entflohen.

Spott und Missgeschick.

Wochenspielplan der Sachsenischen Staatstheater.

Opernhaus:

Sonntag (16.), außer Utrecht: "Die Meisterklasse von Nürnberg" (5 bis gegen 10). Montag, Utrecht A: "Die Robineau" (8 bis gegen 10.30). Dienstag, Utrecht A: "Der Wildschütz" (7.30 bis gegen 10.30). Mittwoch, geschlossene Vorstellung für den Verein Dresden Volksbühne (kein öffentlicher Kartenauftrag) (8 bis nach 10.30). Donnerstag, Utrecht A: "Miller Mu" (8 bis nach 10). Freitag, Utrecht A: "Kreuz", "Der Amtsober" (7.30 bis gegen 10.30). Sonnabend, außer Utrecht: "Die Fledermaus" (7.30 bis gegen 10.15). Sonntag (23.), außer Utrecht: "Don Carlos" (7 bis gegen 10.15). Montag, außer Utrecht, neu einstudiert: "Menzel" (6.30).

Schauspielhaus:

Sonntag (16.), außer Utrecht: "Alle Wege führen zur Liebe" (7.30 bis 9.30). Montag, Utrecht A: "Wenn die kleinen Weißchen blühen" (8 bis 10.30). Dienstag, Utrecht A: "Wenn die kleinen Weißchen blühen" (8 bis 10.30). Dienstag, Utrecht A: "Ein Wintermärchen" (7.30 bis gegen 10.30). Donnerstag, geschlossene Vorstellung für die Dresdner Theatergemeinde des "Dresdner Volksbundes" (kein öffentlicher Kartenauftrag) (8 bis 10.15). Freitag, Utrecht A: "Der 18. Oktober" (8 bis 10). Sonnabend, Utrecht A: "Alle Wege führen zur Liebe" (8 bis 10). Sonntag (23.), außer Utrecht: "Der 18. Oktober" (7.30 bis 9.30). Montag, Utrecht B: "Robale und Liebe" (8 bis 11).

Alberttheater:

Vom 17. bis 24. Oktober. Montag: "Ausland". Dienstag, Gastspiel Prof. Müller: "Onkel Bräha". Mittwoch: "Die Anna von Orleans". Donnerstag: "Der Warter von Kirchhof". Freitag, Gastspiel Prof. Müller: "Onkel Bräha". Sonnabend: "Die Anna von Orleans" (Vollvorstellung für die Deutsche Burgoemeinschaft). Sonntag (23.), Gastspiel Prof. Müller: "Onkel Bräha". Montag (24.): "Das schwedische Sandholz".

Komödie:

Vom 17. bis 24. Oktober. Allabendlich: Gastsp. Alfred Haase: "Tonnerstag, 17. April." Montag (24.): "Schwan weiß alles".

Nebenbühnentheater:

Sonntag (16.) nachm. 4 Uhr, Fremdenvorstellung zu kleinen Preisen: "Der Vogelhändler"; 8 Uhr: "Eine Nacht in Venedig". Montag und Dienstag: "Eine Nacht in Venedig". Mittwoch: "Der Vogelhändler". Donnerstag: "Eine Nacht in Venedig". Freitag, neu erarbeitet und inszeniert: "Ein Walzertraum". Sonnabend: "Der Vogelhändler". Sonntag (23.), nachm. 4 Uhr, Fremdenvorstellung zu geringen Preisen: "Eine Nacht in Venedig"; 8 Uhr: "Ein Walzertraum". Montag: "Ein Walzertraum".

Centraltheater:

Vom 17. bis mit 24. Oktober. Allabendlich 8 Uhr: "Die Barber", Gastspieldirigent: Kammersänger Richard Tanzer. Sonntag (24.), nachmittag 4 Uhr: "Die Föhrer".



Machen Sie's wie dieser Mann,

der vom Handwerksmeister aus alten Auslagen neue Kleidung für seinen Jungen anfertigen ließ. Auch das Handwerk wartet auf Weihnachtsanfragen. — Tägliche Kräfte weiß jederzeit die kleine Anzeige im Altecar Tageblatt nach.

Heimgefunden

Roman von M. Blank-Gismann.

A. Fortsetzung
Brigitte lächelt.
Wohin verirrten sich Ihre Gedanken?

Herward hat keine Sorgen. Er ist nur ein Schwarzscherer, der immer irgendwie Unglück wittert; aber ich glaube ihm nicht, denn seine Angst ist nichts als Gelé; er kann sich noch immer nicht daran gewöhnen, daß jetzt im Haushalt größere Summen verschwendet werden als früher. Reden wir nicht mehr davon! Ich habe längst gelernt, seine Launen nicht mehr ernst zu nehmen."

Und dann begann Brigitte so eifrig von dem bevorstehenden Ball zu erzählen, daß Ross keine Gelegenheit mehr fand, über die Pflichten der Schwester zu sprechen.

Da sich später Besuch anmeldete, so blieben die beiden Schwestern nicht mehr allein und Ross wagte nicht, Brigitte noch einmal zu bitten, der Redoute fernzubleiben.

Als sie dann in dem festlich beleuchteten Opernhaus saß und dem bunten Treiben zusah, erschien ihr dieses wie ein schwerer, wilde Traum.

Und doch hatte sie ein leises Lächeln um den Mund, um niemand zu zeigen, wie mund und weh ihr ums Herz war.

Es schien ja, als hätten alle die Menschen in diesem festlichen Haus keine Sorgen, keinen Kummer.

So oft aber Ross in das bleiche Gesicht Herward Malterns schaute, preßten sich ihre Lippen zusammen.

Sie hätte seine Hand erfaßt mögen, um mit ihm hinzuziehen — fort aus diesem lauten Lärmen und Treiben — fort aus der Nähe dieser übermüdeten Menschen.

Doch viele Freunde und Bekannte des Hauses Maltern kamen in die Loge und ließen sich Ross vorstellen; viele boten sie um einen Tanz, so daß Ross aus einem Arm in den andern flog.

Aber sie hatte keine Freude davon, sie schaute oft mit bangen Blicken nach der Loge, wo sie Herward allein sah, denn auch Brigitte war viel umschwirmt und gab sich mit ausgelassener Lust den Freuden des Festes hin.

Als Ross wieder einmal in die Loge zurückkehrte, hob ihr Herward Maltern das gefüllte Glas entgegen und rief mit schillernden Lachen:

"Es lebe der Karneval, Ross! Er lebt uns alle das Lachen wieder!"

Ross aber legte ernst ihre Hand auf den Arm des Schwesterns und bat mit leiser, zitternder Stimme:

"Du soll nicht so viel trinken, Herward!"

Er aber leerte mit einem Zug das gefüllte Glas und murmelte:

"Trinken und berauscht werden! Nur dann kann man vergessen!"

Herward! Da stöhnte dieser verzweifelt auf: "Ach, Ross, willst du, wie elend mir zumute ist!"

"Dann los nach Hause gehen!"

Er wehrte hastig ab.

"Nein — nein — nicht nach Hause."

"Wie könnte ich noch länger fröhlich sein, da ich dich so traurig weiß, Herward?"

Erschrockt schaute er auf.

"Hast du denn Müll mit mir, Ross?"

"Ich möchte dir helfen Herward — möchte dir einen Teil deiner Sorgen abnehmen!"

Maltern schloß für Sekunden die Augen. Dabei tastete er nach der schlanken weißen Händchenhand und strich leise darüber hin.

"Wie schön müßte es sein, fehlt eine Kameradin zu haben!"

Ross wagte kaum zu atmen.

Sie fühlte ihr Herz in rasenden Schlägen klopfen und eine brennende Röte stieg in ihre Wangen, als sie die Zärtlichkeit seines Hände spürte.

Ein sehnsüchtiges Verlangen wurde in ihrem Herzen wach.

Sie hätte ihr Gesicht an die Wangen Herward Malterns drücken und mit ihren Händen über seine Stirn streichen mögen, um die Sorgenfalten fortzuwischen.

Benn's hoch kommt, so sind es 56 Jahre . . .

b. Neuerdings hat man sehr interessante Untersuchungen über die Lebensverhältnisse in den einzelnen europäischen Staaten angestellt. Wie alt wird der Durchschnittseuropäer? Vor der "Vergeltung der Menschheit" ließ man ja heutzutage oft in den Zeitungen aus den statistischen Untersuchungen, die überall mit großer Gewiheit durchgeführt werden, geht nun hervor, daß die durchschnittliche Lebensdauer des Europäers ungefähr bei dem 61. Lebensjahr liegt.

Selbstverständlich liegen nicht in allen europäischen Staaten gleichmäßige Lebensverhältnisse vor. Die durchschnittliche Lebensdauer hängt nicht nur von den Klimaverhältnissen ab, sondern auch von der Arbeitsweise ihrer Bevölkerung, von der sozialstaatlichen Entwicklung usw. Aus der Statistik geht klar hervor, daß die Lebensdauer im Norden Europas größer ist als im Süden. Außerdem muß man die Gesellschaft machen, daß im allgemeinen die Lebensverhältnisse in den Agrarstaaten günstiger sind als in den Ländern mit hoher Industrieentwicklung. Aber auch hier fallen verschiedene Ausnahmen ins Auge. In Industriestaaten mit gut ausgebildeter Sozialhygiene beispielsweise ist die Lebensdauer der Bevölkerung weitaus größer als in manchen Agrarländern.

Im einzelnen geht aus den statistischen Untersuchungen hervor, daß die durchschnittliche Lebensgrenze in den ständinovischen Staaten einschließlich Finnlands mit 61 bis 63 Jahren am höchsten liegt. In den mitteleuropäischen Ländern bewegt sich die durchschnittliche Lebensgrenze um 55 Jahre herum. Die Tschechoslowakei weist eine Durchschnittslebensdauer von 55 Jahren, Deutschland von 53 und Österreich von 50 Jahren auf. Der Durchschnittsaltersdurchschnitt, der sehr leiner Gesundheit lebt, bringt es sogar auf ein Durchschnittsalter von 59 Jahren, und der Schotte nur 60. Nicht überall liegen jedoch in England die Verhältnisse so günstig. Die Londoner beispielsweise werden durchschnittlich höchstens 52 Jahre alt. Große Unterschiede in der Lebensdauer der Bevölkerung sind auch in Italien festzustellen. In Noritalien, also in der Alpenregion, bringt man es auf 58 bis 60 Jahre, während der Sizilianer im allgemeinen nur ein Durchschnittsalter von 45 Jahren erreicht.

Am allgemeinen bringt es der Europäer auf ein Durchschnittsalter von 56 Jahren. Vor einem halben Jahrhundert hätte man es für möglich gehalten, daß man die Lebensgrenze des Europäers so hoch hinaufschrauben könnte. Damals lag die durchschnittliche Lebensgrenze des europäischen Menschen nämlich um 12 bis 14 Jahre niedriger. Die "Vergeltung Europas" ist nur möglich geworden durch eine fortwährende Weiterbildung der Sozialhygiene. Es erscheint keineswegs ausgeschlossen, daß sich im Laufe der nächsten 50 Jahre die Lebensgrenze noch weiter hinaufziehen läßt. Die Aussicht, recht alt zu werden, wird also für viele Hunderttausende immer größer.

Geschäftliches.

Die Bürgerstadt Nieders wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Wollvereinigung Nieders sich bei der Jubiläums-Ausstellung der Edels mit einer Sonderausstellung ihrer Produkte unter Wirkung des Sächs. Landesmuseumsbundes beteiligt. Bedermann kann sich dort von der Güte und Schönheit der Wollereiprodukte durch Probieren am Ort und Stelle überzeugen. Alle Wollprodukte der Wollvereinigung Nieders werden seit Jahren täglich im Laboratorium des biologischen Schlachthofes auf Güte und Reinheit unterfucht und es sind Beanstandungen bis jetzt nicht erhoben worden. (Im übrigen wird auf das Interat im heutigen Anzeigenblatt hingewiesen.)

Immer beliebtere Aluminiumtöpfe! Das ist für jede Haushalt eine Kleinigkeit! Nur heißt es: alle Hartwirkende Mittel vermeiden, weil sie die schöne glatte Oberfläche zerstören. Man sollte immer nur erprobte milde Reinigungsmittel wie Perkal, Imit oder Alu nehmen, die von der Aluminiumindustrie selbst empfohlen werden. Hochglanzpolierte Geschirre reibt man mit einem weichen trockenen Tuch ab. Von Zeit zu Zeit putzt man sie mit einem guten Metallputzmittel. Hat sich Perkalstein angelegt, dann gibt man dem lockenden Wasser auf 1 Liter 1 Löffel Imit zu und läßt das Wasser noch einige Zeit stehen. Dann ist der Perkalstein aufgeweicht und gelöst und kann ohne Stoßen und Kratzen entfernt werden.

Fußabsturztag im Schuhhaus Thomas. Am kommenden Montag und Dienstag wird ein Fußspezialist der bekannten "Chaussée"-Firma im Schuhhaus Thomas anwändig sein. Wer also Fußbeschwerden hat, versäume nicht die unverbindliche Gelegenheit. Näheres im Anzeigenblatt vorl. Tageblatt-Ausgabe.)

Aber jäh zuckte sie zusammen.

Wohin verirrten sich Ihre Gedanken?

Hier an der Seite Herwards war der Platz Ihrer Schwester. Hierher gehört Brigitte.

Wo war sie?

Siehend irrten Ross' Augen umher und mit einem Male stach ihr Herrschlag. Sie fuhr sich hastig über die Stirn; sie hoffte sie trümen — aber das Bild blieb.

Dort unten, wo von der Bühne her über den Parkettplatten der Tanzboden aufgebaut stand, stand Brigitte in einem Kreis von Bewundern, die sich alle um die Gunst der schönen Frau bemühten.

Und ihre Augen strahlten und lachten.

Herward Maltern war der Richtung von Ross' Blicken gefolgt. Auch er sah Brigitte, sah, wie alle wetteiferten, einen Tanz von ihr zu erhalten.

Da umspannte Herward Malterns Hand das dünne Glas, so daß es zerbrach.

Dabei murmelte er:

"So wird auch unser Glück in Scheiden brechen. Bald ist die ganze Herrlichkeit zu Ende. Dann wird sich niemand mehr um Ihre Gunst bemühen, dann werden neue Sterne austaußen, wir aber gehen zugrunde. Lache doch, Ross, trinke! Heute ist heut! So trinke doch! Nur dann kannst du vergessen und davon träumen — trinken und vergessen!"

Männchen vom Feigen in Bild und Wort.



Zum Generalsekretär des Volksbundes (Bild links) soll der Franzose Avenol ernannt werden.

Neuer Direktor in der Hauptverwaltung der Reichsbahn.
Der bisherige Präsident der Reichsbahndirektion Elsen, Dr. Ing. e. h. Leibbrandt, ist als Nachfolger des Staatssekretärs Kumbier zum Direktor der Betriebs- und Bauabteilung in der Hauptverwaltung der Reichsbahn ernannt worden. (Bild rechts.)

50-Jahr-Feier der Deutschen Kolonialgesellschaft.

Die Feierlichkeiten anlässlich der 50. Wiederkehr des Gründungstages der Deutschen Kolonialgesellschaft nahmen ihren Anfang mit einem Begegnungsdinner im Kolonialheim in Berlin (rechtes Bild). Unser Bild vom Präsidiententisch zeigt (von rechts) den Stellvertretenden Präsidenten Gouverneur Dahl — Gouverneur Schaeffer — Fürst zu Hohenlohe-Langenburg — Stell-

vertreter Präsident Staudinger. Gleichzeitig feierte der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft, von dem unser Bild links berichtet: Frau von Rechenburg, die Leiterin der Abteilung Groß-Berlin (links) und Frau von Boehme (rechts), die Nachfolgerin der kürzlich verstorbenen Vorsitzenden Frau Hedwig von Bredow.

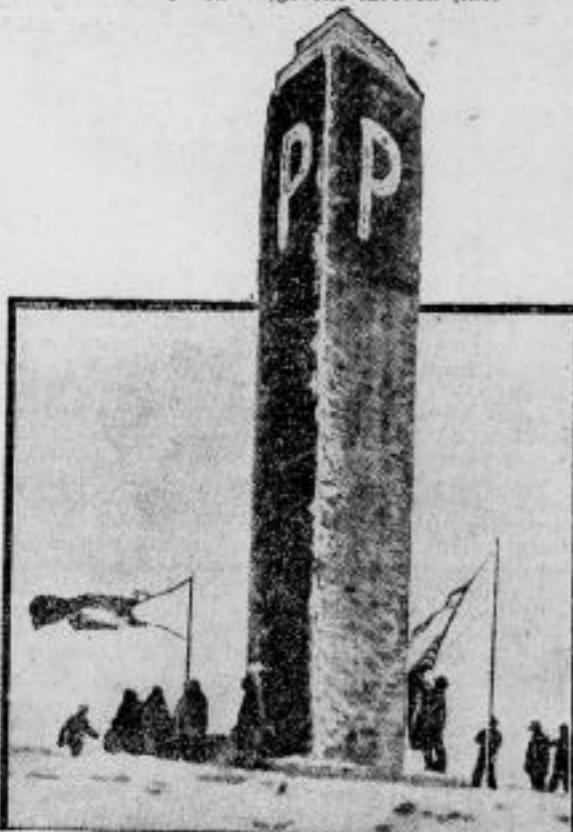


Auch Kreugers Bruder ein Betrüger?

Der Bruder des „Bündholz-Königs“ Joachim Kreuger, Generalkonsul Thorsten Kreuger, soll verhaftet werden, da bei seiner Gesellschaft betrügerische Buchführungs-methoden aufgedeckt worden sind.

Bon den Polizeimandoen,
die augenblicklich auf der Pösinger Heide bei Lübeck von der Lübecker Staatspolizei und der mecklenburgischen Ordnungspolizei veranstaltet werden: ein Polizeibeamter in Zivil fand als „Spion“ die Bewegungen des Gegners aus.

Verhaftung Dr. Kleppers beantragt.
Der Untersuchungsausschuss des Preußischen Landtages, der sich mit den Geschäften der Preußischen Central-Gesellschafts-Kasse, der Preußenkasse, beschäftigt, hat mit den Stimmen der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen die Verhaftung des früheren Präsidenten der Preußenkasse und früheren preußischen Finanzministers Dr. Klepper beantragt.



Der Prinz von Wales in Hamburg.
Zum erstenmal nach dem Kriege weilte der Prinz von Wales (links) wieder in Deutschland; er besuchte Hamburg, wo er vom Oberbürgermeister Dr. Petersen (rechts) empfangen wurde.

Kranzfeier für Graf Gravina in Berlin.
Bei der Überführung der herblichen Reise des Hohen Kommissars des Volksbundes in Danzig, Graf Gravina, in seine italienische Heimat wurde in Berlin eine kurze Gedenkfeier veranstaltet. Unser Bild zeigt einen Vertreter der Reichsregierung bei der Niedersetzung eines Krans am Sarge.

Alt oder jung?

Wir leben in den Tagen, da die Kandidaten zum Reichstag aufgestellt werden, und dabei ergibt sich, dass in allen Parteien die Jugend vordringt und von den verfallten Alten spricht. Und die Parteien werden diesem Drängen der Jugend nachgeben müssen. In manchen Parteien hat man den Abgeordneten bereits ein bestimmtes Alter gesetzt, dessen Erreichung sie veranlaßt, selbst auf eine Kandidatur zu verzichten. Rote führende, unentbehrliche Männer, die man auch, wenn sie bereits das gelegene Alter erreicht haben, im Reichstag nicht missen möchte, dulden eine Ausnahme. An sich ist es aber falsch, von Alten und Verfallen zu sprechen, sobald ein gewisses Alter erreicht ist. Denn es gibt nun einmal — vorüber auch die Jugend im Alter sein müsste, — junge Alte und alte Jungen. Man macht diese Erfahrung nicht nur in der Politik. Hier sind oft Alte wirklich jung, aktiv und rührig, gehen mit der Zeit, sind anpassungs-

fähig, kurz jung in Haltung und Anmachung. Und wir haben Abgeordnete gehabt und noch, die in den besten Jahren, sogar rechtlich jung waren, aber schwerfällig waren und blieben, unandelbar in ihren Unschönheiten, wie man so sagt konservativ, wenig elastisch, Männer, die trotz ihrer Jugend doch das Alter repräsentierten. Heber all nun, wo alt und jung zusammenstoßen, wo es um Zukunftsziele, aber auch um Lebensbedingungen geht, stoßen die Alten auf die Jungen, spielt sich der Kampf ab, der unabwendbar erscheint. Auf der einen Seite die Alten, die sich noch nicht zum Altesten werfen lassen wollen, auf der anderen Seite die drängende Jugend, die den Weg durch die Alten verbaut sieht. Wo es jetzt auch Organisationen gibt, immer findet man die Auseinandersetzungen zwischen den Lebensaltern, immer den Vorstoß der Jungen. Und doch, man achtet darauf, sind unter diesen jungen Drängern nicht sehr oft Alte, die sagt die Führung haben, die den Vorstoß der Jungen organisierten, förderten, pflegten, die sich jung fühlen und mit der Jugend gegen das Alter, in ihrem Sinne selbstverständlich gegen alle jene eitern, die, ob jung oder alt an Jahren, verknöchert, pedantisch, einseitig, Bremßblöde einer Bewegung

sind. Diese Alten in dem Kampf der Jungen sollten den Jungen die Augen öffnen, die Menschen nicht, wie es leider zu viel geschieht, nach dem Alter zu messen, sondern nach ihrem Tätigkeitsdrang, ihrer Tätigkeitsmöglichkeit, ihrem Empfinden und ihrer äußerlichen Konstitution. Vielleicht wären die Kämpfe zwischen jung und alt nicht so ausgearbeitet, wenn es eine andere Zeit gäbe, die jedem Aufstieg böte. Heute freilich ist es schon verständlich, wenn die die Zukunft verbaute Jugend etwas hartherzig über die herfällt, die sich ihnen beim Aufbau der Zukunft dämmernd in den Weg stellen und im gewissen Selbstbehauptungstrieb vielleicht da und dort länger an einem Posten liegen, der wirklich neuem Geist und junges Blut braucht. Keider wird der Kampf der Jugend ebenso wenig in den Parlamenten, wie im wirtschaftlichen Leben nicht den Erfolg haben, den sich die Jugend erhält. Er wird andauern, vielleicht mit Zeiterholgen, bis eine andere und bessere Zeit Ausgleich schafft. Vor allem aber: dieser Kampf zwinge die Alten, die nicht ganz verbohrt sind, sich umzustellen, sich jung zu halten, sich anzupassen, fun zu sein, so lange es nur möglich ist, um der Christen willen.

Bredl



Wünschte dir ein Danzlied schreiben,
Gold'ner Herbst, so sonnenklar.
Wie du warst, so darfst du bleiben
Bis zum Lenz im nächsten Jahr.

Läßt die Sonn' täglich scheinen
Ohne Frost und Sturmgebräu.
Denn du weißt, daß mancher kleinen
Benther Schönen hat im Hause.

Vielen fehlen warme Kleider,
Geh'n unheil bald nacht und blos.
Unre' Rot ist leider, leider
Auch noch heute richtig groß.

Keine Belebung ist zu sehen.
Lieber Herbst, wir sind so arm.
Soll der Winter rasch vergehen,
Vieb' noch lang so sonnig warm.

Darauf will mein Glas ich heben
Will ein Hoch dir heutz' weih'n:
Lange, lange sollst du leben,
Herbst, mit deinem Sonnenchein!

Einen frühen Winter können wir wirtlich nicht gebrauchen. Man denkt an die vielen Familien, die nicht in der Lage sind, sohn in einzufallen und sich warme Winterkleidung zu beschaffen. Man hat sich von Jahr zu Jahr mit den alten Kleiderbeständen beholfen, aber einmal ist es auch damit zu Ende. Wer an Winterkleidung noch etwas entbehren kann, soll froh und gern abgeben, um seinem frierenden Mitmenschen, der es sich nicht leisten kann, sich etwas Neues zu kaufen, zu helfen. Gelfen, helfen und nochmals helfen, ist die Parole, die man heute jedem, der noch etwas entbehren kann, ins Ohr schleifen muß. Und wenn jeder, der es kann, den ehrlichen Willen hat, helfen zu sein, dann wird auch dieser Winter noch einmal für alle zu überwinden sein.

Einmal nur möchte ich das große Los gewinnen, um als reicher Mann den großzügigen Helfer zu spielen. Ich spiele nun schon seit 20 Jahren ein Attelchen in der Preußischen Lotterie und bin über ein Freilos noch nie hinausgekommen. Herr Bubbelcamp hat in solchen Sachen mehr Glück. Bei jeder Lotterie, bei jeder Vereintombola ist er als Gewinner dabei. So dachte er vor einigen Tagen bei einer goldenen Tombola den 1. Preis, bestehend aus einer Gläsernen Selt, gewonnen. War das eine Freude bei ihm und seiner Familie, denn weder er noch einer seiner Angehörigen hatte je im Leben das Vergnügen, ein Gläsernes Selt zu trinken. Gestern nun hatte seine Frau Geburtstag, den man im freien Familienkreise bei einem kleinen Seftgelage begehen wollte. Als man in recht tödlich am Freitagabend saß und die Feier eröffnet werden sollte, wurde keiner von allen, wie eine Gläserne Selt überhaupt geöffnet wurde.

"Frau, mach du das", sagte Herr Bubbelcamp, "ich kenne mich damit nicht aus".

"Ich werde mich hüten", sagte diese, "noch vor einigen Tagen habe ich in der Zeitung gelesen, daß einem Kellner beim öffnen der Seltflasche der Seltvorsprung ins Blaue flog, und wenn das schon einem Kellner passieren kann, wie weit eher kann es dann mit Jahren, nein, mein lieber Mann, mach du die Flasche los".



Kürgersband entschloß sich Herr Bubbelcamp jetzt zu diesem Wagnis. Um aber gegen einen Untfall, wie ihn der Kellner vor einigen Tagen erlebte, gehüützt zu sein, stülpte er sich einen Kaffeewärmer über den Kopf und begann, den Seltflaschen loszudrehen. Er drehte und drehte und bumm — stieg der Seltflaschen feiner Frau auf die Nase, daß es nur so knallte. Frau Bubbelcamp stieß laut auf, der Selt schwamm aus der Flasche und in seiner Verfärbung ließ Herr Bubbelcamp die Flasche auch noch fallen. Das schaudumende Nach flog anstatt in die Gläser auf den Fußboden. Frau Bubbelcamp mit verbeulten Nase, Herr Bubbelcamp mit einem grimmigen Born im Herzen, brachen die Geburtstagsfeier sofort ab.

Sit es unmoralisch, jung zu werden?

Während jedermann von dem Wert und der Lebensberechtigung aller Menschen, was jung ist, überzeugt ist, gehen die Unschlüsse über den Wert und die Lebensberechtigung aller Menschen, was jung geworden ist, weit auseinander. Dieser Meinungsstreit spielt sich letzten Endes so zu, daß er in die knapp gefaßte Frage ausläuft: Ist die Verjüngung ganz gleich nach welcher Methode unmoralisch oder nicht?

Und in der Tat. Ehe noch die Frage restlos geklärt ist, ob eine Verjüngung des menschlichen Körpers in allen seinen Organen — denn nur auf diesem Wege könnte eine Verlängerung des Lebens erreicht werden — möglich wäre, kommen schon die älteren der Moral und fragen, ob es denn erlaubt werden dürfte vom ethischen Standpunkte aus.

Wie auch hier ist Futtermeide eine der Hauptkritikpunkte.

oder, wie man sich in wissenschaftlicher Terminologie ausdrückt: sozial-wissenschaftliches Bedenken. Es würde zuviel Menschen auf der Erde geben, wenn die Alten nicht mehr zur gewohnten Zeit den Platz räumen, auf dem sich dann die Jungen breit machen könnten. Jeder will schließlich einmal an die Futterkrippe kommen und einmal hört auch die Krieger selbst dem nettesten Geschöpf gegenüber

Deute noch im Sommer verfunken,
Bubbelcamp verdrücklich kennt:
"Beinah hätt' ich Selt getrunken,
Doch er war mir nicht gegönnt!"

Wie wird im kommenden Winter frisiert?
Diele, zu der heutigen Zeit recht unpassende Frage behandelt man auf der großen Internationalen Ausstellung "Fritur-Kosmetik und Technik" in Köln, bei der Frau Wumba sich als Model zum Preisfrizzieren gemeldet hatte. Als sie mit ihrer preisgekrönten Frisur wieder nach Hause kam, war ihr Mann ganz sprachlos, was man in Köln aus seinem Mathildchen gemacht hatte.



"Donner noch mal," sagte Wilhelm, "Mathildchen, man kennt dich gar nicht wieder!"

"Ja, Wilhelm," sagte sie, "das ist aber auch ein Frisurfrisch. Da bist platt, was? Das ist die Frisur des kommenden Winters."

Dann las sie ihrem Wilhelm das Werbeblatt mit der Überschrift: Wie wird im kommenden Winter frisiert? vor, das man ihr in Köln in die Hand gedrückt hatte. Sie begann: Die Tendenz der modernen Abendkleider des Winters 1932/33 ist auf die Mode der Empire- und Directoire-Zeit zurückzuführen.

"Mathildchen, was ist das, das hab' ich ja noch gar nicht gesehen, jene Tendenz am Abendkleid. Ist das so was Neuhisches wie Weltkrieg? Und was ist denn Empire- und Directoire-Zeit? War das damals bei der Inflation oder war das schon vor dem Kriege?"

"Och, du Dötsch, die Empire-Zeit war so um 1870/71 herum. Das mögt du doch wissen. Aber las mich mal weiter lesen."

Es ist daher eine Selbstverständlichkeit, daß auch die Frisur des kommenden Winters nicht nur eine Durchschnitts-Kurzhaarfrisur ist, sondern sich individuell dieser Modelllinie anpassen muß. Die moderne Frisur weist nach Rückwärts eine steigende Linie auf und werben die Coiffures unter Verwendung von kleinen modernen Puffchen dem Stil des Kleides angepaßt. Als Grundlage für die Tagess- und Nachmittagsfrisur gilt die durch die auf der rechten Seite aufgesteckten Haare offen auf Schau getragene linke Haarseite, die in entwirrender Form vorspringt zum leichten Hut oder der Kappe nach rückwärtsstehend frisiert wird und die freie Radiallinie betont.

"Mathildchen, das hab' ich nicht alles mitgekriegt, ich meine aber, du solltest deine freie Radiallinie nicht so sehr betonen, sonst hat dich eines Tages Herr Bräut beim Zwischenlachen." Das Haar ist in der kommenden Saison der Hauptthema des Modes geworden, wogegen der Hut nur als ein Ornament des Haars anzusehen ist. Der Dauerwelle bildet nach wie vor die Grundlage zur Ausführung der modernen Form und Linie der Frisur und trägt vor allen Dingen zur Festigung der Coiffure bei. Eine ganz besondere Steigerung erfährt die Frisur dadurch, daß die moderne nicht mehr weißblonde Haarfarbe durch ihre hellen, aber richtig durchsetzten Farbtöne sich den warmen Tönen der Kleidung anpaßt und eine Harmonie zwischen der Farbe des Haares und den Modetönen des Kleides erzielt wird."

"Mathildchen, das los ich mit alles gehalten, daß mit der neuen Frisur und so, wer hat dich zu schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben, aber kommt du mir noch und willst ein neues Ornament haben und mischtst die rötlich durchsetzte Farbtöne in dein schwarz-blondes Haar, dann ist zwischen uns aber die Harmonie aus. Also, was für die Weiber doch nicht alles gemacht wird, es ist kaum zu glauben! Wir sämmern morgens, schrapp, schrapp, einmal oder zweimal mit dem Hamm durchs Haar und fertig ist die Frisur. Mein Hüttchen, als das dazu passende Ornament, hab ich schon beinahe 10 Jahre. Ihr Weiber wollt euch jedes Jahr euren Kopf neu verornamentieren lassen. Dann bei den Seiten, es ist unethisch."

"Och, Wilhelm," sagte sie, "im stillen freust du dich doch, daß du eine so schöne Frau hast! In Köln haben sie gesagt, ich wäre eine königliche Erleuchtung!"

"Ja, Mathildchen, wenn ich auch ein königliches Ge-
halt hätte, dann wollte ich gar nichts sagen. Ich meine,
Ihr Frauen sollt euch auch ein wenig einrichten!" Als
Herr Wumba ihr noch weitere bisbezügliche Ermahnungen
gegeben hatte, markierte Frau Wumba die unverstandene
Frau und sprach nicht mehr mit ihm.

Gestern hätte es bei Wumbas beinahe wieder eine kleine Familienfeier gegeben. Herr Wumba kam müde und hungrig zur Mittagszeit von seiner Gefäßstörfahrt nach Hause. "Mathildchen", rief er durch die Küchentür, "was hast gefolzt?"

"Och du lieber Himmel", sagte Mathildchen, "ich habe gar nicht mehr ans Kochen gedacht! Die Erbenuppe wird



wohl nicht angebrannt sein? Über gut mal, Wilhelm, hast du mal dies schöne Spielzeug gesehen? Jo-Jo nennt man das. Das geht ja! Vitterchen und Wathilden können es schon ganz gut. Aber meiste ich trage es raus. Ich bin schon seit 10 Uhr am Probieren. Ich bring es noch nicht fertig."

Herr Wumba wütend: "Was Jo-Jo, wie Jo-Jo, was heißt in diesem Fall Jo-Jo? Nach verbrannter Erbenuppe zieht es hier. Du läßt die Erbenuppe anbrennen und siehst hier Stundenlang mit dem schwebegenden Ding da. So etwas ist doch nicht da nicht dagegeben! Als ob das überhaupt 'ne Kunst wär, das dumme Ding da raus und runter gehen zu lassen. Gib mir hal her!"

Wilhelm schien an der Sache aber auch Gefallen zu haben: denn Stundenlang übt er jetzt Jo-Jo und vergaß dabei sogar seinen Mittagsschlaf.

Jo-Jo ist jetzt das Modellspiel.
Man spielt es fern und nah.
Jo-Jo spielt heut der Jugendstil,
Jo-Jo spielt die Mama.
Die Oma spielt im weißen Haar.
Die Tante eben.
Es ist ja auch ganz wunderbar,
Das neue Spiel Jo-Jo.
Jo-Jo spielt die Verkäuferin,
Wenn sie ist grade frei.
Die Rödchen dat Jo-Jo im Sinn,
Vergiß dabei den Brei.
Jo-Jo spielt, wenn die Lust ist rein,
Die Kippmaid im Büro.
Wer heute recht modern will sein,
Der läßt sich im Jo-Jo.

Es ist kaum zu beschreiben, welche losen Streiche unter ausgeübt werden, um andern einen Schabernack zu spielen. Folgendes Stückchen, das in einer Nacht von Sonntag auf Montag passierte, zeigt davon.

Um 1/2 Uhr nachts ging die Schelle. Die Haushfrau eilte zum Fenster und riet, weil sie ihren noch nicht nach Hause zurückgekehrten Sohn vermutete: "Kris, bist du das?"



"Ja," sagte eine Stimme. "Hast du den Schlüssel verloren?" "Ja," tönte es wieder von unten herauf. Die Haushfrau ließ dann den Schlüssel herab und legte sich wieder schlafen. Durch die halbgeöffnete Schatzimmertür sah sie dann, wie fünf Gestalten durch den Flur in die Küche blickten. Da sie glaubte, ihr Sohn hätte sich noch für einige Minuten seine Stammknochen ins Haus geholt, blieb sie ruhig im Bett. Die fünf aber lebten sich in der Küche an den fertig gebacken Tisch und sangen an zu schmaufen. Alles wurde aufgeschnitten, Wurst und Schinken, Kartoffelsalat und dazu der Braten, den sie im Speck landen. Sogar ein ganzes Brot, dem Brotschiff entnommen, wurde dabei verzehrt. Dann schliefen sich die Gestalten leise und lautlos, wie sie gekommen waren, mit den Worten wieder fort: "Gute Nacht, lieber Kris." Als die nächsten Besucher die Wohnung verlassen hatten, bemerkte die Mutter, daß ihr Sohn überhaupt nicht dabei war. Fünf Fremden Verloren hatte sie aus Nachts Einzug in ihre Wohnung gewährt, die von ihren Speisevorräten nichts übrig ließ.

Immer gab's schon schlimme Strolche,
Die zu keinem Tun bereit.
Doch wie diese hier, o solche!
Kennt man nur in heut'ger Zeit.
Nachts, wie sie, sich einzuschleichen,
Mugzusuttern, was nur schmeckt,
Ist ein Schelmstiel ohne gleich.
Wer hat das bloß ausgeheckt?
Das möchte auch ich gar zu gerne wissen.

C. Ernst Bächerlich.

Weisheit des Uters nicht etwa im Geistigen, im Gehirn steckt, sondern in der körperlichen Unfähigkeit. Dummenheiten zu begehen, würde man den alten Körper wieder leistungsfähig machen, wäre sofort auch wieder die Unfähigkeit da, und schließlich gäbe es davon genug auf der Welt, man braucht die Zahl ihrer Vertreter nicht modifizisch und künstlich zu vermehren.

Wir dienen und ähnlich, teils schwerem und leichtem Geschäft, wurde in einer Pariser Versammlung gegen die Anhänger des Verbindungsbefreiungswesens gewettert. In freier Aussprache entstiegen sich die Geister über das Für oder Wider. Dabei fiel es auf, daß die Frauen im Gegensatz zu den Männern, ganz gleich von welchem Standpunkt aus, auf der Seite der Lebensveränderer standen. Damit kam ein krischsentimentaler Zug in das Gesamtbild. Die Frau, als natürliche Hüterin und Bewahrerin des Lebens, schlug wieder einmal die schartigdiffusen Schwerter der Kampfflüchtigen Männer nieder, erinnert mit einigen weichen Worten an das trauliche Familienheim, in dem sich die Alten nach langem, mühevollen Leben im Kreise der Angehörigen austrocknen und sich der menschlichen und äußeren Werke, die sie in harter Arbeit, in Sommer und Sorgen geschaffen habe, erfreuen könnten. Dieses Paradies des Uters sei allen Menschen zu gönnen und nage Möglichkeit zu schaffen.

Das Oper zu Leuten tretende waren, bis in die 1880er Jahre hinein hatte Streit mit der Gewerkschaftsregierung aus den Gewerkschaftsvereinen.

feinem Zolle mehr. Auch licht die Quarantänepraxis nach, in der furo vorher täglich etwa 50 Personen bestimmt worden waren. Erfreulicherweise kamen aus Homburg inzwischen auf die Melungen von der Abnahme der Seuche, die Zahl der Gräben- und Totenopfer verringerte sich dort läufig; trotzdem starben immer noch fast 50 Menschen pro Tag an der cholera asiatica im deutschen Reichsgebiet.

Zunächst blieb in unten heimischen Städten Reise und Sicherheit auch ohne die alten strengen Schutzmaßnahmen gewahrt. Ganzsoon erholte sich das Leben wieder in seine alten Rhythmen, täglich mehr und mehr wurden die Menschen nicht außerordentlich und liechen Angst und Sorge vor der sichtlich schwelenden Gefahr fallen.

Einnofl standte allerhöchst das Cholera-Gefenit von Sankt Pauli in Riesa auf, um der 10. Oktober herum waren hier Polizeiverhängte Erfassungen vorgenommen; die Untersuchungen leitete Wehranwalt Dr. Erdmann von der Kreischaupolizei Dresdner, der Seuche, Greischaupunktpraxis Greischau von Sankt Pauli in Begleitung des Großhauer Beitragsarztes Dr. Grüner ebenfalls in Riesa aus dem Anfang der Untersuchung weite; auch traf der RUL Kommissar Prof. Dr. Schröder und der Bakteriologe Glasbärt Dr. Koontzler aus Gleichen Riesa hier ein. Sankt Pauli in Greischauverhandlungen waren auch Einwohner Sankt Pauli in Mittelsachsen begangen worden. Es konnte aber im kleinen Zolle die ja gefährliche cholera auslösen, sondern Gottlob immer nur die mittlere Art dieser Seuche in unterer Beimitt ermittelte werden.

Dr. Koontzler benötigte seinen Greischauverhängt auch dazu, um das Zeitungsnotiz unter Greischau zu bringen, die Untersuchung weiter zu untersuchen. Es wurde also auch nach der teilweisen Aufhebung der Schutzmaßnahmen weiter hier alles getan, um sich der Greischauverhandlungen befähigen, trotzdem aber unzulänglich und leichtfertig wurde die durch die Greischauverhandlung verhinderte. Am 10. Oktober 1862 wurden auch die durch die Greischauverhandlung verhinderte.

Strehla und die Jahre 1813 – 1815.

Von Johannes Thomas, Riesa.

Am Vormittag des 30. Oktober 1813, einem Freitag, wurden in der Stadt Strehla bei Arbeiten am kommunalen Grundstück in der Leipziger Straße in nur 70 Centimeter Tiefe menschliche Skelette gefunden, an denen infolgeheit die Wahrscheine noch gut erhalten waren. Man vermutete, daß es sich um die Gebeine von französischen Soldaten handelte, die in geringerer Zahl im Jahre 1813 an einen der angegebenen Stellen überbliebt worden sein sollen. So ungefähr lautete am genannten Tage eine Pressenotiz, der folge die heimatliche Leidenschaft im weitem Kreise sich dafür interessierte, welches damals im Befreiungskrieg geschehen sei. Daß die Ereignisse gewesen sein mögen, die im Strehla abgespielt hatten — voransicht, die Sunde sind wirklich Rechte hier begründet.

französischer Soldaten, wofür allerdings große Wahrscheinlichkeit vorherrscht ist. Es hält sich in der Überlieferung die Vermutung auf, daß damals die Seuche, die Strehla abgespielt hatte, so schwer war, daß man den Befreiungskriegen verhindert werden kann soll (nicht zu verwechseln mit dem Befreiungskrieg, die f. St. noch gar nicht gebaut worden war). Zumindest bleibt merkwürdig, daß man im Jahre 1813 von der Strehla-Schule aus die verlorenen Soldaten nicht den Gesetzadler an der Stelle der letzten Ruhe übergeben hat, sondern sie etwa 2–300 Meter westlich davon auf L. St. und unbekannt

tunnen geringer. Transportverbote gewirkt, der Holzverschleppung Strehla leistender Güter nunmehr erst teilweise, dann gänzlich aufgehoben; endlich erfolgte am 11. November 1812 auch im „Schloss“ die Befreiung der amtlichen Bestimmung der Strohsackherren Ministrantenchaft vom 4. 11. 1812 über die allgemeine Befreiung von Strohregeln zur Bergung der Einschleppung der Cholera.

Soebt überall, im privaten und öffentlichen, in amtlichen und Geschäftigen geben wird ein Zusatzen zu konstatieren, daß über das Geschäft der Handel und Wandel bestimmenden Schriftführern überhaupt, die aus unsichterlicher Gefahr glücklich entronnen, mögen sich unfeßbarem Gefahr fallen. Am 10. Oktober 1812 ging unterem domaligen Stadtoberhaupt, Herrn Bürgermeister Schreyer, von der Kreischaupolizei Dresden ein Schreiben an, in dem ihm zugleich im Namen und Auftrag des Kreischaupolizeiinspektors des Innern die Auferstehung der RUL Greischau verhinderte seiner sonstigen Geschäftsräume in Greischau auf uner liebes Riesa mehr und, infolge des Zeitgeschreis von 1813, schweres, von dem wir nun einiges aus den alten Überlieferungen festhalten wollen.

Das Jahr 1813: es ist das Jahr der deutschen Erhebung gegen die stammt freche französische Grenzheriff des giganten Napoleon I. Siehe die betrübliche Stelle unserer Strehla hinzu erfolglosen „großen“ Feindseligkeit keiner Bedeutung genug; es stand auf Seiten des Württembers, und ob auf unfeßbaren unterläufigen Grund Draus ab. Warum die Greischau anfangs des Jahres 1813 beim Rückzug der in Russland 1812 geschlagene „großen“ Kranke Napoleons durch unsere Heimat für diefele noch erträglich, so wurde die Greischau im Herbst 1813 sofort an einer soik unerträglichen Zeit und an einer Urtreue gräßter Opfer. Napoleon anfangsige Erfolge 1813 reißt der RUL gegen die Befriedeten ebenfalls aus dem Willen eines höheren Gottes zu bewegen vermögen.

Nicht uns allen walter ohne uns zu fragen, daß

Schiffall

treten von militärischen Verbänden in feier Kampfzeit 1813 nachvolligen lassen, als es für Riesa der Fall war. Riesa hatte damals noch teuerste Schiffsleitung großer Städte (nieder Brücke noch größere Fähre); der nächste bedeutende Schiffsberg war Werderkorb, der Sogeben Strohsackherren mit Stoff verband, in jener Zeit des alten Reichs. Deshalb hat sich auch der ganze Zug der Zeiten teils mörderisch fiduciär an Riesa vorbeibewegt, weil die großen Städte um diese ätzte berühmte Strehla-Mündung herum waren, die Strehla-Schule herumgingen. Aljo Strehla erlaubte seiner sonstigen Geschäftsräume in Greischau auf uner liebes Riesa mehr und, infolge des Zeitgeschreis von 1813, schweres, von dem wir nun einiges aus den alten Überlieferungen festhalten wollen.

Das Jahr 1813: es ist das Jahr der deutschen Erhebung gegen die stammt freche französische Grenzheriff des giganten Napoleon I. Siehe die betrübliche Stelle unserer Strehla hinzu erfolglosen „großen“ Feindseligkeit keiner Bedeutung genug; es stand auf Seiten des Württembers, und ob auf unfeßbaren unterläufigen Grund Draus ab. Warum die Greischau anfangs des Jahres 1813 beim Rückzug der in Russland 1812 geschlagene „großen“ Kranke Napoleons durch unsere Heimat für diefele noch erträglich, so wurde die Greischau im Herbst 1813 sofort an einer soik unerträglichen Zeit und an einer Urtreue gräßter Opfer. Napoleon anfangsige Erfolge 1813 reißt der RUL gegen die Befriedeten ebenfalls aus dem Willen eines höheren Gottes zu bewegen vermögen.

Nicht uns allen walter ohne uns zu fragen, daß

Schiffall

Greischau am 9. November ist in Strehla ein Stochaus abgebrochen worden, dessen Verwendungsmöglichkeit aus den hinterlassenen Schriften nicht zu klären ist; die Greischau selbst nichts mehr an Granaten und Gewehren annehmen können, weil die Feld- und Schiffstruppen aufnehmen können, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen. 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wofür pro Mann 16 Groschen festsatz der Strehla gebraucht werden müssen, was eine neue Ausgabe von 8 Zaltern 16 Groschen ansusachte. Daß die Schiffe nach Wilsberg dirigiert, und Strehla hatte dabei von seinem Schifferschaften 13 Mann für Begleitung zu stellen, wof

gewesen oder waren es Störungen, die im lebhaften Sitzberrieb unvermeidlich waren — er war mit seinen juristischen Vorlesungen nicht sehr zufrieden gewesen. Er hatte das Unbehümme Gefühl, als ob eine tieferjuristische Durchsichtung des Prozesses notwendig wäre, aber hatte es nicht in Absicht setzen können.

„Jetzt aber könnten ihm die Gedanken in ungeahnter Weise zu. Deutlich sah er die Wirkung, in der seine Beurteilungsfähigkeit gehoben musste. Und hatte möglichst das Geistes Zusammenhang mit der Atmosphäre, die Ethisch Bernheim um sich vertriebene.

Schneller und schneller flossen die Worte von seinen Lippen. Er verschwand ganz, daß er därferte, und ob das Einstromgumm ihm so schnell folgen konnte. Wie einem der Zimmer brang Ethisch Bernheim lächerlich mit rotemem Gesicht. Sie wogte nicht zu unterbrechen. Sie wogte auch nicht zu fragen, wo ein fremdes Bild in der fremden Werkstatt kam. Über ihr Zuhause und dem Wabben gibt es immer Streit, finden, daß die Begeisterung des Geistes zusammenhängt mit der Atmosphäre, die Ethisch Bernheim um sich vertriebene.

„Sie haben mir den Schluß, Frau Bernheim? Ralph ist mit dem Blätterblatt allein. Meine Ruhe, die meinem Hansel vorliegt, scheint nicht da zu sein. Und Sie sind hier und Weitner kommen sie mit einer anderen Zeit.“

„Was ist denn hier los?“ fragte er flüchtig. „Warum haben Sie Ralph eingeklammert?“

„Er war so unartig und hat mich gefolgt“, flötete das Wabben, „und da habe ich...“ Sie klimmte ihre Hände nach oben, denn Weitner folgte sofort:

„Ich verbiete Ihnen ein für allemal, daß Sie allein auszufliehen! Es ist nicht auswendig, was er allein anrichten kann. Wenn er bestraft werden muß, so haben Sie das Frau Bernheim aus dem höheren Standpunkt, als ob der heilige Peter bestimmt zu leben. Außerhalb, zu tröpfeln, was ich möchte, so daß er niemanden unterbricht.“

„So entfiegt eine solche lebendige Werbung, auswischen der Geist, ja ihm reicht. Damit es eben nur natürlich, wenn der Künstler einen Kneifel der Dresdner Gewebe-Radierung vom 6. Oktober 82, der hier überdrückt: „Das Gedächtnis nach Holzgarten“ — ein authentisches Christus-Bild? — trug, mit lieberhafter Spannung durchlöchert. War doch nichts weniger behaupet, als daß auf dem Vorderdeck Christus, das füchsigemäßig im Siegel des Königs von Sachsen in einem Bild des Christus durch eine photographische Wahrnehmung fehlerhaft worden sei. Professoren der französischen Hochschule berührten darüber entzückt und schickten entsprechende Experimente zur Präsentation.“

„Was gibt es denn?“ fragte er bald darauf. „Was gibt es denn?“

„Dass Wabben brauchen antikote etwas, was Ethisch nicht verstand; das Rindergesicht brach ab. Mit einem gewöhnlichen Gesichtsausdruck kam Weitner zurück.

„Was ist zum Vergleichsein!“ sagte er bald darauf. „Ethisch Bernheim wollte nicht, ob diese Worte ihr gelten oder ob er sie zu sich selbst gebracht hatte. Dann fuhr er in seinem Dienst fort.

„Herr Ethisch Bernheim läßt, daß er nicht mehr bei der Zunge war. Sie soll, daß er immer wieder neidisch läudliche — und witzlich, aus irgendeinem Zimmer der Wohnung — und tödlich, aus Irdenbergs Kopf.“

„Rönnen Sie vergessen, Frau Bernheim“, fragte Weitner plötzlich aus seinem Dutt heraus und warf mißtenden Glanz, den er in der Hand gehalten hatte, auf den Tisch. „Rönen Sie vergessen, daß erwogene Weitner mit einem liebenföhrenden Runde nicht fertig werden sollen? Zimmer Streit und Gedanke! Troß auf der einen Seite, Ungeheul auf der anderen! Es ist wahrlich schenflich.“

Ethisch Bernheim saß mit einem Bild vom Gottlieb auf dem Stamm, dessen Aufnahmengesogenen Eltern deutlich überzogen, als wollte sie etwas sagen, was immer wieder von ihrer Erfülltheit ausdrücklich gedrängt wurde. Endlich erhob sie entzückt den Kopf:

„Nein, Herr Weitner sollt ich kann es nicht beflecken. Ein Kindergarten und Kindergarten Feierfeiern einzuholen und Rittermorden, dann gewinnt man es auch.“

„Gute, Weitnerfinden“ — er sprach es verloren vor sich hin — „das sind die gleichen Freude, die ich oft von alten verstorbenen Freude höre. Mit Güte und Verstehen allen hat sie unsfein kleinen eigenfünfzig Jungen zu leisten gekauft. Aber seit sie tot ist...“ er unterbrach sich wieder und suchte aufzunehmen. „Da, hören Sie, da schreit er schon wieder. Und ich habe ja gar keine Zeit und kann seine Erziehung nicht leiten — muß es anderen überlassen...!“

„Darf ich einmal nach beim Riechen leben, Herr Weitner.“

Erzähler an der Elbe.

Gellert. Grätzschlage zum „Ricauer Tageblatt“.

Nr. 42.

Ricla. 15. October 1932.

55. Jahre.

Das Christusbild.

Ebd. 6. S. 1417.

„So heißt nun, ausgesetzt an euren Seiten mit der Rückwand des Gemäldes weiß, und der Ausdruck namentlicher Liebe, die das Leben fördert, um einen neuen, zu liegen in das Siegel des lobenswerten Gottes. Da, wenn das Christusbild tot wäre, dann kann es in einschlafen.“

„Und hoch ist es nicht so. Die Kunden sind ja gescheit, daß sie uns nicht! So ist das Bild des Christus gar keine Worte. Wie keine Person sagt, so ist auch kein Bild der Christuskirche und der Kirche ausgereicht. Sie leicht Segnungen die Menschen, wenn sie das Bild haben, darüber zu preisen, ob sie der Sonne des Christus, maflos ist das Wort Gottes.“

„Es ist ja etwas ganz Eigenartiges am das Bild der Christuskirche. Janvier, wie er um die Peitschenspülzer im hölzernen Raum, vor dem Jos. Stift genannte, herumtrudelt, knarrt. Es kommt, ja nicht auf die Schönheit des Bildes an, und wenn es falsch ist mit das Marienbild in Gauertas: Den freuen aus es, als ob das Bild gleichsam aufzuklären und herauszutreten aus dem höheren Standpunkt, als ob der heilige Petrus bestimmt zu leben. Außerhalb, zu tröpfeln, was ich möchte, so daß er niemanden unterbricht.“

„So entfiegt eine solche lebendige Werbung, auswischen der Geist, ja ihm reicht. Damit es eben nur natürlich, wenn der Künstler einen Kneifel der Dresdner Gewebe-Radierung vom 6. Oktober 82, der hier überdrückt: „Das Gedächtnis nach Holzgarten“ — ein authentisches Christus-Bild? — trug, mit lieberhafter Spannung durchlöchert. War doch nichts weniger behauptet, als daß auf dem Vorderdeck Christus, das füchsigemäßig im Siegel des Königs von Sachsen in einem Bild des Christus durch eine photographische Wahrnehmung fehlerhaft worden sei. Professoren der französischen Hochschule berührten darüber entzückt und schickten entsprechende Experimente zur Präsentation.“

„Was gibt es denn?“ fragte er flüchtig. „Warum haben Sie Ralph eingeklammert?“

„Er war so unartig und hat mich gefolgt“, flötete das Wabben, „und da habe ich...“ Sie klimmte ihre Hände nach oben, denn Weitner folgte sofort:

„Ich verbiete Ihnen ein für allemal, daß Sie allein auszufliehen! Es ist nicht auswendig, was er allein anrichten kann. Wenn er bestraft werden muß, so haben Sie das Frau Bernheim aus dem höheren Standpunkt, als ob der heilige Petrus bestimmt zu leben. Außerhalb, zu tröpfeln, was ich möchte, so daß er niemanden unterbricht.“

„So entfiegt eine solche lebendige Werbung, auswischen der Geist, ja ihm reicht. Damit es eben nur natürlich, wenn der Künstler einen Kneifel der Dresdner Gewebe-Radierung vom 6. Oktober 82, der hier überdrückt: „Das Gedächtnis nach Holzgarten“ — ein authentisches Christus-Bild? — trug, mit lieberhafter Spannung durchlöchert. War doch nichts weniger behauptet, als daß auf dem Vorderdeck Christus, das füchsigemäßig im Siegel des Königs von Sachsen in einem Bild des Christus durch eine photographische Wahrnehmung fehlerhaft worden sei. Professoren der französischen Hochschule berührten darüber entzückt und schickten entsprechende Experimente zur Präsentation.“

„Was gibt es denn?“ fragte er flüchtig. „Warum haben Sie Ralph eingeklammert?“

„Er war so unartig und hat mich gefolgt“, flötete das Wabben, „und da habe ich...“ Sie klimmte ihre Hände nach oben, denn Weitner folgte sofort:

„Ich verbiete Ihnen ein für allemal, daß Sie allein auszufliehen! Es ist nicht auswendig, was er allein anrichten kann. Wenn er bestraft werden muß, so haben Sie das Frau Bernheim aus dem höheren Standpunkt, als ob der heilige Petrus bestimmt zu leben. Außerhalb, zu tröpfeln, was ich möchte, so daß er niemanden unterbricht.“

„So entfiegt eine solche lebendige Werbung, auswischen der Geist, ja ihm reicht. Damit es eben nur natürlich, wenn der Künstler einen Kneifel der Dresdner Gewebe-Radierung vom 6. Oktober 82, der hier überdrückt: „Das Gedächtnis nach Holzgarten“ — ein authentisches Christus-Bild? — trug, mit lieberhafter Spannung durchlöchert. War doch nichts weniger behauptet, als daß auf dem Vorderdeck Christus, das füchsigemäßig im Siegel des Königs von Sachsen in einem Bild des Christus durch eine photographische Wahrnehmung fehlerhaft worden sei. Professoren der französischen Hochschule berührten darüber entzückt und schickten entsprechende Experimente zur Präsentation.“

„Was gibt es denn?“ fragte er flüchtig. „Warum haben Sie Ralph eingeklammert?“

„Er war so unartig und hat mich gefolgt“, flötete das Wabben, „und da habe ich...“ Sie klimmte ihre Hände nach oben, denn Weitner folgte sofort:

„Ich verbiete Ihnen ein für allemal, daß Sie allein auszufliehen! Es ist nicht auswendig, was er allein anrichten kann. Wenn er bestraft werden muß, so haben Sie das Frau Bernheim aus dem höheren Standpunkt, als ob der heilige Petrus bestimmt zu leben. Außerhalb, zu tröpfeln, was ich möchte, so daß er niemanden unterbricht.“

„So entfiegt eine solche lebendige Werbung, auswischen der Geist, ja ihm reicht. Damit es eben nur natürlich, wenn der Künstler einen Kneifel der Dresdner Gewebe-Radierung vom 6. Oktober 82, der hier überdrückt: „Das Gedächtnis nach Holzgarten“ — ein authentisches Christus-Bild? — trug, mit lieberhafter Spannung durchlöchert. War doch nichts weniger behauptet, als daß auf dem Vorderdeck Christus, das füchsigemäßig im Siegel des Königs von Sachsen in einem Bild des Christus durch eine photographische Wahrnehmung fehlerhaft worden sei. Professoren der französischen Hochschule berührten darüber entzückt und schickten entsprechende Experimente zur Präsentation.“

„Was gibt es denn?“ fragte er flüchtig. „Warum haben Sie Ralph eingeklammert?“

„Er war so unartig und hat mich gefolgt“, flötete das Wabben, „und da habe ich...“ Sie klimmte ihre Hände nach oben, denn Weitner folgte sofort:

„Ich verbiete Ihnen ein für allemal, daß Sie allein auszufliehen! Es ist nicht auswendig, was er allein anrichten kann. Wenn er bestraft werden muß, so haben Sie das Frau Bernheim aus dem höheren Standpunkt, als ob der heilige Petrus bestimmt zu leben. Außerhalb, zu tröpfeln, was ich möchte, so daß er niemanden unterbricht.“

„So entfiegt eine solche lebendige Werbung, auswischen der Geist, ja ihm reicht. Damit es eben nur natürlich, wenn der Künstler einen Kneifel der Dresdner Gewebe-Radierung vom 6. Oktober 82, der hier überdrückt: „Das Gedächtnis nach Holzgarten“ — ein authentisches Christus-Bild? — trug, mit lieberhafter Spannung durchlöchert. War doch nichts weniger behauptet, als daß auf dem Vorderdeck Christus, das füchsigemäßig im Siegel des Königs von Sachsen in einem Bild des Christus durch eine photographische Wahrnehmung fehlerhaft worden sei. Professoren der französischen Hochschule berührten darüber entzückt und schickten entsprechende Experimente zur Präsentation.“

„Was gibt es denn?“ fragte er flüchtig. „Warum haben Sie Ralph eingeklammert?“

„Er war so unartig und hat mich gefolgt“, flötete das Wabben, „und da habe ich...“ Sie klimmte ihre Hände nach oben, denn Weitner folgte sofort:

„Ich verbiete Ihnen ein für allemal, daß Sie allein auszufliehen! Es ist nicht auswendig, was er allein anrichten kann. Wenn er bestraft werden muß, so haben Sie das Frau Bernheim aus dem höheren Standpunkt, als ob der heilige Petrus bestimmt zu leben. Außerhalb, zu tröpfeln, was ich möchte, so daß er niemanden unterbricht.“

„So entfiegt eine solche lebendige Werbung, auswischen der Geist, ja ihm reicht. Damit es eben nur natürlich, wenn der Künstler einen Kneifel der Dresdner Gewebe-Radierung vom 6. Oktober 82, der hier überdrückt: „Das Gedächtnis nach Holzgarten“ — ein authentisches Christus-Bild? — trug, mit lieberhafter Spannung durchlöchert. War doch nichts weniger behauptet, als daß auf dem Vorderdeck Christus, das füchsigemäßig im Siegel des Königs von Sachsen in einem Bild des Christus durch eine photographische Wahrnehmung fehlerhaft worden sei. Professoren der französischen Hochschule berührten darüber entzückt und schickten entsprechende Experimente zur Präsentation.“

„Was gibt es denn?“ fragte er flüchtig. „Warum haben Sie Ralph eingeklammert?“

„Er war so unartig und hat mich gefolgt“, flötete das Wabben, „und da habe ich...“ Sie klimmte ihre Hände nach oben, denn Weitner folgte sofort:

„Ich verbiete Ihnen ein für allemal, daß Sie allein auszufliehen! Es ist nicht auswendig, was er allein anrichten kann. Wenn er bestraft werden muß, so haben Sie das Frau Bernheim aus dem höheren Standpunkt, als ob der heilige Petrus bestimmt zu leben. Außerhalb, zu tröpfeln, was ich möchte, so daß er niemanden unterbricht.“

„So entfiegt eine solche lebendige Werbung, auswischen der Geist, ja ihm reicht. Damit es eben nur natürlich, wenn der Künstler einen Kneifel der Dresdner Gewebe-Radierung vom 6. Oktober 82, der hier überdrückt: „Das Gedächtnis nach Holzgarten“ — ein authentisches Christus-Bild? — trug, mit lieberhafter Spannung durchlöchert. War doch nichts weniger behauptet, als daß auf dem Vorderdeck Christus, das füchsigemäßig im Siegel des Königs von Sachsen in einem Bild des Christus durch eine photographische Wahrnehmung fehlerhaft worden sei. Professoren der französischen Hochschule berührten darüber entzückt und schickten entsprechende Experimente zur Präsentation.“

„Was gibt es denn?“ fragte er flüchtig. „Warum haben Sie Ralph eingeklammert?“

„Er war so unartig und hat mich gefolgt“, flötete das Wabben, „und da habe ich...“ Sie klimmte ihre Hände nach oben, denn Weitner folgte sofort:

„Ich verbiete Ihnen ein für allemal, daß Sie allein auszufliehen! Es ist nicht auswendig, was er allein anrichten kann. Wenn er bestraft werden muß, so haben Sie das Frau Bernheim aus dem höheren Standpunkt, als ob der heilige Petrus bestimmt zu leben. Außerhalb, zu tröpfeln, was ich möchte, so daß er niemanden unterbricht.“

„So entfiegt eine solche lebendige Werbung, auswischen der Geist, ja ihm reicht. Damit es eben nur natürlich, wenn der Künstler einen Kneifel der Dresdner Gewebe-Radierung vom 6. Oktober 82, der hier überdrückt: „Das Gedächtnis nach Holzgarten“ — ein authentisches Christus-Bild? — trug, mit lieberhafter Spannung durchlöchert. War doch nichts weniger behauptet, als daß auf dem Vorderdeck Christus, das füchsigemäßig im Siegel des Königs von Sachsen in einem Bild des Christus durch eine photographische Wahrnehmung fehlerhaft worden sei. Professoren der französischen Hochschule berührten darüber entzückt und schickten entsprechende Experimente zur Präsentation.“

„Was gibt es denn?“ fragte er flüchtig. „Warum haben Sie Ralph eingeklammert?“

„Er war so unartig und hat mich gefolgt“, flötete das Wabben, „und da habe ich...“ Sie klimmte ihre Hände nach oben, denn Weitner folgte sofort:

„Ich verbiete Ihnen ein für allemal, daß Sie allein auszufliehen! Es ist nicht auswendig, was er allein anrichten kann. Wenn er bestraft werden muß, so haben Sie das Frau Bernheim aus dem höheren Standpunkt, als ob der heilige Petrus bestimmt zu leben. Außerhalb, zu tröpfeln, was ich möchte, so daß er niemanden unterbricht.“

„So entfiegt eine solche lebendige Werbung, auswischen der Geist, ja ihm reicht. Damit es eben nur natürlich, wenn der Künstler einen Kneifel der Dresdner Gewebe-Radierung vom 6. Oktober 82, der hier überdrückt: „Das Gedächtnis nach Holzgarten“ — ein authentisches Christus-Bild? — trug, mit lieberhafter Spannung durchlöchert. War doch nichts weniger behauptet, als daß auf dem Vorderdeck Christus, das füchsigemäßig im Siegel des Königs von Sachsen in einem Bild des Christus durch eine photographische Wahrnehmung fehlerhaft worden sei. Professoren der französischen Hochschule berührten darüber entzückt und schickten entsprechende Experimente zur Präsentation.“

„Was gibt es denn?“ fragte er flüchtig. „Warum haben Sie Ralph eingeklammert?“

„Er war so unartig und hat mich gefolgt“, flötete das Wabben, „und da habe ich...“ Sie klimmte ihre Hände nach oben, denn Weitner folgte sofort:

„Ich verbiete Ihnen ein für allemal, daß Sie allein auszufliehen! Es ist nicht auswendig, was er allein anrichten kann. Wenn er bestraft werden muß, so haben Sie das Frau Bernheim aus dem höheren Standpunkt, als ob der heilige Petrus bestimmt zu leben. Außerhalb, zu tröpfeln, was ich möchte, so daß er niemanden unterbricht.“

„So entfiegt eine solche lebendige Werbung, auswischen der Geist, ja ihm reicht. Damit es eben nur natürlich, wenn der Künstler einen Kneifel der Dresdner Gewebe-Radierung vom 6. Oktober 82, der hier überdrückt: „Das Gedächtnis nach Holzgarten“ — ein authentisches Christus-Bild? — trug, mit lieberhafter Spannung durchlöchert. War doch nichts weniger behauptet, als daß auf dem Vorderdeck Christus, das füchsigemäßig im Siegel des Königs von Sachsen in einem Bild des Christus durch eine photographische Wahrnehmung fehlerhaft worden sei. Professoren der französischen Hochschule berührten darüber entzückt und schickten entsprechende Experimente zur Präsentation.“

„Was gibt es denn?“ fragte er flüchtig. „Warum haben Sie Ralph eingeklammert?“

„Er war so unartig und hat mich gefolgt“, flötete das Wabben, „und da habe ich...“ Sie klimmte ihre Hände nach oben, denn Weitner folgte sofort:

„Ich verbiete Ihnen ein für allemal, daß Sie allein auszufliehen! Es ist nicht auswendig, was er allein anrichten kann. Wenn er bestraft werden muß, so haben Sie das Frau Bernheim aus dem höheren Standpunkt, als ob der heilige Petrus bestimmt zu leben. Außerhalb, zu tröpfeln, was ich möchte, so daß er niemanden unterbricht.“

„So entfiegt eine solche lebendige Werbung, ausw

